

UNAUSFORSCHLICHER REICHTUM

Texte

des Jahrgangs

19 (1950)



Konkordanter Verlag Pforzheim

Folgende mit Stern markierten Artikel wurden in einem späteren UR erneut veröffentlicht und sind nicht Bestandteil dieses Dokuments:

- 50/12 Vater und Sohn** (W.Mealand) (siehe UR 94/61)*
- 50/16 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)*
Die Handels-Hauptstadt der Zukunft (siehe UR 71/174)*
- 50/33 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)*
Gottes großes Mahl (Off.19:6-21) (siehe UR 71/210)*
- 50/41 Gott und die Nationen** (A.E.Knoch)*
Die Fristen der Nationen (siehe UR 99/212)*
- 50/53 Preis und Gebet** (A.E.Knoch)*
Ort und Stellung fürs Gebet (siehe UR 00/78)*
- 50/65 Preis und Gebet** (A.E.Knoch)*
Zu wem und durch wen (siehe UR 00/181)*
- 50/97 Gott und die Nationen** (A.E.Knoch)*
Religion, die Wurzel politischen Versagens (siehe UR 99/253)*
- 50/136 Der Wille im Wort Gottes** (A.E.Knoch)*
Wille und Absicht (siehe UR 05/233)*
- 50/153 Preis und Gebet** (A.E.Knoch)*
Mit Danksagung (Phil.4:4-7) (siehe UR 00/223)*
- 50/161 Gott und die Nationen** (A.E.Knoch)*
*Sollen die Juden Palästina aus den Händen der Nationen entgegennehmen?**
(siehe UR 00/29)
- 50/182 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)*
Die zwei Millennien (Off.20:1-10) (siehe UR 71/258)*

Copyright der Pdf-Dateien 2013 by Konkordanter Verlag Pforzheim

Leipziger Straße 11, 75217 Birkenfeld (Deutschland)
www.KonkordanterVerlag.de
info@KonkordanterVerlag.de

neu erfasst und bearbeitet im September 2013

Band 19, Jahrgang 1950

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| Band 19, Jahrgang 1950 | 3 |
| 50/01 Die Preisrichterbühne (A.E.Knoch) | 6 |
| Geben im Gegensatz zu Erhalten (Teil II) | 6 |
| 50/04 Entschwindende und überschwängliche Gnade | 7 |
| 50/04 Paulus wird fälschlicherweise angeklagt | 8 |
| 50/05 Die Handlung der Stadtobersten | 8 |
| 50/08 Die ersten Gottes- und Christusoffenbarungen in der Vorschöpfungsperiode des Alls (M.Jaegle) | 10 |
| Welcher ist »das Ebenbild des unsichtbaren Gottes!« | 10 |
| 50/12 Vater und Sohn (W.Mealand) (siehe UR 1994/61)* | 12 |
| 50/16 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)* | 12 |
| Die Handels-Hauptstadt der Zukunft (siehe UR 1971/174)* | 12 |
| 50/21 Die Ausauferstehung in Philipper 3:11 (M.Jaegle) | 12 |
| Die eigene Mitwirkung (Phil.2:12-16) | 12 |
| 50/31 Verlagsmitteilung | 18 |
| 50/32 Römer 11:36 (J.Winteler) | 19 |
| 50/33 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)* | 19 |
| Gottes großes Mahl (Off.19:6-21) (siehe UR 1971/210)* | 19 |
| 50/41 Gott und die Nationen (A.E.Knoch)* | 19 |
| Die Fristen der Nationen (siehe UR 1999/212)* | 19 |
| 50/47 Die Ausauferstehung in Philipper 3:11 (M.Jaegle) | 19 |
| Die eigene Mitwirkung (Phil.2:12-16) | 19 |
| 50/53 Preis und Gebet (A.E.Knoch)* | 23 |
| Ort und Stellung fürs Gebet (siehe UR 2000/78)* | 23 |
| 50/65 Zu wem und durch wen (siehe UR 2000/181)* | 23 |
| 50/74 Das »andere« Evangelium (Gal.1:6) (A.E.Knoch) | 23 |
| 50/81 Die Preisrichterbühne (A.E.Knoch) | 27 |
| Erdulden und Herrschen | 27 |
| 50/89 Das Schicksal derer, die Ihn verleugnen | 33 |
| 50/90 Bühne – Gericht – Richtstuhl (A.E.Knoch) | 33 |
| 50/92 Die ersten Gottes- und Christusoffenbarungen in der Vorschöpfungsperiode des Alls (M.Jaegle) | 34 |
| Das All in Christus | 34 |
| 50/94 Kolosser 1:16: Ein strahlender Edelstein in der Krone der Herrlichkeiten Christi | 35 |
| 50/95 Verlagsmitteilung | 36 |
| An unsere Leser im In- und Ausland | 36 |

| | |
|--|-----------|
| 50/97 Gott und die Nationen (A.E.Knoch)* | 37 |
| Religion, die Wurzel politischen Versagens (siehe UR 1999/253)* | 37 |
| 50/104 Nicht über das hinaus zu sinnen ... (Röm.12:3) (J.Winteler) | 37 |
| 50/105 Ein jeglicher sei in seinem eigenen Sinn vollgewiss (M.Jaegle) | 37 |
| 50/118 Die ersten Gottes- und Christusoffenbarungen in der Vorschöpfungsperiode des Alls (M.Jaegle) | 45 |
| Christus in der Gleichgestalt Gottes | 45 |
| 50/118 Die Verpflanzung des Alls in Christus | 45 |
| 50/119 Unser Einschluss in Christus | 46 |
| 50/119 Das im Einschluss des Alls in Christus liegende Ziel Gottes | 46 |
| 50/128 Verlagsmitteilung | 52 |
| 50/129 Die ersten Gottes- und Christusoffenbarungen in der Vorschöpfungsperiode des Alls (M.Jaegle) | 52 |
| d) Die Erschaffung des Alls im Sohn | 52 |
| 50/129 Wie ist diese Gottestat nach der Schrift zu verstehen? | 52 |
| 50/131 Gegenüberstellung der Anfänge und Abschlüsse | 53 |
| 50/133 Gott beginnt Seine Werke im Sohn | 54 |
| 50/133 Der Vorsatz und die Erschaffung der Äonen | 54 |
| 50/134 Wir sind erschaffen in Christus (Eph.2:10) | 55 |
| 50/134 Die Einsetzung Christi als das Haupt über das All | 55 |
| 50/136 Der Wille im Wort Gottes (A.E.Knoch)* | 56 |
| Wille und Absicht (siehe UR 2005/233)* | 56 |
| 50/153 Preis und Gebet (A.E.Knoch)* | 56 |
| Mit Danksagung (Phil.4:4-7) (siehe UR 2000/223)* | 56 |
| 50/161 Gott und die Nationen (A.E.Knoch)* | 56 |
| Sollen die Juden Palästina aus den Händen der Nationen entgegennehmen? (siehe UR 2000/29)* | 56 |
| 50/168 Umsinnung (A.E.Knoch) | 56 |
| Wo gehört sie hin? | 56 |
| 50/169 Umsinnung und Errettung | 57 |
| 50/170 Umsinnung in den Briefen des Paulus | 58 |
| 50/171 Kein Gericht – keine Umsinnung | 58 |
| 50/171 Güte – Gnade | 58 |
| 50/172 Der Übergang | 59 |
| 50/175 Keine Stätte zur Umsinnung | 60 |
| 50/176 Die Preisrichterbühne (A.E.Knoch) | 61 |
| Die göttliche Seite der Preisrichterbühne | 61 |
| 50/177 Erlösung (gal) und Loskauf (phde) | 62 |
| 50/177 Das Göttliche im Menschen | 62 |
| 50/178 Die göttliche Seite der Erlösung | 62 |
| 50/179 Die göttliche Seite der Aussöhnung | 63 |
| 50/180 Die göttliche Seite der Preisrichterbühne | 64 |
| 50/180 Die grundlegende Gnade der Preisrichterbühne | 64 |
| 50/182 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)* | 64 |
| Die zwei Millennien (Off.20:1-10) (siehe UR 1971/258)* | 64 |

50/01 Die Preisrichterbühne (A.E.Knoch)
Geben im Gegensatz zu Erhalten (Teil II)

Es ist überaus interessant und nützlich, die Einstellung von Paulus gegenüber den politischen Obrigkeiten zu beachten und dabei die Feststellung zu machen, dass sie völlig mit seiner Lehre übereinstimmt (Röm.13:1-5), im Vergleich zu seiner Herausforderung des religiösen Hauptes in Israel und zur Erfahrung, die Petrus machte. Man hätte es eine Schausstellung zur Versöhnung nennen können, dem Haupt-Charakteristikum dieser Ära der Nationen. Gott hat heute Frieden mit der Welt, folglich haben sich die Heiligen zu unterordnen. Paulus erläutert dies in einer Reihe von Bildern während seiner späteren Reisen und seiner Gefangenschaft.

Viele Gläubige sind geneigt, die durch Petrus an den Hohepriester und das Synedrium der Juden gerichteten Worte in Bezug auf die religiösen Obrigkeiten zu benützen, um sie fälschlicherweise auf die *politischen* Machthaber der Gegenwart anzuwenden, denen wir uns unterzuordnen haben. Die Apostel unseres Herrn, die bestimmt sind, auf zwölf Thronen über die zwölf Stämme zu Gericht zu sitzen, könnten wohl sagen: »Fügen muss man sich Gott eher als den Menschen« (Ap.5:29). *Sie* waren die eigentlichen Regenten in Israel. Die Priester waren unrechtmäßige Machthaber. Die Apostel hatten ihre Anweisungen direkt von Gott erhalten: »Geht hin und, in der Weihestätte stehend, sprecht zu dem Volk alle die Sprüche dieses Lebens.« Es gibt heute keinen Gläubigen, der in einer Stellung wäre, welche dem entsprechen würde. Als unser Apostel Paulus vor die Stadtobersten unten den Nationen kam, leistete er unbedingten Gehorsam, weil er wusste, dass Gott sie definitiv zu Seinen Dienern gemacht hatte. Er war sich bewusst, dass infolge der Beiseitesetzung Israels, die zivile Macht in den Händen der Nationen lag. Er dient uns auch hier als Beispiel.

In Philippi leisteten Paulus und Silas den Herren jener Magd gegenüber keinen Widerstand. Ja, es wird uns nicht einmal gesagt, dass sie sich vor den Obersten mündlich verteidigten, die sich nicht einmal nach ihrer Nationalität erkundigten, denn sie hätten Paulus bestimmt nicht angerührt, wenn sie gewusst hätten, dass er die römische Staatsbürgerschaft besaß. Paulus geht in seiner Unterwerfung sehr weit, indem er ihnen erlaubt, ihn und Silas zu peitschen, sie zu schlagen und in den Stock zu setzen. *Er wandte sich aber zu Gott.* Solch geistliche Kräfte stehen dem leidenden Heiligen stets zur Verfügung. Warum ordneten die Obersten ihre Freilassung am anderen Morgen an? Es wird kein Grund angeführt. Plagte sie ihr Gewissen? Oder erschreckte sie das Erdbeben? Es mögen verschiedene Ursachen gewesen sein, über die wir aber nicht unsere Köpfe zu zerbrechen brauchen, weil wir wissen, dass Gott für uns ist. Derjenige, der die Türen des Gefängnisses mit einem Erdbeben öffnete, konnte mit Leichtigkeit die Herzen der Magistraten lenken. Lasst uns unsere Behörden in Seinen Händen wissen. Er ist fähig, mit ihnen fertig zu werden. Alles was wir zu tun haben, ist uns den Obrigkeiten zu fügen und unsere Sache dem Herrn zu überlassen.

Paulus war sich wohl bewusst, dass Silas und ihm Unrecht angetan wurde und dass die Stadtobersten ungesetzlich mit ihnen verfahren waren. Sie hatten kein Recht, sie zu peinigen, bevor sie vor einem Gericht als schuldig befunden worden wären, speziell vor einem öffentlichen Gericht, wo jedermann hätte feststellen können, ob sie Verbrecher waren. Der größte Fehler aber war, diese Behandlung einem römischen Bürger zuteilwerden zu lassen. Wahrscheinlich hätte Paulus ihnen deswegen Schwierigkeiten bereiten können, da ihn seine Staatsbürgerschaft zu einer privilegierten Person stempelte. Sehr wahrscheinlich wären *sie* schlussendlich der Strafe verfallen, die sie Paulus zugemessen hatten.

Wäre Paulus ein moderner Reformator gewesen, so hätte er den Versuch gemacht, solche Männer von ihren Ämtern zu entfernen und die Stadtverwaltung einer Säuberung zu unterziehen. Es war klar, dass sie für ihre Stellungen nicht geeignet waren. Paulus machte aber keine Anstrengungen in dieser Richtung, weil er nicht nur wusste, welche Stellung er ihnen gegenüber einzunehmen hatte, sondern auch Gottes Absicht in Bezug auf solch falsches

Regieren kannte. Die politische Macht wurde den Nationen nicht übertragen, weil sie zum Regieren fähig wären, oder weil sie Gerechtigkeit herrschen lassen wollten, sondern weil Gott ihre Unfähigkeit und moralische Untüchtigkeit demonstrieren wollte, um sie auf diese Weise zur Unterwerfung zu bringen. Dieses Beispiel vom Kontakt des Paulus mit der Regierungsform, wie sie unter den Nationen herrscht, zeigt deutlich die Misswirtschaft während der Ära der Nationen und warum Gottes Entrüstung sie schlussendlich zum Abschluss bringt.

Nachdem Paulus aus Philippi vertrieben wurde, ging er nach Thessalonich, dann nach Beröa, Athen, Korinth, Ephesus, Jerusalem und schlussendlich nach Rom. Es mag von großem Wert sein, wenn wir alle diese Stationen betrachten im Licht der Wahrheit, die er verkündete, da seine Taten mit seinen Worten übereinstimmten. Wir wollen aber unsere Aufmerksamkeit besonders seinen Begegnungen mit den politischen Machthabern zuwenden und diese seinen Zusammenstößen mit den Juden gegenüberstellen. Nebenbei können wir feststellen, dass sein Evangelium von den Juden zum größten Teil abgelehnt, von den Proselyten und Nationen aber angenommen wurde.

50/03 Gnade und Herrlichkeit

Wir wollen nicht unterlassen, das Ergebnis der paulinischen Handlungsweise zu beachten im Gegensatz zu einem anderen hervorragenden Wunder, welches er vollbrachte. Bald nach der entscheidenden Krise in der Apostelgeschichte, welche gezeigt hatte, dass die Verkündigung des Königreichs im Land der Juden ein Misserfolg war, trafen Barnabas und Saulus einen falschen Propheten, einen Juden namens Bar-Jesus, der ihnen widerstand, indem er Sergius Paulus vom Glauben abhalten wollte (Ap.13:6). Saulus, der Paulus war, sah ihm strafend ins Gesicht und machte ihn vorübergehend blind. Jeden, der an der Gnade, die uns in Christus Jesus heute gegeben ist, Genüge gefunden hat, wird diese Handlung des Paulus sehr hart dünken, wenn wir die Krise nicht beachten, in der dies geschah, sowie die Rolle, welche Bar-Jesus als Vertreter des abgefallenen Judentums spielte.

Gott machte das auserwählte Volk blind, das sich in einen falschen Propheten verwandelt hatte, indem es Seine Gnade ablehnte, sowie in ein Hindernis zu ihrer Verkündigung an die Nationen. Paulus, wie er jetzt genannt wurde, ahmte bloß Gottes Handlungsweise nach, als er einen Einzelnen blind machte, anstelle der ganzen Nation (Jes.6:9,10). Zu jener Zeit machte Paulus Israel *blind*, später jedoch *erleuchtete* er die Nationen, als er den bösen Geist aus der Magd in Philippi austrieb. Diese beiden Handlungen sind derart charakteristisch für die gesamte Ära der Apostelgeschichte, dass sie wohl als Schlüssel zum Verständnis dieses Berichtes betrachtet werden können. Hier arbeitet Paulus durch seine *Handlungen* in völliger Übereinstimmung mit den *Worten* seiner Briefe, wo er die Rätsel löst und die zugrunde liegenden Tatsachen uns vor Augen führt.

50/04 Entschwindende und überschwängliche Gnade

Die ganze Handlung in der Apostelgeschichte mutet wie eine Filmvorführung an, in der das Bild Israels langsam entschwindet und dasjenige der Nationen sternenhaft aufzuleuchten beginnt. Die Zwölf verschwinden allmählich als Geschlagene, während Paulus von Herrlichkeit zu Herrlichkeit gelangt und schlussendlich Israel von der Bildfläche verdrängt. Es mutet einen fremd an, dass sich jemand in die Zeit von Pfingsten versetzen möchte, da nicht nur die Gegner der Apostel die Bewegung zum Stillstand brachten, sondern da auch viele ihrer Gläubigen abfielen. Obwohl sie einmal erleuchtet waren, das himmlische Geschenk schmeckten und Teilhaber wurden des heiligen Geistes, die sowohl den köstlichen Ausspruch Gottes schmeckten, als auch die Kräfte des zukünftigen Äons, fielen sie dennoch zur Seite. Sie brachten Dornen und Disteln hervor und kein nützliches Kraut (Heb.6:4,5). Mögen ihrer modernen Nachahmer davor bewahrt bleiben, das gleiche Schicksal zu erleiden!

50/04 Paulus wird fälschlicherweise angeklagt

Paulus wurde beschuldigt, die Stadt aufs Heftigste erregt und Sitten verkündigt zu haben, die im Widerspruch zum römischen Gesetz ständen. Es wird uns nicht erzählt, was er genau sagte, da die Apostelgeschichte nicht der Platz darstellt, um ein Evangelium zu verkündigen, oder höchstens nur soweit, als es das israelische Königreich betrifft. Aber es ist nicht schwer zu erraten, was die Herren der Magd in Philippi »erregte«. Seine Botschaft der Gnade an die Nationen erregt nicht nur, sondern *verurteilt* jede auf Geldgewinn ausgehende Religion. Der vorgebrachte Grund ihrer Anklage, dass Paulus und sein Gefährte Juden wären und folglich jüdische Sitten lehrten, stand im Widerspruch zu den Tatsachen, da die Juden Paulus ebenfalls angriffen mit der Begründung, er hielte sich *nicht* an das jüdische Gesetz. Tatsächlich war er besonders dazu berufen worden, ein Evangelium zu verkündigen, das sowohl den Römern als auch den übrigen Nationen angepasst war und indem die religiöse Vorherrschaft den Juden *weggenommen* und den Nationen übergeben war.

Wie oft ist dem Evangelium seit damals Opposition erwachsen, nicht von den politischen Mächten, sondern von den Geisterbeschwörern der Naturvölker, von den Priestern, Bischöfen, von der Geistlichkeit hinauf bis zum Papst, ja auch von Predigern und Evangelisten. Alle diejenigen, deren Einkommen von ihrer religiösen Arbeit abhängt, sind in Gefahr, Paulus oder seine Nachahmer fälschlicherweise anzuklagen und die Botschaft der Gnade, welche heute für die Nationen gilt, zu behindern. Wenn die Ehre, die Macht und das Einkommen eines Mannes von Menschen abhängen, so wird er schwerlich in der Lage sein, Gott zu gefallen. Die Männer von Philippi waren gezwungen, durch falsche Anklagen Paulus anzugreifen, um sich und ihre Einkommensquelle zu schützen.

50/05 Die Handlung der Stadtobersten

Da das Erlebnis, das Paulus hatte, unzweifelhaft dazu bestimmt war, um uns eine Vorschau der Laufbahn des Evangeliums unter den Nationen zu geben, besonders in seinen Berührungspunkten mit den zivilen Behörden, wird es gut sein, die Handlungen der Stadtobersten etwas näher zu betrachten.

Es ist eine interessante Tatsache, dass die meisten der sogenannten »christlichen« Nationen immer noch zu einem großen Teil unter dem römischen Recht stehen, da dasselbe als Grundlage ihrer Rechtsprechung dient. Aber obwohl wir in der Verwaltung der Gnade leben, so können wir nicht erwarten, dass eine richtige Anklage und ein gerechtes Gericht gewährleistet werden. Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass Gott von den Nationen nicht erwartet, dass sie gerecht regieren und dies schon gar nicht in Bezug auf Seine Angelegenheiten. Paulus hatte keine Gelegenheit, die Anklagen zurückzuweisen oder sich zu verteidigen. Es wurde dem Pöbel gestattet, sie anzugreifen, und die Obersten, statt sie zu beschützen und ihnen eine gerechte Beurteilung sicherzustellen, rissen ihnen die Kleider herunter und ließen sie auspeitschen.

Das *Schweigen* von Paulus und Silas inmitten dieser Ungerechtigkeit ist sogar noch beredter als ihr *Gesang* im Stock. Als er sich mit dem Dämon in der Magd befasste, blieb er nicht stumm, sondern wurde entrüstet. Aber vor den Stadtobersten, den »Dienern« Gottes in dieser Ära der Nationen, war seine Haltung beinahe das Gegenteil derjenigen, die er später dem Hohepriester gegenüber einnahm, als dieser die politische Macht in Israel mit Gewalt an sich nahm (Ap.23:3). Da ging er zu weit, als er den Priesterfürsten »eine getünchte Wand« nannte. Aber in Philippi nahm er jene Stellung ein, die er später uns, die wir von den Nationen sind, aufzeigte, nämlich sich den darüber stehenden Obrigkeiten zu unterordnen (Röm.13:1-5). Sie waren sehr ungerecht, wie sie nachher selbst feststellen mussten. Paulus aber legte keinen Protest ein und traf keine Anstalten, sich zu verteidigen. Um die Hauptpunkte des Bildes zeigen zu können, machten ihn die Umstände damals hilflos. So kann unter gewissen Umständen unsere Haltung den Obrigkeiten gegenüber ähnlich sein.

Da das paulinische Evangelium für Einzelmenschen aus *allen* Nationen gilt, Israel mit eingeschlossen, so war es des Paulus Sitte, zuerst in die Synagoge zu gehen, sobald er eine

neue Stadt betrat. An den Sabbaten öffnete er den Juden die Schriften und zeigte, dass sich ihr leidender Messias als ein Opfer für ihre Sünden dahingegeben hatte, und dass Er von den Toten auferweckt wurde. Einige glaubten, doch die Masse lehnte ihren Retter ab und wurde eifersüchtig auf die Außenseiter, die Proselyten und anderen aus den Nationen, sodass sie die Volksmenge und die politischen Machthaber aufwiegelten.

Nachdem er Philippi verlassen hatte, wandte sich Paulus Thessalonich zu. Es scheint sich um ein Muster des üblichen Vorgehens zu handeln. Diese beiden Plätze sind besonders interessant, weil Paulus später an beide Briefe richtete, und so merkwürdig es scheinen mag, erhält die erstere Stadt den letzten und höchsten seiner Briefe, während die letztere den ersten und niedrigsten bekommt. Ihr Hauptunterschied lag in der geistlichen Sphäre. In Philippi stieß Paulus mit dämonischen Geistern zusammen, die von den Nationen angebetet wurden. In Thessalonich wurde ihm durch die religiösen Juden Widerstand geleistet.

Zum Abschluss unserer Betrachtung über diesen bedeutungsvollen Vorfall möchten wir die Tatsache hervorheben, dass der Widerstand, dem Paulus begegnete, im Grunde vom Python-Geist der Magd herrührte und nicht von der Magd selbst, oder ihren Besitzern, noch von den Stadtobersten, dem Pöbel und dem Gefängniswärter. Diese alle *schienen* seine Gegner zu sein, doch waren sie unzweifelhaft getrieben durch *geistliche* Einflüsse, derer sie sich nicht bewusst waren und über die sie auch keine Kontrolle hatten. Wir sehen *als Handlung*, was Paulus eingehend am Ende des Epheserbriefes erklärt. Er kämpfte nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit den unsichtbaren Fürstlichkeiten, mit den Obrigkeiten, mit den Weltbeherrschern dieser Finsternis, mit den Geistlichen der Bosheit inmitten der Himmlischen (Eph.6:10-12).

Wir dürfen uns nicht vorstellen, dass all diese Männer sehr schlecht waren oder dass sie finstere Absichten hegten. Sie waren die unbewussten Opfer der Kriegslist Satans. Sie hatten keinen persönlichen Groll gegen Paulus oder seinen Dienst. Sie hatten die üblichen Beweggründe als Männer dieser Welt. Die Besitzer der verrückten Magd wollten Geld verdienen und betrachteten die Handlungsweise des Paulus als eine verbrecherische Einmischung in ihre Rechte. Die Stadtobersten sahen in Paulus zweifellos eine Gefahr für den Frieden ihrer Stadt; sie hatten ihre Leute zufrieden zu stellen. Der Gefängniswärter hatte seine Pflicht zu erfüllen und seine Arbeitgeber zu befriedigen. Es war der Geist ihrer Motive, welcher vom Widerwinker benützt wurde, um den Dienst des Paulus zu beeinträchtigen. Dies wurde gegen ihn persönlich in Szene gesetzt, bloß weil er mit Gottes Evangelium im Zusammenhang stand.

Die gleichen Methoden werden heute gebraucht. Nicht nur Ungläubige, sondern auch Heilige werden gegen Paulus, oder eher gegen seine Botschaft aufgehetzt durch geistliche Kräfte, die in der Regel auf den Widerwinker selbst zurückgeführt werden müssen. Nicht nur eine Magd, sondern die gesamte religiöse Christenheit, welche anscheinend hinter Paulus steht und trotzdem *einem* Weg zur Rettung des Menschen das Wort redet, das offensichtlich nicht für heute gilt, ist derart gesättigt mit dem Geist der Finsternis, der Tradition und des Aberglaubens, dass jeder, der versucht ihn auszutreiben, in Gefahr ist, zuerst durch diejenigen, welche Nutzen daraus ziehen und nachher durch andere, welche nur entfernt damit im Zusammenhang stehen, angegriffen und »ausgepeitscht« zu werden.

Es ist eine große Hilfe, wenn es uns gelingt, die uns persönlich gegenüber gemachte Opposition auf ihren Ursprung zurückzuführen, an unserem Dienst und den oft arglosen Betrogenen des Widerwinkers vorbei, zu unseren wirklichen Feinden, den geistlichen Mächten der Bosheit inmitten der Himmlischen. Anstatt dass wir die Mittelspersonen zu sehr beschuldigen, werden wir geneigt sein, Mitleid und Erbarmen walten zu lassen, da wir wissen, dass sie die ahnungslosen Werkzeuge von geistlichen Mächten sind. Es hat den Anschein, als ob nur wenige fähig wären, dies zu tun und dass sie es ablehnen, Gläubige mit dem Widerwinker in Verbindung zu bringen. Eine nüchterne Überlegung wird uns aber davon überzeugen, dass der Widerstand, dem Paulus begegnete, sowie der Abfall von ganz Asien, im Grunde genommen den Kriegslisten der Geistlichen der Bosheit zuzuschreiben sind. Und genau so ist es auch heute.

Nur ein derartiges Wissen kann uns vor Niedergeschlagenheit bewahren, besonders in diesen letzten Tagen, wo der Abfall der Heiligen eher offenkundiger geworden ist, als zu den Tagen des Apostels Paulus. Nur wenn wir über die Gegnerschaft unserer Mitgläubigen hinwegsehen zu unseren wirklichen Feinden, können wir *singen*, auch wenn unsere Füße in geistigen Stöcken eingesperrt sind. Nur auf diese Weise gelingt es uns, uns zu *freuen*, Gottes herrliches Evangelium der überschwänglichen Gnade an eine in Finsternis und Elend befindliche Welt wiederherzustellen, während Freunde zum Feind übertreten um unsere Arbeit zu behindern. Sie versuchen, die Verkündigung der verborgenen Herrlichkeiten des Christus an Seine Heiligen unmöglich zu machen, deren Licht ja so schwach ist, dass auch sie in Furcht und Ängsten leben. Nur so können unsere Herzen singen, wenn wir beten und unsere Füße sich im Stock befinden! Lasst alle diejenigen, welche dies vermögen, in unser Frohlocken einstimmen.

50/08 Die ersten Gottes- und Christusoffenbarungen in der Vorschöpfungsperiode des Alls (M.Jaegle)

Welcher ist »das Ebenbild des unsichtbaren Gottes!«

Als den Erstgeborenen durften wir Christus schauen in einer solch unlöslichen Verbundenheit mit der Gesamtschöpfung, als ob Er keinen anderen Rang mehr bekleiden würde. Diese neue Offenbarung, die Ihn als Abbild des unsichtbaren Gottes vorführt, erhebt Ihn nun hoch über die Stufe des Geschöpfes und versetzt Ihn auf einen Ehrenplatz, wie er nur Ihm als dem Ursprung der Schöpfung zukommt. Auf diesem wird Ihm die hohe Aufgabe zuteil, Seinen unsichtbaren Vater darzustellen und dessen Liebe der Schöpfung zu vermitteln.

Um diesen herrlichen Christus-Beruf ganz würdigen zu können und auch um zu verstehen, warum Gott ein Abbild haben muss, wollen wir über Ihn, wie Er Sich im Wort offenbart, noch einmal in aller Ehrfurcht nachsinnen.

Gott ist unsichtbar. So belehrt uns obiges Schriftwort. Es bestätigt die Wahrheit, dass Er Geist ist. Wenn wir an Ihn denken, können und dürfen wir uns keine Gestalt vorstellen. Wo Er in der Schrift als solche auftritt, ist das bildlich zu nehmen. So wenig wie Christus in der Herrlichkeit die Gestalt eines Lämmleins hat, ebenso wenig hat Gott die Gestalt eines Menschen. Wenn wir 1.Mose 1:26 lesen: »Wir machen einen Menschen in unserem Bilde und nach unserer Gleichheit«, so ist hier keine äußerliche Ähnlichkeit mit Gott gemeint, sondern mit der Gestalt, in welcher Christus dem All die höchste Offenbarung der Liebe Seines Vaters vermitteln sollte durch Seinen Herabstieg zur Erde und ans Kreuz. Gott schuf in Adam die Urform des Körpers, die nach Hebräer 10:5 für Ihn bereitet oder Ihm angepasst werden sollte, um in ihm Sein gewaltiges Werk der Aussöhnung der gesamten Schöpfung vollbringen zu können. Außerdem enthält 1.Mose 1:27 einen Hinweis auf die Herrscherstellung des Menschen über die Tierwelt. Er sollte den niederen Geschöpfen der Repräsentant Gottes sein.

Um den Unterschied zwischen Gott und uns festzustellen, könnten wir ein Atom mit dem Universum vergleichen. Kein größerer Gegensatz ist denkbar. Und doch besagt er nicht genug. Denn Gott ist überschwänglich größer als das Universum. Schon Salomo wurde von Seiner Größe überwältigt, als er sprach: »Siehe, die Himmel und der Himmel Himmel können Dich nicht fassen« (1.Kön.8:27).

Es ist gut, Gott in diesem unermesslichen Sein in der Erkenntnis zu haben. Wir sind Seine Kinder und verkehren mit Ihm als mit dem uns liebenden Vater. Wir genießen Seine Gnade und Güte, übersehen aber oft Seine unendliche Größe. Ja, zu einer rechten Gotteserkenntnis gehört es, dass Sein endloses Dasein unser Denken außer Funktion setzt, Seine grenzenlose Größe aus uns ein Nichts macht, und es uns bewusst wird, dass Er trotz Seines Verlangens nicht mit uns direkt verkehren kann. Auf Schritt und Tritt begegnen wir der Notwendigkeit, dass Er ein Mittel haben muss, um mit uns in Beziehung zu treten.

In Seiner großen Liebe hat nun Gott einen wunderbaren Weg erdacht, auf welchem Er mit Seiner Schöpfung zu der Gemeinschaft kommen kann, die Er ersehnt. Er erschafft einen Sohn in Seiner Gestalt (Phil.2:6) als die Ausstrahlung Seiner Herrlichkeit (Heb.1:3), der Seine

sämtlichen Wesenszüge trägt und Sein vollkommenes Abbild ist. Wir Menschen können einander Lichtbilder von uns senden. Diese stellen aber nur einen Teil unseres Äußeren dar und sind kalt und leblos. In Christus aber schafft Sich Gott ein Bild, das Ihn nach jeder Seite hin lebensvoll zur Darstellung bringt und zugleich der Weg ist, der zu Ihm als Vater führt. Durch Christus teilt Sich der unsichtbare Gott wahrnehmbar Seinen Geschöpfen mit.

Obwohl nun Christus in Seinem Herrlichkeits-Dasein diese hohe Aufgabe nicht ausführen konnte, so bildete es doch die notwendige Grundlage dafür; denn bevor Er eine Verbindung mit Seinen Geschöpfen eingehen konnte, musste eine innige Verbundenheit zwischen Gott und Ihm bestehen.

Als Er dann diesen wunderbaren Weg betrat, auf dem Er aus dem Menschengeschlecht hervorging und in Niedrigkeit unter uns wandelte, sagte Johannes von Ihm: »Gott hat niemand jemals gesehen. Der einziggezeugte Sohn, der an des Vaters Busen ist, derselbige schildert Ihn« (Joh.1:18). Nachdem Er so lange mit Seinen Jüngern zusammen war und Philippus Ihn bat: »Herr, zeige uns den Vater«, antwortete Er ihm: »Wer Mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.« Jedoch die allerletzte Verhüllung hat Er am Kreuz von Gottes Vaterherzen weggenommen und lässt uns hineinschauen in ein unergründliches Meer der Liebe.

Um diese Tat der Liebe Gottes recht würdigen zu können, muss sie im Licht der hohen Stellung Christi, die Er zuvor bekleidete, geschaut werden. Im hohepriesterlichen Gebet (Joh.17:5) redet unser Herr mit Seinem Vater von einer Herrlichkeit, die Er bei Ihm hatte vor dem Dasein der Welt. Diese Offenbarung erfuhr später eine würdige Fortsetzung, indem Er dem Apostel Paulus mitteilte, dass Er in der Gestalt Gottes das Dasein hatte und wie Gott Selber war (Phil.2:16). Sein Vater hatte Ihn mit einer solchen Fülle Seiner Würden beschenkt, dass Er in Seine Gleichheit erhoben wurde. So vollkommen strahlt Er Gottes Bild aus, dass Er in der Schrift mehrmals »Gott« genannt wird (Joh.1:18; Heb.1:8 u.a.).

Wo bleibt hier noch etwas von einer Erniedrigung Christi, wenn wir von Ihm als dem Erstgeborenen einer jeden Schöpfung und dem Anfang der Schöpfung Gottes reden? Seine Gott-Gleichheit als Sohn erhebt Ihn zu viel größeren Ehren und Herrlichkeiten, als wenn Er wie Gott ohne Anfang aus der Unendlichkeit herkäme und neben Ihm ein Gott zweiten Ranges wäre. Ihm wären als solchem auch alle Mittler-Ehren versagt, weil Sein Mittlertum zwischen Gott und der Schöpfung auf die Wahrheit gegründet ist, dass Er aus Gott hervorging.

In der Gestalt Gottes durfte Er nun mit Gott das Dasein teilen, bevor etwas anderes da war. Nach der Erschaffung des Sohnes war das »Gott allein« aufgehoben, und Vater und Sohn bildeten die erste Lebensgemeinschaft. Sie bestand in der größten und reinsten Liebe zueinander und war Vorbild einer jeden rechten Gemeinschaft.

In dieser innigen Verbundenheit mit Seinem Sohn fand Gott wohl die erste Befriedigung Seines Verlangens, mit Seinen Geschöpfen vertrauten Umgang zu haben. Die ganze Vaterliebe war dem Sohn zugetan und durfte im Sohn Seiner Liebe ihre erste Frucht genießen durch dessen allerherzlichste Erwidern. Dieses überaus liebliche Bild war zugleich ein Vorbild dessen, was Gott mit Seiner Schöpfung in ihrer Beziehung zu Ihm plante, und wie Er dies durch Christus tatsächlich erreichen wird. Sein in diese Schöpfung hineingeleiteter Liebesstrom wird überquellend und überströmend zurückfließen in Sein Herz, erfüllt von der Liebe Seiner Geschöpfe zu Ihm. Gewiss hat Gott damals schon dieses Ziel im Sohn als erreicht gesehen, und es war für Sein Herz eine erquickende Vorfriede.

So können wir sehen, dass der eigentliche Glanz der Vorschöpfungsperiode aus den sich aneinanderreihenden Sohnes-Herrlichkeiten besteht, und noch sind sie nicht alle aufgezählt. Der Kolosserbrief weiß immer wieder neue Seiten von des Sohnes Gott-Gleichheit zu enthüllen. Wie überwältigend groß wird uns doch Christus, wenn wir von Ihm lesen: »Denn in Ihm ist erschaffen das All ...«

Das »In Ihm« ist allen Gläubigen ein gar vertrautes und glückseliges Wort. Mit demselben ist unser ganzer hoher Gnadenstand seinem Wesen nach bezeichnet, alle unsere jetzige und

zukünftige Herrlichkeit ausgedrückt. Ja, wenn wir noch weiter hinausschauen, sehen wir alle in Christus lebendig gemacht. Aber Kolosser 1:16 weist hin auf das »In Ihm« in jener Urzeit und welche Bedeutung dasselbe dort hat, als sonst noch nichts erschaffen war.

Dass das All in Ihm erschaffen ist, das ist eine schwer verständliche Wahrheit. Aus diesem Grund wohl schreiben manche Übersetzer das leichter fassliche »Durch Ihn«. Der Urtext aber spricht es frei aus, was zu der Gruppe der tiefsten Offenbarungen gehört: »In Ihm ist erschaffen das All!«

»Glaubwürdig ist das Wort und jeden Willkommens wert (denn dazu mühen wir uns und werden geschmäht), dass wir uns verlassen auf Gott, den Lebendigen, der da ist der Retter aller Menschen, vor allem aber der Gläubigen. Dieses weise an und lehre« (1.Tim.4:9-11).

»Herolde das Wort, stehe dazu, gelegen oder ungelegen, überführe, verwarne, sprich zu, in aller Geduld und Belehrung. Denn es wird eine Frist sein, wenn sie die gesunde Lehre nicht werden ertragen, sondern nach ihren eigenen Begierden werden sie sich selber Lehrer aufhäufen, da ihr Gehör gekitzelt ist, und sie werden das Gehör zwar von der Wahrheit abwenden, aber sich abkehren zu den Sagen. Du aber sei nüchtern in allem, leide Übles als ein edler Krieger Christi Jesu« (2.Tim.4:2-5).

50/12 Vater und Sohn (W.Mealand) (siehe UR 1994/61)*

50/16 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)* Die Handels-Hauptstadt der Zukunft (siehe UR 1971/174)*

50/21 Die Ausauferstehung in Philipper 3:11 (M.Jaegle) Die eigene Mitwirkung (Phil.2:12-16)

Volljährig kann niemand vor der gebührenden Zeit werden; aber eine *Vorreife* kann man durch vielseitige Anwendung der geschenkten Lebenskraft erlangen. *Ebenso* verhält es sich mit den Gaben, die der Schöpfer in das Leben legt. Diese entfalten sich und reifen auch nicht von selbst aus. Oft müssen sie zuerst geweckt und darauf durch viel Mühe entfaltet und zur Vollkommenheit entwickelt werden, um von dem sie Besitzenden nutzbringend verwendet zu werden. So ermahnt Paulus seinen geistlichen Sohn Timotheus: »Vernachlässige nicht die Gnadengabe in dir ...« (1.Tim.4:14). Und gar in 2.Timotheus 1:8: »... wieder anzufachen die Gnadengabe Gottes in dir ...«

Wie viel Gnadengaben mögen doch in der Gemeinde unentwickelt und brach liegen bleiben! Das beste Mittel, sie zu entdecken und anzufachen, ist ein reichliches Lesen und gläubiges Aufnehmen des lebendigen und Leben spendenden Gotteswortes. Mit seinem Leben vermag es die im Herzen liegenden Ansätze zu befruchten und zur rechten Entfaltung zu bringen.

Diese Züge unseres physischen Lebens finden sich auf einer höheren Stufe auch im Glaubensleben. Nachdem dieses neue Leben in Christus umsonst und ohne Werke empfangen wurde, wird für seine weitere Entwicklung die eigene Mitbetätigung verlangt. Wenn es irgendwo zutrifft, dann in diesem Fall, dass Stillstand Rückgang ist.

Nachdem die Rettung geschehen, stehen Wandel und Dienst im Vordergrund. Obwohl wir Glaubensgerechtigkeit und Heilsgewissheit besitzen, so kommen Wandel und Dienst nur soweit zur Entfaltung, als wir mit unserem Willen und Wollen dabei mitbetätigt sind, das heißt, insofern wir die uns zur Verfügung stehende Auferstehungskraft auch in Anspruch nehmen.

Wir leben bildlich gesprochen in einer Welt voller Toten. Die geistliche Atmosphäre ist mit giftigen Todesdünsten geschwängert, die uns fortgesetzt in irgendeinen Tod ziehen und darin halten wollen. Wo wir das mit uns geschehen lassen, geschieht immer das Gegenteil des Strebens des Paulus: »... ob ich irgendwie gelangte zu der Ausauferstehung, zu der aus den

Toten«, als Entfernung von dem Vollkommenheitszustand. Das unrühmliche Beispiel davon geben jene Gläubigen, über die Paulus jammert, weil der Bauch ihr Gott war und welche die ihnen zur Verfügung gestellte Auferstehungskraft, durch die sie den alten Menschen mit seinen Lüsten und Begierden stets und täglich an das Kreuz verweisen konnten, brach und unbenutzt liegen ließen (Phil.3:18). Und das sind ausgesprochene Feinde des Kreuzes Christi, obwohl sie an Sein von aller Sünde reinigendes Blut glauben. Der Übergang aus dem Tod ins Leben hat wohl stattgefunden; und die Rechtfertigung aufgrund der Tat Christi am Kreuz, welche die Teilhaberschaft an der Ausauferstehung aus den Toten bei Christi Kommen verbürgt, wurde im Glauben angenommen; die empfangene Auferstehungskraft aber, dank welcher wir dem Zustand der Ausauferstehung irgendwie so nahe wie möglich kommen sollen, wird nicht angewendet, und solche stehen in Gefahr, fleischliche Heilige zu bleiben.

Sie gleichen Kindern, die körperlich und geistig immer in demselben Stadium stehen bleiben und daher den Anforderungen des Lebens nie gewachsen sind. Irgendetwas hemmt ihre weitere Entwicklung, zum Schmerz und zur Besorgnis ihrer Eltern.

Um den Glaubenskampf nach jeder Seite hin recht führen zu können, müssen wir unbedingt auch darüber Klarheit haben, was im Fall einer Versündigung in uns in Mitleidenschaft gezogen wird. Aufgrund der darüber gegebenen Offenbarung darf gesagt werden, dass nicht die grundlegende Tat Gottes, die Er bei unserer Rettung allein wirkte, erschüttert oder gar aufgehoben wird. Auch keine Sünde vermag dieselbe bei den Gliedern des Körpers Christi ungültig zu machen. Aufgrund dieser Heilstatsache verkündigt Römer 8:1 so frei weg: »Nichts demnach ist nun zur Verurteilung denen, die in Christus Jesus sind.« Diese Wahrheit ist so recht dazu angetan, unsere hohe Gnadenstellung hinsichtlich Israels hervorzuheben. Dort, in jener tieferen Sphäre, können Sünde und Untreue bei den Gliedern der Brautgemeinde noch bewirken, dass deren Name aus der Rolle des Lebens ausgewischt werde (Off.3:5).

Die Grundelemente unserer Erlösung und unseres vollen Heils sind Gottes Geist, der durch Christi Geist in uns wohnt, und unser lebendig gemachter Geist. Sündigen wir, so wird Gottes Geist betrübt (Eph.4:30) und dadurch in seinen vollen Auswirkungen gehemmt. Was er dann tut, ist das Überführen von der begangenen Verfehlung. Aber er bleibt und wird nicht von uns genommen, wie einst David befürchten musste (Ps.51:11), und behält auch in einem Gott verunehrenden Lebensabschnitt, als Angeld unseres Losteils, seine volle Gültigkeit (Eph.1:14).

Unser Geist wird durch Sünde besudelt – auch das Fleisch, je nach der Art der Sünde – (2.Kor.7:1), aber nicht in den früheren Tod zurückgeführt. Durch Beugung und Bekenntnis, durch tiefes, aufrichtiges Leidtragen und Umsinnung, durch rücksichtslosen, willigen Vollzug eines schonungslosen, schmerzlichen Selbstgerichts, weicht die Betrübnis von Gottes Geist, und durch Reinigung unseres besudelten Geistes im Wasserbad des Wortes vermag er wieder mit Gottes Geist zusammen fröhlich zu zeugen von unserer Gotteskindschaft.

Diese Wahrheit ist ein unermesslicher Zuspruch für solche, die beim geringsten Danebenfall an zu großer innerer Betrübnis leiden und gar leicht in unnötige, dunkle Anfechtungen fallen. Diese kostbare Offenbarung ist daher vorwiegend für solche Ernstgesinnte, die es mit der Sünde in jeder Form sehr genau nehmen. Daneben bleibt aber noch gerade genug übrig, um Laue und fleischlich Gesinnte, welche diese Wahrheit als Ruhebetten nehmen, heilsam zu schrecken; denn was an eigener Kreuzigung der alten Menschheit und an Selbstgericht vernachlässigt wurde, das wird dann das Feuer vor der Preisrichterbühne des Christus zur Beschämung und zum Verlust des Betreffenden nachholen, – und gründlich!

Die zahlreichen, ernstlichen Ermahnungen an Gläubige sind ein deutlicher Beweis dafür, dass solche Rückfälle Geretteter in einen Todeszustand wieder vorkommen können. Diese mahnenden Worte sind nichts anderes als eine Aufforderung zur Ausgestaltung des Auferstehungslebens. Sie befolgen ist ein weiteres Aufbauen auf die erste grundlegende

Auferstehung beim Glaubensanfang. Jede Seite unseres Heils in Christus kann durch uns entfaltet, entwickelt und vervollkommnet werden.

Nun ist so manche Hemmung bei der Entfaltung des Glaubenslebens zuerst auf die Verkenntung des Zusammenhangs und danach auf die Vermengung der vom Gläubigen zu vollbringenden Werke mit der grundlegenden Gottesrettertat zurückzuführen. So verschieden die Hindernisse auch sind, die diese Unklarheit hervorzurufen vermögen, sie verschwinden, sobald die vorangegangene, von Gott gewirkte Tat, aus welcher Er das Vermögen und die Kraft zum Vollbringen darreicht, erkannt wird. Es ist folglich von großer Wichtigkeit, auch zu jeder Ermahnung den Anschluss an diese vorher gelegte Grundlage zu finden, um schließlich nur noch mit dieser herrlichen, Sieg verheißenden Tatsache zu rechnen. Ist diese Verbindung hergestellt, so werden wir mit zuversichtlicher Freude, mutvoll und siegesbewusst den göttlichen Aufforderungen zum Mitwirken nachkommen können. Einige nun folgende Beispiele sollen in dieses Glaubensgebiet einführen.

Kolosser 1:13 vernehmen wir von Gottes großer Befreiungstat: »... der uns birgt aus der Obrigkeit der Finsternis ...«, jedoch Epheser 4:27 warnt Paulus ernstlich die Heiligen, dem Widerwinker keine Stätte zu geben. Allein der Gedanke an diese erschreckende Möglichkeit kann zur höchsten Wachsamkeit anspornen.

Trotz der Siegesproklamation über Satan und sein Gefolge (Heb.2:14; Kol.2:15), fordert uns Gottes Wort auf, die ganze Waffenrüstung anzuziehen, damit wir Widerstand leisten können gegen die Angriffe des Widerwinkers (Eph.6:10 ff.).

Den Korinthern hält Paulus die herrliche Heilstatsache entgegen: »... jedoch ihr seid abgebadet (gereinigt), jedoch ihr seid geheiligt« (1.Kor.6:11), aber 2.Korinther 7:1 fordert er dazu auf, die Heiligkeit zu vollenden in der Furcht Gottes.

Nach Philipper 3:21 wird Christus unsere Körper umgestalten; aber Römer 12:2 wird von uns verlangt, dass wir uns umgestalten durch Erneuerung unseres Denksinns.

Das uns Anvertraute wird von Christus, der mächtig ist, bewahrt (2.Tim.1:12). Zudem sollen aber auch wir das uns köstlich Anvertraute selbst bewahren durch heiligen Geist, der uns innewohnt (2.Tim.1:14).

Das äonische Leben ist, von der einen Seite gesehen, wohl eine Verheißung (2.Tim.1:1), eine Gabe, die noch erwartet wird (Tit.1:2). Nach der Anweisung des Apostels an Timotheus aber sollen wir dasselbe schon heute im Glauben ergreifen (1.Tim.6:12).

Der Aufforderung zum Jagen nach der Liebe (1.Kor.14:1) und zum Anziehen der Liebe (Kol.3:13) vermögen wir nur nachzukommen, weil zuvor die Liebe Gottes durch den heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen worden ist (Röm.5:5).

Christus ist des Gesetzes Ende – ohne unser Hinzutun – zur Gerechtigkeit jedem, der da glaubt (Röm.10:4). Die praktische Vollendung des Gesetzes sollte jedoch von uns vollbracht werden durch Werke der Liebe, indem wir unseren Nächsten lieben wie uns selbst (Röm.13:9,10; Gal.5:6).

Neben diesen Gegenüberstellungen, die zum Vollbringen von Taten auffordern, gibt es auch noch solche, die uns als Ansporn zur Wachsamkeit dienen, damit wir uns nicht einer falschen und gefährlichen Sorglosigkeit hingeben.

Neben der herrlichen Tatsache des Versetztseins in das Königreich des Sohnes Seiner Liebe (Kol.1:13) sollen wir nicht vergessen, dass wir in einem Äon leben, dessen Gott der Widerwinker ist (2.Kor.4:4).

Nach Galater 1:4 nimmt uns Christus aus dem gegenwärtigen bösen Äon; Titus 2:12 macht uns jedoch sehr eindrücklich, dass wir noch in ihm leben.

Freuen sollen wir uns über den heutigen Tag des Heils (2.Kor.6:2); aber zu gleicher Zeit haben wir Obacht zu geben, dass wir genau wandeln, weil die Tage böse sind (Eph.5:15,16).

Den zwei folgenden Gegenüberstellungen sei noch eine umfangreichere Ausführung gewidmet, weil darin Christus Selbst als Vorbild erscheint.

Die erste betrifft unsere Gesinnung. Römer 15:3 zitiert Paulus in folgendem Zusammenhang ein Psalmwort: »Denn auch Christus gefällt nicht Sich Selber«, sondern wie

es ist geschrieben: »Die Schmähungen derer, die Dich schmähen, fallen auf Mich« (Ps.69:10). Hier schauen wir, wie die Schmach rücksichtslos, ohne dass Er Sich dazu äußern kann, über Christus kommt. An diese Schau des erniedrigten Gottessohns knüpft Paulus folgende Bitte für die Heiligen an: »Der Gott aber des Ausharrens und des Zuspruchs *gebe euch*, untereinander gleichgesinnt zu sein, nach der Weise Christi« (Röm.15:5). Die Demutsgesinnung Christi ersteht hier vor uns als eine Gabe Gottes, die in Seinem Geist, den wir erhielten, beschlossen liegt. Aber der Philipperbrief, als der gewaltigste Appell an unseren Willen, fordert uns in einer vornehmen Art auf, selbst an der Bildung dieser Gesinnung mitzuwirken, indem er Christus als Vorbild hinstellt. Die Offenbarung des Philipperbriefes zeigt nun Christus nicht mehr als den Passiv-Hinnehmenden Seiner Schmähungen und Demütigungen, sondern als den Mitwirkenden an Seiner Erniedrigung. »Er entäußert *Sich Selber*« und »Er erniedrigt *Sich Selber*« (Phil.2:7,8). Die Herrlichkeit, die Er droben beim Vater besaß, brauchte Ihm nicht ausgezogen zu werden, Er entäußerte Sich ihrer Selber. Nie hätten Ihn die Menschen so tief demütigen können, wenn Er nicht zuvor darin eingewilligt hätte. Er ging nicht gezwungen den Pfad des Leidens und Sterbens, sondern als einer, dem die Wahl zwischen zwei Wegen offen stand und die Ihm vom Vater ganz frei überlassen wurde. Er spricht das offen aus, wenn Er in Johannes 10:17,18 sagt: »Deshalb liebt Mich der Vater, da Ich Meine Seele hinlege, auf dass Ich sie wieder nehme. Niemand nimmt sie von Mir, sondern Ich lege sie hin von *Mir Selber*.« Er hatte Seinem Vater Sein freiwilliges »Ja« zu diesem Weg gegeben, und dieser Sohnesgehorsam wird dem Vater von der ganzen Schöpfung noch große Ehren einbringen.

Dieses hehre Vorbild Christi wird nun als eine Ermahnung für uns benützt, um unsere Gesinnung nach demselben zu bilden. Von der Gabe wird nun zu der eigenen Mitwirkung übergegangen. Es ist etwas Großes, wenn Gläubige unvermeidliche Demütigungen und Erniedrigungen mannhaft und mutvoll ertragen. Aber der Philipperbrief zeigt uns noch eine höhere Stufe. Vor der Wahl zwischen zwei Wegen stehend, einem äußerlich angenehmen und einem Leidensweg um Christi willen, sollen wir, wie Er, aus eigenem Willensantrieb und Willensentschluss, um Seinetwillen den Weg der Erniedrigung und der Demütigung vorziehen (vgl. Mat.4:9,10; Joh.6:15). Aus Liebe und Gehorsam zu Ihm Schweres auf sich zu nehmen, heißt die Gesinnung Christi in uns zur höchsten Stufe zu erheben. Ohne aktivste Willensbestätigung ist es jedoch unmöglich, solche Wege zu wählen und zu gehen. *Selbst*-Entsagung und *Selbst*-Erniedrigung unsererseits sind bewusste vollbrachte Kreuzigungen der nach Höhe und Selbst Ruhm strebenden alten Menschheit bis in ihre feinsten Verwurzelungen, aus denen die gewaltigsten Ausauferstehungen aus den Toten hervorgehen.

Eine andere Gegenüberstellung, die ebenfalls eine längere Ausführung verdient, findet sich im Kolosserbrief. Dort wird die Kreuzigung der alten Menschheit unter einem anderen, äußerst lehrhaften Bild dargestellt, und zwar durch ihr Abstreifen (Kol.2:11): »... in welchem (Christus) ihr auch beschnitten wurdet mit einer Beschneidung, nicht mit Händen gemacht, durch das Abstreifen des Körpers des (sündigen) Fleisches in der Beschneidung des Christus, ...« Die Mitkreuzigung des Römerbriefes wandelt der Kolosserbrief in Mitbeschneidung um; sie ist aber im Grunde dieselbe Wahrheit; denn Mitbeschneidung ist dasselbe wie Mitkreuzigung. Hier haben wir in wenigen Worten die ausführlichste Lehre über Beschneidung: ein vollständiges Abgeschnittenwerden des sündigen Fleisches. Und das ist mit uns in der Beschneidung des Christus grundsätzlich geschehen. (Sein Fleisch wurde nur sündig durch unsere Sünde, zu der Er gemacht wurde und die Sein Abgeschnittenwerden zu einer Notwendigkeit machte.)

Nun wird ein neuer Ausdruck hinzugefügt: Das Abstreifen des Körpers des (sündigen) Fleisches. Gerade wie Mitkreuzigung, so ist Mitbeschneidung Lösung vom alten Menschen. Und das ist am Kreuz mit uns geschehen: Ihr wurdet beschnitten! Aber nun kommt wieder die andere Seite hinzu, indem wir aufgefordert werden, die sündigen Gewohnheiten durch das Abstreifen der alten Menschheit abzulegen (Kol.3:8,9). Was Gott mit uns in der Beschneidung des Christus getan, das sollen wir nun in eigener Mitwirkung praktizieren.

Durch die wörtliche Übersetzung von »Abstreifen« erhalten wir noch tieferen Einblick in diesen Vorgang. Wie in der Stichwortkonkordanz Seite 363 zu ersehen ist, steht im Urtext *aus-schlüpfen*! Das heißt aus etwas *heraus-*, *hervorkommen* oder *schlüpfen*, das uns fest umgibt. Der Ausdruck wird ja am häufigsten für die ausschlüpfenden Kühleim gebraucht, die eine harte Schale zu durchbrechen haben. Oder auch für die Insekten, die im Frühjahr die Erdkruste durchstoßen und aus der Erde ausschlüpfen. Und welch anschauliches Bild der Auferstehung, wenn der Schmetterling die harte Puppenhaut sprengt, dieselbe abstreift und sich schwebend in die Lüfte erhebt! Und in der Tat, diese Vorgänge in der Tierwelt entsprechen genau der Wirklichkeit; denn jedes Mal, wenn wir uns aus unserem alten Wesen erheben oder losmachen, ist es, wie wenn wir etwas zu durchstoßen oder zu durchbrechen haben, und das geschieht nie, ohne dass wir mit eigener Kraftanstrengung zusammen mit der Gnade die Rettung auswirken.

Weil nun dieses zur Betrachtung vorliegende Wort nur noch einmal vorkommt, so lohnt es sich, auch dieses Vorkommnis in den Kreis der Betrachtung zu ziehen. Es stellt wieder Christus für unseren Kampf als Vorbild hin und wird verwendet, um eine wichtige Seite des Sieges Christi kund zu machen. Auch dieser Ausspruch findet sich im Kolosserbrief: »*Und abstreifend* die Fürstlichkeiten und Obrigkeiten stellte Er sie öffentlich zur Schau, sie in Ihm im Triumph einherführend« (Kol.2:15). Hier wird nun dieser Ausdruck zu einer tiefen Offenbarung des unsichtbaren Kampfes, den Christus am Kreuz ausgefochten. Ein grausiges Vorspiel war der Abstreifung dieser boshafte Fürstentümer und Obrigkeiten vorangegangen. Diese waren bei der Kreuzigung nicht nur zugegen, sondern aktiv daran beteiligt. Nach diesem Wort zu schließen, wurde Christus von ihnen ganz dicht umringt gleichsam umklammert, und sie halfen mit, Ihn zu Tode zu bringen. Somit war der tote Christus für diese Mächte ein Triumph. Aber durch die Auferstehung, mit welcher Gott Seine Versöhnungstat am Kreuz für rechtskräftig erklärte, streifte Er diese feindlichen Wesen ab und schlüpfte aus ihrer Umklammerung, sie in Ihm im Triumph einherführend. (Siehe in Stichwortkonkordanz Seite 594 die Erklärung zu diesem Wort.)

Man beachte wohl, nicht Gott Selbst hat diese Befreiungstat gewirkt, sondern nur die Vorbereitung für diesen Sieg geschaffen, indem Er Seinen Sohn durch die Auferstehung mit Seiner überschwänglichen und allmächtigen Kraft erfüllte, mit welcher Christus dann Selbst den Sieg über diese Mächte errang (Kol.2:15).

So wie nun Christus diesen Sieg erfochten, erlangen auch wir ihn über unsere alte Menschheit. Auch diese umklammert uns und will uns in ihrem Wesen festhalten, und diese Bande gilt es immer wieder zu durchbrechen und ihrer Macht durch Abstreifen zu entschlüpfen. Wie nun Christus in der Auferstehungskraft Gottes diese Mächte mit ihren böswilligen Handlungen an Ihm abstreifte, so streifen auch wir, durch Anwendung dieser uns geschenkten Auferstehungskraft, die alte Menschheit samt ihren Handlungen ab. Aber nicht nur gegen uns selbst, sondern gegen diese feindlichen Mächte der Bosheit, die auch unsere Feinde sind, dürfen und sollen wir diese so bewährte Kampfsmethode anwenden. Die Kriegslisten des Widerwinkers, gegen die wir zu stehen haben (Eph.6:11), bestehen eben auch in Umgarnung, Umstrickung und Umklammerung. Aber in diesem Kampf sollte es gar nicht so weit kommen, sofern wir aus dem »Schlaf« aufwachen, aus den »Toten« aufstehen und Gottes Waffenrüstung anziehen, in der wir dann in der Lage sind, uns vor dieser heimtückischen Umklammerung frei zu halten (Eph.5:14-17).

Nun gibt es leider solch traurige Fälle, wo Gläubige infolge einer verkehrten inneren Einstellung unter die Macht dieser geistlichen Mächte der Bosheit geraten sind. Aber selbst aus solcher Versklavung gibt es Befreiung durch einen schriftgemäß geführten Kampf, der unter Umständen aber lang und hart werden kann. Buchstäblich finden dann in einem solchen Fall, ähnlich wie bei Christus, ein Abstreifen dieser Mächte und ein Ausschlüpfen aus ihrer Gefangenschaft statt.

Zusammenfassend können wir sagen, dass die große Erlösungstatsache von der Mitkreuzigung unserer alten Menschheit (Röm.6:6; Gal.2:20) ihre Übung im Glauben mittelst

eigener Willensbetätigung bewirkt. Obwohl mitgekreuzigt, so kreuzigen, die des Christus sind, das Fleisch mit den Leidenschaften und Begierden fortlaufend weiter (Gal.5:24). Grundsätzlich und vor Gott sterben wir mit Christus am Kreuz mit unserer alten Menschheit nur einmal, aber praktisch in unserem Wandel jeden Tag. Und so wie wir ebenfalls einmal bildlich aus den Toten auferstanden sind, so können wir nun durch Anwendung dieser Gotteskraft täglich fortlaufende bildliche Auferstehungen erlangen. Jedes gehorsame Befolgen irgendeiner dieser Ermahnungen erfordert den ganzen Einsatz des Willens und ist ein sieghaftes Sich-Erheben aus einem Hinab-Gezogen-Werden in einen Todeszustand, und das ist »aus den Toten auferstehen«. Wir vermögen, was unsere wirkliche, zukünftige Auferstehung betrifft, ihr nicht in beschleunigtem Tempo entgegenzueilen, viel weniger noch eine frühere zu erwirken, aber einen Teil des Zustandes, in den sie einführt, können wir durch einen geistlichen Wandel und treuen Dienst für Christus in unserem Leben empfangen und zur Darstellung bringen. Denen nun, die in dieser gesegneten Übung stehen und darin schon eine gewisse Reife erlangt haben, ruft der Apostel auch heute noch zu, mit ihm das Ganze ins Auge zu fassen und nach dem denkbar höchsten Ziel zu streben: »Der Ausauferstehung aus den Toten«.

Ja, die rechte Erkenntnis unseres vielseitigen Gnadenstandes nimmt dabei eine Hauptbedeutung ein und enthebt diesen Lauf von so mancher Hemmung. Es ist besonders eine falsch verstandene Heiligungslehre, die gerade diese so wichtige Glaubensbetätigung unterbindet. Wenn es in Galater 2:20 heißt: »Mit Christus bin ich gekreuzigt, ich lebe aber, doch nicht mehr ich, in mir lebt aber Christus«, so legt die erwähnte irrierte Lehre diese Stelle so aus, als ob nun die eigene Persönlichkeit mitsamt dem Willen ausgeschaltet wäre. Mit dem »ich« ist aber hier der alte, verderbte Mensch gemeint, der am Kreuz abgetan wurde, und Wille und Persönlichkeit sind nun sehr notwendig, um ihn weiterhin im Tod zu halten. Durch die Erkenntnis Seines Wortes vermag sich nun unser Wille in Übereinstimmung mit dem göttlichen Willen durch die Auferstehungskraft Christi zu betätigen. Das ist keine Schmälerung des Erlösungswerkes Christi und keine Hinderung des Wirkens des Geistes in uns, sondern im Gegenteil, dadurch wird nur offenbart wie tief beides in unser Leben hinein reicht und unsere körperlichen und intellektuellen Glieder wieder zu Seinem Dienst befähigt.

Wenn auf diese Weise der Glaubensanfang und das weitere neue Auferstehungsleben auseinander gehalten werden, wird manche Wahrheit auch leichter verständlich. So auch diese von dem vergeblichen Empfangen der Gnade: »Als Mitarbeitende aber sprechen wir euch zu, die Gnade Gottes nicht vergeblich zu empfangen« (2.Kor.6:1). Wenn die Gnade rettet, will sie keine Mithilfe, und dieses Empfangen ist nie vergeblich. Jener tief gefallene Gläubige in der korinthischen Gemeinde wird von Paulus einem strengen Gericht übergeben. Dennoch spricht er seinem Geist die Rettung zu am Tag des Herrn Jesus (1.Kor.5:1-5). Aber in der Ausgestaltung unseres Glaubenslebens, in Wandel und Dienst, erzieht uns die Gnade und bedient sich unserer Mitwirkung. Wenn ihr solche versagt bleibt, so ist sie dafür vergeblich empfangen worden. Also an »Mitarbeitende« lässt Paulus diese Ermahnung ergehen. So ähnlich ist auch das »von-Ihm-verleugnet-werden« (2.Tim.2:12) zu verstehen. Dieses Wort zeigt, was auf das »vergebliche Empfangen der Gnade« zum Dienen, folgen wird. Nach diesem Ausspruch kommt die Nachlässigkeit im Glaubensleben einer Verleugnung Christi gleich. Wenn nun Christus einen solchen auch verleugnen wird, so ist die Zugehörigkeit als Glied Seines Körpers nicht ungültig dadurch. Jedoch vor Seiner Preisrichterbühne wird es einst offenbar, dass ein solcher Glaubenspfad nicht durch einen Lohn oder Siegeskranz ausgezeichnet wird (2.Tim.2:5; 1.Kor.3:14,15; 2.Kor.5:10). Wer hier unten eine fleischliche Gesinnung pflegt, träge und lau der Gemeinschaft Seiner Leiden aus dem Weg geht und sich an Seiner empfangenen, rechtfertigenden Gnade egozentrisch genügen lässt, ohne sich mit derselben für Christus zu betätigen, der bleibt auf diesem Gebiet für Christus ein Fremder. An der Front des großen Kampfes um und für die Wahrheit hat der Herr einen solchen nicht gesehen, folglich wird er bei der Siegeskranzverteilung auch leer ausgehen. Dementsprechend werden auch der zukünftige Dienst und das Losteil ausfallen.

Um nun dieses Gebiet unseres Glaubenslebens nicht einseitig zu sehen, muss unbedingt daran festgehalten werden, dass dieses Wirken für den Herrn kein ausgesprochen selbständiges ist, sondern nur in Verbindung mit der Gnade geschieht (Tit.2:11-14). Wiederholt weist Paulus auf dieses Zusammenarbeiten mit der Gnade hin. So, wenn er in 1.Korinther 15:10 sagt: »... überaus mehr als sie alle mühe ich mich, nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes mit mir.« Ähnlich sagt er auch aus von seinem Mahn- und Lehrdienst: »... wozu ich mich mühe und ringe, überein mit Seiner Wirksamkeit, die in mir wirkt in Kraft« (Kol.1:29). Auch im Philipperbrief finden wir diese zwei Seiten harmonisch miteinander vereinigt. Nachdem der Apostel zum Auswirken mit Furcht und Zittern der Rettung aufforderte, setzt er jedoch sogleich hinzu: »Denn Gott ist es, der da bewirkt in euch das Wollen und auch das Wirken, für Seine Lust« (Phil.2:15).

Hier nun auf diesem Gebiet der Arbeit und des Dienstes für Christus bedeutet unser Wirken keine Verkleinerung der Gnade. Im Gegenteil, dass die von ihr lebendig Gemachten nun befähigt werden, mit der Gnade zusammen, mit dem eigenen Willen, durch die Erkenntnis des göttlichen Willens, in der Auferstehungskraft Christi, nach dem herrlichsten Ziel hinzuwirken, gereicht ihr zu einem besonderen Ruhm.

50/31 Verlagsmitteilung

An unsere Leser im Ausland

Der Konkordante Verlag in der Schweiz gestattet sich, zum ersten Mal an seine lieben Freunde im Ausland die höfliche Einladung zu richten, den Betrag von Schweizer Franken 7.50 in entsprechender Landeswährung für das UR-Abonnement des laufenden Jahres zu überweisen. Wir fühlen uns verpflichtet, die ausländischen Leser darauf aufmerksam zu machen, dass einige treue im Herrn verbundene Geschwister in der Schweiz jahrelang für die Kosten der ins Ausland gelieferten UR aufgekommen sind. Da es uns unmöglich ist, die großen finanziellen Lasten der Drucklegung und des Versandes des UR weiterhin *allein* zu tragen, sehen wir uns zu unserem lebhaften Bedauern außerstande, die Gratisabgabe von UR-Exemplaren im bisherigen Rahmen aufrecht zu erhalten. Wir hoffen jedoch, dass unsere Freunde im Ausland aus Dankbarkeit für den ihnen erwiesenen langjährigen Dienst sich nunmehr auch an dem köstlichen Werk des Gebens tatkräftig beteiligen.

Von zuständigen Stellen und durch die Tagespresse haben wir erfahren, dass jetzt auch Überweisungen aus Deutschland in die Schweiz erfolgen können. Die Leser in Deutschland, die in der Lage sind, das Jahresabonnement für den UR zu bezahlen, mögen nun bis auf Weiteres DM 7.50 an die deutschen Sammelstellen des Konkordanten Verlages der Schweiz senden:

Herrn W.Humbert, (24a) Hamburg 39, Blumenstraße 53
für die Britische und Russische Zone;

Herrn H.Riehle, (14a) Esslingen/Neckar, Blumenstraße 41
für die USA und Französische Zone.

Wer nicht den vollen Betrag zu leisten vermag, überweise was er kann. Unbemittelte, die den UR fernerhin zu erhalten wünschen und dies mittelst Postkarte nach Hamburg beziehungsweise nach Esslingen/Neckar melden, werden wir nach Möglichkeit berücksichtigen.

Es gehen ständig Bittbriefe für konkordante Literatur ein. Sobald uns vermehrte Mittel zur Verfügung stehen, wird es uns eher wieder möglich sein, konkordante Schriften einschließlich des UR Unbemittelten zukommen zu lassen. Im Übrigen weisen wir darauf hin, dass die große Not für den Konkordanten Verlag in der Schweiz nicht darin besteht, Schriften zu günstigeren Preisen in genügender Anzahl drucken und auflegen zu können, sondern darin, dass für die vielen ins Ausland gesandten UR-Hefte und sonstige konkordante Literatur sozusagen keine Zahlungen eingehen.

Mit betendem Herzen setzen wir unsere Hoffnung auf Gott, dass alle, die durch die uns anvertrauten Wahrheiten gesegnet wurden, mit Freuden mithelfen, die »Anpassung der

heiligen an die Arbeit des Dienstes« zu fördern, damit sich gottgemäß die Auferbauung des Körpers Christi vollziehen kann (Eph.4:12-14).

In dieser Zuversicht grüßen wir alle Freunde in Seinem Dienst verbunden sehr herzlich.
Konkordanter Verlag Erlenbach-Zürich

50/32 Römer 11:36 (J.Winteler)

Die fundamentale göttliche Wahrheit, dass »aus Ihm und durch Ihn und zu Ihm das All ist« wird nicht nur von der überwiegenden Mehrzahl der Menschen abgelehnt, sondern direkt verlästert. Die Tatsache, dass selbst Gläubige, die einst dankbaren Herzens dies als ihr persönliches Glaubensgut annahmen, dann aber verfehlten diese Gottes-Offenbarung in ihren Herzen zu bewahren, wirft ein grelles Licht auf Satans Taktik, den Kindern Gottes diese eine biblische Wahrheit stets wieder zu zerstören (1.Kor.8:4-7; 2.Kor.10:4-6; Eph.4:14).

Ist es da nicht verwunderlich, dass vieles, was gläubige Menschen heute »für Licht« halten, sich durch den hellen Schein dieses Schriftwortes als Finsternis erweist? Wie manche Glaubensüberzeugung der Heiligen Gottes, stützt sich nur auf die wackelige Grundlage menschlicher Folgerung und ungeheiligten Denksinns. Weil in der Christenheit die notwendige Ehrfurcht vor Gottes heiligem – siebenmal gereinigtem – Wort selten anzutreffen ist, sieht es oft in unseren christlichen Lagern so dunkel aus.

Tradition, Theologie und idiomatische Bibel-Übersetzungen machen es uns beinahe unmöglich, die Heilige Schrift überhaupt verständnisvoll zu lesen und zu glauben. Die durch ihr Alter geheiligte Kirchenlehre vergottet den Menschen vollends und entthront den Schöpfer in Seiner Allmacht. Die unumschränkte souveräne Auserwählungs-Gnade Gottes wird herabgewürdigt und als Spielball menschlichen »freien Willens« dargestellt. Gottes hehre Majestät ist so gut wie unbekannt und muss sich vor dem »freien Entschluss« des Geschöpfes beugen.

Möchten wir es uns doch von ganzem Herzen durch Seine Gnade schenken lassen, Seinem heiligen Wort allein zu glauben, damit wir befähigt werden Bollwerke und Vernunftschlüsse einzureißen und jede Höhe, die sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes (2.Kor.10:5). Möge Gott uns für diesen besonderen Dienst auch fernerhin gnädiglich ausrüsten und jeden Leser zum Segen seiner Mitmenschen werden lassen (Kol.1:27-29).

50/33 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)* *Gottes großes Mahl (Off.19:6-21) (siehe UR 1971/210)**

50/41 Gott und die Nationen (A.E.Knoch)* *Die Fristen der Nationen (siehe UR 1999/212)**

50/47 Die Ausauferstehung in Philipper 3:11 (M.Jaegle) *Die eigene Mitwirkung (Phil.2:12-16)*

In Verbindung mit dem eigenen Mitwirken weist Paulus auf die hin, die im Stadion laufen (1.Kor.9:24 ff.). Er stellt sie als vorbildlich hin, weil sie sich in allem einer Enthaltbarkeit befleißigten, um ihre Körperkraft zur höchsten Entfaltung zu bringen. Auf diese Weise wirkten sie mit der ihnen geschenkten Körperkraft. Nur dass diese Sportsmenschen um einen verwelklichen Siegeskranz liefen, während Paulus in seinem Lauf und alle ihm Nachfolgenden dies um einen unverwelklichen tun. Das führt wieder hin zu der Preisrichterbühne des Christus, wo jeder so empfangen wird, wie er sein neues Leben in der Kraft Gottes ausgenützt hat. Es ist schon über alle Maßen groß, das Geschenk des unvergänglichen Lebens, das wir bei dem Kommen Christi erhalten werden. Aber das genügt Ihm in Seiner Liebe zu uns noch nicht. Er hält noch Lohn und Siegeskränze für die bereit, die Ihn hier unten in Wandel und Dienst verehrten.

Es ist eine siegesnotwendige Wahrheit zu erkennen, wofür Christus Lohn und Lob austeilen wird. Niemand wird etwas dafür erhalten, dass er sich wie man sagt »bekehrt hat«,

denn für die Glieder des Körpers Christi trifft das nicht zu, weil das nur Gottes Werk ist. Es wird auch niemand Lob empfangen, weil er einmal aus den Toten auferstanden sein wird und dem Herrn in die Luft entgegengehen konnte. Das sind alles alleinige Werke Seiner Gnade, für welche ihr der Ruhm ungetrennt verbleiben wird. Der aber wie Timotheus mit Paulus Übles leidet und um Christi willen und für Ihn wie ein edler Krieger im Kampf steht (2.Tim.2:3), und der wie Paulus den köstlichen Ringkampf ringt, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt und dabei unentwegt auf Christus wartet und Seine Erscheinung lieb hat, der wird vor Seiner Preisrichterbühne ganz gewiss nicht leer ausgehen, sondern Lob und einen Siegeskranz der Gerechtigkeit aus Seiner Hand empfangen dürfen.

Das Jagen nach diesem Ziel des Vollkommenheitszustandes der Ausauferstehung aus den Toten, um dieses himmlischen, herrlichen Lohnes willen, könnte wohl als das Höchste erscheinen. Dem Apostel stand dabei doch noch Größeres vor Augen, und das war nicht sein eigener, sondern der Vorteil seines Herrn. Er war bemüht und setzte alles daran zu erreichen, dass Christus bei Seinem Kommen möglichst viele entgegeneilen, die zum vollkommenen Mann herangereift sind. Je mehr sich von diesen unter denen befinden werden, die Er einst hinaufrufen wird, desto größer die Ehre Christi. Denn wer hier unten alles daran gesetzt haben wird, um zu dieser Vollkommenheit zu gelangen, der hat eine äußerst wertvolle Vorbildung erhalten, um droben das Erwartungsgut nach dem Willen des Herrn zu verwalten und wird mit kundiger Einsicht an die Arbeit seines zukünftigen Berufs für Christus gehen können.

So wie beim Anbruch des Königreichs unten auf der Erde Christus die Treuen aus Israel mit Vollmacht über fünf und zehn Städte belohnen wird, so wird Er auch droben an die Glieder Seines Körpers, die während ihres Glaubenslebens für Ihn im Kampf standen, je nach der Treue, kleinere oder größere Losteile zum Genuss und zur Verwaltung übergeben. Damit wird ein Dienst verbunden sein, wie er schöner und herrlicher nicht erdacht werden könnte. Was nach Psalm 149:6-9 Israel an den Nationen ausführen wird, das werden wir droben an den in den Abfall geratenen himmlischen Mächten tun. Und wie unten dieser mit Gericht verbundene Dienst zur Erfüllung von Jesaja 2 und Sacharia 8:20-23 führen wird, so wird unser soviel höhere Dienst, bei dem ebenfalls Gericht auszuüben ist (1.Kor.6:3), diese himmlischen Mächte zur Huldigung und zur willigen und freudigen Anbetung Christi führen (Phil.2:11; Kol.1:20).

Diese alles überragenden Verheißungen sollten in der Gemeinde noch viel mehr bedacht und betrachtet werden. Es gibt ein unrühmliches Hängen- und Stehenbleiben an der eigenen Rettung und Seligkeit, das zu einem Hindernis für die Erkenntnis des allumfassenden göttlichen Liebesheilsratschlusses werden kann. Gewiss, wer nicht mehr verlangt als nur selbst gerettet und bei der Hinwegnahme der Gläubigen dabei zu sein – sei es durch Verwandlung alsdann noch Lebender oder durch die Ausauferstehung – der braucht nicht mehr als die Rechtfertigung, die er durch einen einzigen Glaubensakt, durch die Annahme der Erlösung in Seinem Blut, besitzt. Aber eine andere Frage ist und bleibt immer die: Was für Frucht und Verherrlichung bringt ein solch engbeschnittenes Glaubensleben für Christus?

Was will auch ein reich begüterter Vater mit einem in der Unmündigkeit stehenden Sohn anfangen, der nichts mehr begehrt als das tägliche auskömmliche Brot und sich nicht die geringste Mühe gibt, um einst die Güter seines Vaters zu dessen Vorteil und Freude zu verwalten.

Darum sollten wir doch ernstlich darauf bedacht sein, aus aller Unmündigkeit des Glaubens herauszukommen, um zu erwachsenen und Christus ähnlichen Gottessöhnen heranzuwachsen, mit dem Bestreben, wie Christus in den Dingen Seines Vaters zu sein (Luk.2:49).

Auf diesem Gebiet ist es uns in die Hand gelegt, an der Ehre und Verherrlichung Christi viel oder weniger beizutragen, und je nach dem Maß dieser Betätigung können wir vieles gewinnen oder verlieren. Und im Blick auf diese ernsten Wahrheiten ist es, dass Paulus allen Ernstes auffordert, mit ihm nach der Ausauferstehung aus den Toten zu trachten. Wie herrlich und groß und so unendlich vielsagend wird doch dieselbe, wenn wir erkennen, dass sie den

Weg zu der höchsten Vollkommenheit im Glaubensleben kennzeichnet, und wie erweist sich doch diese Erkenntnis in der praktischen Erfahrung des Alltags als das gesegnete Mittel, die Auferstehungskraft Christi zur höchsten Entfaltung im Leben zu bringen.

Durch das Wort Gottes und auch aus schmerzlichen Erfahrungen wissen die Glaubenden, dass gerade in unseren Tagen der Widerwärtiger mit vermehrter Anstrengung und unter äußerster List mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die nahe stehende Vollendung der Gemeinde in jeder Weise zu stören und zu hintertreiben versucht. Die Erkenntnis dieser Tatsache kann zur höchsten Wachsamkeit anspornen. Aber neben dem dürfen wir versichert sein, dass Christus als das über alle himmlischen Mächte hoch erhöhte Haupt Seiner Gemeinde, ebenfalls mit verstärkter Wirksamkeit auf dem Plan steht, um mit Seiner alles überragenden Gnade den Seinen eine völlige Zubereitung auf Seinen Tag angedeihen zu lassen. Wir können das daran erkennen, dass der Geist Gottes wieder den Apostel Paulus mit seiner Botschaft in den Vordergrund stellt, und die einzigartige, hohe Stellung des Körpers Christi und den allumfassenden Sieg Gottes und Seines Christus wieder in hellem Glanz ausstrahlen lässt. Es sind zum großen Teil diese Wahrheiten, welche dazu beitragen, die Glaubenden aus der Unmündigkeit zur Vollkommenheit hinazuführen und die göttliche Auferstehungskraft in überschwänglicher Fülle zu einem geheiligten Wandel darzureichen.

Schmerzlich und betrübend wirkt die Tatsache, dass nun gerade die, Gott und Christus so verherrlichenden, und die Gläubigen so fördernden Wahrheiten in der Gemeinde selbst, zu einem Teil, leider immer noch Ablehnung und Bekämpfung erfahren. Aber man sehe ja nicht in diesen offenen und aktiven Gegnern die eigentlichen Schädlinge dieser tieferen Lehren. Nein, sondern diejenigen, welche diese tiefen Gotteserkenntnisse aufnehmen und für sie einstehen, aber daneben einen unwürdigen Wandel führen, bringen sie in Verruf und erschweren anderen deren An- und Aufnahme. Wer zum Beispiel nicht bis zum Äußersten lieben, tragen und langmütig sein kann, soll das Zeugnis von der Allaussöhnung lieber bleiben lassen, denn das verpflichtet zu einer Darstellung im Kleinen des großen Endzieles Gottes, wo sämtliches Übel durch die Macht der Liebe Gottes in Christus auch restlos überwunden wird.

Von dieser Seite gesehen, dass Gottes Geliebte in allem Seine Nachahmer werden sollen, muss Ablehnung und Bekämpfung da sein, auf das dieser alles überwindenden Liebe Gottes, neben ihrer lehrhaften Offenbarung, auch Gelegenheit gegeben werde, praktisch ihre Unbesiegbarkeit durch ihre Träger zur Schau zu stellen.

Aus diesem verständlichen Grund ist Paulus nicht nur einseitig auf die Einführung der von ihm geoffenbarten Geheimnisse bedacht, sondern auch darauf, in Sonderheit die Heiligen, die ihm hinein in die überschwängliche Erkenntnis Christi Jesu folgen, anzuspornen, ihren Wandel und Dienst für Christus auf die Stufe der höchsten Vollkommenheit zu bringen, »auf dass sie die Lehre Gottes, unseres Retters, schmücken mögen in allem« (Tit.2:10).

Die Kundgebung des Apostels von seinem Jagen nach der Ausauferstehung und seine Aufforderung zur Mitnachahmung waren eben für die gedacht und bestimmt, welche ihm schon in seinen lehrhaften Darlegungen zu folgen vermochten. Ihm genügte aber bei diesen Nachahmern die Erkenntnis dieser Gottesoffenbarungen keineswegs, ihr Wandel sollte nun auch diesen Enthüllungen ebenbürtig sein.

Heute nun, wo der Herr wieder so vielen der Seinen die Herzen für die, Sein Wort vervollständigenden Wahrheiten öffnet, erlangt die bildliche Ausauferstehung, als Streben nach der höchsten Vollkommenheit, ebenfalls wieder ihre volle, frühere Bedeutung. Aus diesem Grund hat der Geist Gottes ihr eigentliches Wesen und ihre wahre Bedeutung wieder als hell leuchtende Fackel in die Gemeinde gestellt. So wie Paulus damals sein Streben nach ihr als flammenden Protest gegen jeden fleischlichen Wandel seiner Nachfolger ergehen ließ, so hallt sie auch heute in dieser Eigenschaft wieder durch die Reihen der Gläubigen. Vor allem sollen sie an das innere Ohr derer gelangen, welche die, der Gemeinde wieder neu geschenkten Wahrheiten, wie die Allaussöhnung angenommen, dabei aber einen Wandel der Weltförmigkeit und der Lauheit führen. Paulus »glühte« (2.Kor.11:29), wenn er ein

Zwitterleben der Halbheit ansehen musste und brachte damit nur zu getreu zum Ausdruck, was des himmlischen Vaters Herz Selbst bewegt, wenn Er sehen muss, wie Seine tiefsten Erkenntnisse, die Sein liebendes Herz preisgab, in ein unlauteres Leben auf- und hineingenommen werden, ohne dass ihre Kraft angewandt wird, um zu einem Wandel im Geist zu gelangen.

Die ganze Schar, die sich heute an diesen reichsten Schätzen Seines Wortes erquickt, sollte darum als geistliche Parole und in hell leuchtenden Worten auf ihr wehendes Banner schreiben: »Hineingelangen zu der Ausauferstehung, zu der aus den Toten!« Diese lang verloren gewesene Wahrheit verdient es, in ihrer wahren Bedeutung unter den allerbekanntesten Erkenntnissen in der Gemeinde zu stehen, und in jeder an uns ergehenden Ermahnung Seines Wortes sollten wir sie sozusagen als sichtbares Wasserzeichen entdecken. Ja, sie sollte uns als segensvoller Ansporn zu einem Gott wohlgefälligen Wandel so tief in die Herzen eingegraben sein, dass auch jede, sie anders darstellende Auslegung sofort abgestoßen und abgewiesen wird.

Ein Umstand unserer Tage erhöht ihre hohe Aufgabe noch um ein Bedeutendes. Weil nämlich die Gemeindezucht und das gegenseitige Ermahnen, die beide mannhaften und unerschrockenen Mut erfordern, im Allgemeinen im Lauf der Zeit zu einem vernachlässigten Gebiet geworden sind und den hierfür »trübe gewordenen Augen« so manches entgeht, was nicht ungemahnt bleiben sollte, so will uns die zur Nachahmung empfohlene Ausauferstehung veranlassen und nötigen, unsere eigenen Augen mehr zu gebrauchen und auf uns gerichtet zu halten, um dadurch selbst auf uns Acht zu geben.

Das war ja zeitlebens des Apostels tiefstes Anliegen geblieben, dass die Erkenntnis von der, der Gemeinde geschenkten überschwänglichen Gnade ja nicht verdunkelt, abgeschwächt und verunehrt werde durch einen Wandel im Fleisch. Schmerz und Jammer erfasste sein Herz, wenn ihm solches von Gliedern der Gemeinde bekannt war (Phil.3:18). Mit aller Macht wirkt er diesen, der Gemeinde stets drohenden Übelständen entgegen. Herzeindringlich warnt er fortgesetzt vor dieser Gefahr des Zurückfallens in einen Zustand des Todes und reichlich hat er im Auftrag Christi lebensmitteilende Ermahnungen für einen Wandel im Geist gegeben. Und nun setzt er sich mit seiner eigenen Person dafür ein, als sicherer Führer aus allem noch vorhandenen Todeswesen herauszubringen. Dazu wird er vom Geist angeregt, sein eigenes Heiligungsleben als nachahmungswertes Beispiel hinzustellen. Anschließend macht er auch das Ziel kund, welches ihm dabei vor Augen steht: Die Ausauferstehung aus den Toten, als Gleichgestaltung der Auferstehung Christi und als teilweise Vor-Verwirklichung unserer zukünftigen Auferstehung schon in diesem Leben. Wie eine große Werbung und Ermunterung zur Teilnahme an diesem Glaubenslauf stellt Paulus dieses erhabene Ziel vor die Augen der Gläubigen. Es strahlt heute wieder als helles Licht in der Gemeinde, den Weg zur höchsten Vollkommenheit weisend.

Für sich selbst hatte Paulus die Gewissheit einer siegreichen Vollendung seines Laufes (2.Tim.4:7,8). Aber in seiner brünstigen Liebe zu Christus und den Seinen konnte ihm das weder genügen noch ihn restlos befriedigen. Es war ihm ein heißes Herzensanliegen, dass stets, auch nach seinem Tod, solche da sein möchten, die ihm auf dem alles überragenden Höhenweg folgen, auf dass er nicht vergeblich gelaufen noch sich vergeblich gemüht habe (Phil.2:16). Mit denen, die seine Nachahmer geworden (1.Thess.1:6), und Vorbilder der Gläubigen waren (1.Thess.1:7) und die sich schon frühe mit ihm rege und lebendig an der Ausgestaltung ihres Auferstehungslebens befanden, hatte er begonnen, einen Ruhmeskranz zu winden (1.Thess.2:19). Wir kennen unseren Apostel zu gut, als dass er mit demselben nur auf seine Freude und seinen Ruhm bedacht gewesen sei. Nein, mit diesem Kranz wird er an jenem Tag die Freude und den Ruhm und die Verherrlichung seines Heilandes vermehren und erhöhen. Und wer wollte darum nicht hineingewoben werden in diesen Ruhmeskranz?

Die Welt bietet heute dem erleuchteten Auge das ergreifende Schauspiel des haltlosen Sinkens und Versinkens in den Tod, wie ihn die Vollentwicklung des von Gott gelösten Ichlebens mit sich bringt. In der Gemeinde aber, die in einer solchen Welt lebt, ist die Gnade,

die da herrscht zum äonischen Leben (Röm.5:21) am Werk und bereit, mit der überschwänglichen Macht der Auferstehungskraft Christi jedes ihr hingeebene Glied des Körpers Christi immer tiefer in die Gleichgestaltung der Auferstehung zu führen.

Angesichts des, besonders heute durch die erhöhte Wirksamkeit der verheerenden Kräfte der Sünde und des Todes, zunehmenden Sterbens in der Welt, sollten nun auch in verstärktem Maß in der Gemeinde täglich fortlaufende Ausauferstehungen, zusammen mit der Gnade, durch fortgesetztes Siegen über die Sünde und in geheiligtem, hingeebenem Dienst für Christus, gewirkt werden, um diesem scheinbaren Sieg des Bösen ein ihn überragendes, Leben ausstrahlendes und nicht zu übersehendes Zeichen des allumfassenden Sieges Christi am Kreuz und in Seiner Auferstehung entgegenzustellen.

Das Herabsteigen Christi zur Wegraffung Seiner Gemeinde steht nahe bevor. Wie viel Zeit mögen wir noch haben? In unseren Tagen des allgemeinen Niedergangs ruft uns Gott in Seinem Wort durch unseren Apostel kräftiglich zu »die Gnade Gottes nicht vergeblich zu empfangen« (2.Kor.6:1) und die großen Gelegenheiten, die sie uns heute bietet, doch recht auszukaufen! Und eine ihrer herrlichsten Gelegenheiten ist doch die, mit Paulus nach der höchsten Vollkommenheit zu streben, um irgendwie – in der rechten Erkenntnis – hineinzugelangen

*zu der Ausauferstehung,
zu der aus den Toten!*

50/53 Preis und Gebet (A.E.Knoch)*

*Ort und Stellung fürs Gebet (siehe UR 2000/78)**

50/65 Zu wem und durch wen (siehe UR 2000/181)*

50/74 Das »andere« Evangelium (Gal.1:6) (A.E.Knoch)

Was ist ein Evangelium? Nie könnte es etwas anderes sein als eine frohe Botschaft (Wohl-Botschaft, wie es im Griechischen heißt). Jede frohe Botschaft wird in der Schrift Evangelium genannt. Gabriel verkündigte Zacharias das »Evangelium« von der Geburt seines Sohnes. Timotheus überbrachte dem Paulus »das Evangelium« vom Glauben der Thessalonicher. Es ist irrig zu meinen, es hätte stets nur *ein* Evangelium gegeben, obgleich für heute nur *ein göttliches* Evangelium in Kraft ist.

In der Luther-Bibel heißt es Galater 1:6: »Mich wundert, dass ihr euch so bald abwenden lasset ... zu einem anderen Evangelium, so doch kein anderes ist!« Hier hat uns eine kleine Ungenauigkeit viel Wahrheit verdunkelt. Im Urtext finden wir an dieser Stelle zwei ganz verschiedene Wörter, die Luther beide Male mit »ein anderes« respektive »kein anderes« wiedergibt. Im Deutschen muss man zu einem Notbehelf greifen, um den Sinn verständlich zu machen. Das erste Wort *heteros* bedeutet anders, im Sinn von andersartig, verschieden, ungleich. Das zweite *allos* bezeichnet etwas Anderes und Weiteres gleicher oder ähnlicher Natur und Wesensart. Die Elberfelder Bibel bemüht sich, wenigstens in der Fußnote und in der ganzen Fassung des Satzes den rechten Sinn wiederzugeben. In der Konkordanten Bibel heißt es das erste Mal »ein andersartiges«, das zweite Mal »nicht noch ein anderes« das »noch ein« in Schwachdruck, um es als Hinzufügung zu kennzeichnen, welche die Bedeutung klarer macht.

Paulus, der wohl mehr als irgendein Apostel ein Evangeliumsverkünder war, redet von besonders vielen Evangelien, so von demjenigen Gottes, der Herrlichkeit des glückseligen Gottes, der Gnade Gottes usw. Aber im Galaterbrief erwähnt er nur zwei wahre Evangelien, das für die Vorhaut oder die Nationen und das für die Beschneidung oder Israel. Das erstere ward ihm selber durch eine Offenbarung Jesu Christi gelehrt; das zweite war dem Petrus anvertraut worden. Das eine war das Angebot der bedingungslosen Gnade Gottes an die Nationen, das andere die Kunde vom kommenden Reich der Himmel auf Erden, gleichfalls eine Freudenbotschaft für die gequälte Menschheit, ein Hinweis auf die Herrlichkeit der Herrschaft des Messias. Zu diesem Evangelium gehörten Umsinnung (Buße) und Taufe. Nur

solchen, die anderen Sinnes wurden und sich als Symbol der notwendigen Reinigung von ihren Sünden in Wasser taufte, galt diese frohe Botschaft. Beide Evangelien trugen ihren Namen mit vollem Recht.

Wie steht es aber um das angebliche Evangelium, das den galatischen Gemeinden aufgenötigt ward? Paulus spricht es deutlich aus: Dies sei kein »anderes« Evangelium, nicht noch eins neben den übrigen, fehlten ihm doch alle Züge, die eine frohe Botschaft benötigt. Es konnte nur »beunruhigen«, es war eine »Verkehrung des Evangeliums Christi«. Es erzeugte keine »Glückseligkeit«, vielmehr raubte es diese den Gläubigen. Es »hinderte« die Galater daran, von der Wahrheit überzeugt zu werden. Kein Wunder, dass Paulus es mit einem Bannfluch belegte.

Was war dies »Evangelium«, das sich fälschlich so nannte? Apostelgeschichte 15 berichtet von Begebenheiten, die Wort für Wort mit dem harmonieren, was in Galatien geschah. Paulus betont in seinem Brief sehr deutlich, wodurch dort so viel Schaden entstanden war. Es sollte den Gläubigen aus den Nationen die Beschneidung und das mosaische Gesetz aufgenötigt werden. Lesen wir, was Apostelgeschichte 15:1 steht: »Und etliche, von Judäa herabkommend, lehrten die Brüder: So ihr nicht beschnitten werdet nach der Sitte des Mose [sie führten nicht einmal die Beschneidung auf Abraham zurück], könnt ihr nicht gerettet werden.« Und Vers 5 behaupten etliche gläubig gewordene Pharisäer: »Man muss sie beschneiden und anweisen, auch zu halten das Gesetz des Mose.« Also genau die gleichen Forderungen wie in Galatien und die gleiche Verquickung der Beschneidung mit dem mosaischen Gesetz. Dies war schon an sich irreführend; denn Abraham erhielt die Beschneidung als *Siegel* seines *Glaubens*, 430 Jahre vor Mose. Wir sehen daraus, wie diese Gesetzes-Eiferer nicht einmal den Sinn der Beschneidung richtig erfassten. Sie hatte ursprünglich nichts mit dem Gesetz zu tun, sondern war das Zeichen des Bundes Jehovas mit Abraham und seinem leiblichen Samen. In Israel muss aber damals allgemein die Ansicht vorgeherrscht haben, dass Beschneidung und Gesetz zusammengehörten. Zwar hat Mose selber sie nur gelegentlich erwähnt. Bei der Einsetzung des Passahs hat er in Jehovas Auftrag angeordnet, dass nur Beschnittene davon essen dürften. Sodann wird Gottes Gebot an Abraham nur noch 3.Mose 12:3 ganz kurz wiederholt. Und in seinen letzten Reden an das halsstarrige Volk legt er klar genug den Nachdruck auf Beschneidung des Herzens (5.Mose 10:16; 30:6), eine Sprachfigur, deren sich sogar Paulus bedient (Röm.2:29; Phil.3:3; Kol.2:11). Wenn der Apostel darum Galater 5:3 sagt, wer sich beschneiden lasse, müsse das ganze Gesetz halten, so galt das sicher nur denen, die den Ritus im Sinn der Judaisten auffassten. Paulus selbst hat durch seine Praxis bewiesen, dass man auch anders über die Beschneidung denken könne. Er sah seine eigene für »Abraham« an, die ihn keinesfalls zum Halten des Gesetzes verpflichtete. Er hat Timotheus beschnitten, um der Juden in Lystra und Ikonium willen, da dieser durch seine Mutter ein Halb-Jude war, während dies niemand von dem reinblütigen Griechen Titus verlangte. Deshalb hat Paulus aber keineswegs Timotheus unter das Gesetz gestellt. Man muss eben stets den Zusammenhang und rechten Hintergrund der biblischen Ereignisse berücksichtigen. Hat doch sogar Jesus Johannes 7 die Beschneidung mit Mose in Verbindung gebracht, aber nur um zu beweisen, dass man nicht durch sie den Sabbat entheilige. Er fügt jedoch gleich hinzu, sie sei nicht von Mose, sondern von den Vätern. Nun hören wir, was Petrus in dieser Lage sagt: »Was versucht ihr nunmehr Gott, dass ihr leget ein Joch auf den Hals der Jünger, was weder wir noch unsere Väter vermochten zu tragen. Sondern durch die Gnade des Herrn Jesus werden wir glauben, um gerettet zu werden nach derselben Weise wie auch jene.«

Was ergibt sich aus diesen Petrus-Worten? Dass er Beschneidung und Gesetz nicht einmal als einen Teil des *ihm* anvertrauten Evangeliums ansah. Er geht so weit, eine solche Forderung »Gott versuchen« zu nennen. Was er unter dem Joch auf dem Hals, das weder die Väter noch seine Generation zu tragen vermochten, verstand, kann nur das Gesetz gewesen sein; denn Beschneidung allein war kein Joch. Es war ein kurzer, einmaliger Akt, meist an einem unbewussten Kind vollzogen, und dem Juden ein Ehrenzeichen. Aber unter den dem

Fleisch unausführbaren Forderungen des Gesetzes stöhnte wohl jeder, der es ernst damit nahm, wie der »elende Mensch« aus Römer 7. Petrus betont es hier nachdrücklich, auch der Inhalt seines Evangeliums sei Errettung durch die *Gnade* des Herrn Jesus für den, der da *glaubt*. Und das Predigen des falschen »Evangeliums«, dem des Gesetzes, bezeichnet er als »belästigen«, »beunruhigen« und »die Seelen verstören«. Könnte etwas klarer erweisen, dass die galatischen Irrlehrer zur selben Klasse gehörten wie die Leute, die das Apostelkonzil in Jerusalem als solche gebrandmarkt hatte, die nach dem Urteil des Petrus kein wahres Evangelium brachten?

Was Paulus aber Galater 2:11-14 über sein Zusammentreffen mit Kephas in Antiochien berichtet, müsste noch näher erläutert werden. Dies war bald nach dem Konzil in Jerusalem. Es konnte sich nicht um das mosaische Gesetz handeln. Das hatten die Zwölf unmissverständlich bezeugt. Kephas hatte mit den Griechen gegessen. Er hatte demnach die innere Freiheit, dies zu tun. Aber Jakobus, der fleischliche Bruder des Herrn, legte besonderen Nachdruck auf Speise-Vorschriften (Ap.15:20). Es gab nun noch zahllose andere, von den Juden zu beachtende Gebote, wenn sie »koscher« essen wollten. Jakobus verlangte dergleichen nicht von den gläubigen Griechen, wohl aber von den Juden. Und nun muss Kephas den Griechen gesagt haben, um Tischgemeinschaft mit Juden zu haben, müssten sie »koscher« kochen. Also was die Speise-Sitten anbetraf, müssten sie »judaisieren«. Sowohl Apostelgeschichte 15 wie Galater 2:9 zeugen dagegen, dass es sich bei dieser Begebenheit in Antiochien um Beschneidung, um Gesetz und um ein fälschlich sogenanntes Evangelium gehandelt habe.

Jedes wahre Evangelium hat seinen Ursprung in Gott und ist ein Erweis Seiner Gnade. Es kann niemals von Menschen stammen. Gnade ist das Gegenteil von Verdienst. Man kann durch gute Werke Lohn verdienen, aber auch Strafe für böse. In der Schrift werden beide Seiten beleuchtet. Lohn für das gute, das ein Mensch getan, ist nur ein kümmerlicher Ersatz für die Gnade, die Gott uns gewähren möchte. Denn das Beste, was ein Mensch vollbringen kann, ist voller Mängel; deshalb könnte auch der Lohn nur mangelhaft sein. Aber was Gott uns zugedacht hat, ist überschwänglicher Reichtum der Gnade. Und Gnade setzt voraus, dass ihr Empfänger verurteilt ist. Wir reden nur von Begnadigung, wenn Schuld vorliegt. Unschuldige werden nicht begnadigt, sondern freigesprochen. Kein menschlicher Richter hat die Befugnis, Verbrecher zu begnadigen. Er ist verpflichtet, das verdiente Urteil zu fällen. Um eine Begnadigung zu erwirken, muss man an eine höhere Instanz appellieren. Nur höchste Obrigkeiten haben das Recht, Gnade zu erweisen.

Dies sollte uns zeigen, dass bei jedem Evangelium göttlichen Ursprungs ein schwarzer Hintergrund menschlicher Schuld notwendig war. Wir sehen dies schon bei der ersten Verheißung, in Eden gegeben, die alle Evangelien im Keim enthält. Dass der Weibessame der Schlange den Kopf zertreten würde, war in Wahrheit frohe Botschaft, das einzige, was den ersten Sündern ihre sonst hoffnungslose Zukunft erhellte. Alle vor dem Eintritt der Sünde den Menschen erwiesenen Wohltaten Gottes waren kein Evangelium. Es fehlte ihnen der eine, unerlässliche Zug, die Gnade, die schließlich über das verdiente Urteil triumphiert. Und ebenfalls zeigt dies erste Evangelium, dass hierbei alles aus Gott ist. Kein gewöhnlicher Mensch würde Satan besiegen. Nur allein der zweite Adam, der Herr aus dem Himmel, hatte dazu sowohl die Kraft wie das Recht, von Ihm erworben durch Sein Leiden am Kreuz.

Das Evangelium, das den leiblichen Samen Abrahams betraf, finden wir zuerst kurz angedeutet. 1.Mose 12:3: »In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.« Hier lesen wir noch nichts von Abrahams Glauben, von der Verheißung einer zahlreichen Nachkommenschaft, noch von Beschneidung. Dies alles tritt erst Kapitel 15 und 17 hinzu. Paulus spürt nun den verborgenen Urquellen seines Evangeliums nach bis zu der Verheißung, die Abraham als Unbeschnittener empfing, um zu beweisen, dass auch die unbeschnittenen Nationen als solche Anteil daran haben, dass Beschneidung keine Vorbedingung sei, um ihres Segens teilhaftig zu werden, und dass Abraham deshalb der geistliche Vater *aller* Gläubigen

wurde, weil er Gott glaubte, ehe er die Beschneidung empfing. Durch diesen Glauben ward er schon damals gerechtfertigt.

Erst als Paulus im Kerker lag und von dort seine Briefe mit den höchsten Enthüllungen schrieb, tritt klarer zu Tage, was sein Evangelium über das der Zwölf erhob. Das der Zwölf betraf die Herrschaft des Messias über die erneuerte Erde, mit Israel als bevorzugter Nation, die den anderen Völkern den Segen vermittelt. Das Evangelium des Paulus enthüllt ein bis dahin verborgenes Geheimnis des Inhalts, dass Gott während der Zeit der Verwerfung Israels eine Gemeinde aus allen Nationen herausruft, um die Herrschaft in den himmlischen Regionen mit Christus zu teilen, ohne dass Juden in dieser Schar einen Vorrang haben. Im Galaterbrief wird diese Wahrheit noch nicht beleuchtet. Er befasst sich nur mit der Frage, ob Beschneidung und Gesetz Rechtfertigung erwirken könnten. Hier begegnen wir wieder dem Ausdruck »gerechtfertigt werden«, dem Hauptgedanken des Römerbriefes. Es war wohl zurzeit noch das Wichtigste, was die Botschaft Paulus von der der Zwölf unterschied, dass er nicht bei »Errettung durch die Gnade Jesu Christi für Glaubende« stehen blieb (Ap.15:11), sondern schon damals die gewaltige Wahrheit der Rechtfertigung brachte, die bloße Errettung oder Vergebung noch übertraf. In allem anderen muss weitreichende Übereinstimmung aller Apostel miteinander bestanden haben, sodass sie vermochten, sich die Hand der Gemeinschaft zu geben. Damals fand Petrus anscheinend noch nichts in den Briefen des Paulus »schwer zu begreifen« (2.Pet.3:16). Dies muss sich auf seine tiefsten Episteln bezogen haben. Niemals aber hat Petrus in Paulus etwas anderes gesehen als einen »geliebten Bruder«. Deshalb kann auch das Evangelium der Beschneidung niemals von diesem mit einem Bannfluch belegt worden sein.

Manchen Gläubigen bewegt nun die Frage: Kann man auch heute den galatischen Irrtum in der Christenheit finden? Buchstäblich kaum. Niemand denkt mehr daran, Beschneidung zur Errettung zu predigen. In einzelnen Lagern kommt man diesem Irrtum allerdings sehr nahe, indem man ein striktes Befolgen gewisser Teile (durchaus nicht aller) des mosaischen Gesetzes fordert, wie Sabbat, Enthaltung von Blut und von unreinen Speisen. Man könnte sogar Luther den Vorwurf machen, er habe den Gläubigen das Gesetz aufgenötigt, indem er die »Zehn Gebote« zu einem Hauptstück des Katechismus machte. Sicher hat aber dieser Mann des Glaubens und Verfechter der Gnade es als selbstverständlich vorausgesetzt, dass die Kraft zum Halten der Gebote nicht im Fleisch begründet sei. Er hat schwerlich dem Gesetz eine andere Bedeutung beilegen wollen, als dass es der Geleiter der Unmündigen zu Christus sei. Paulus hat diese Bedeutung des Gesetzes stets gelten lassen. Römer 7:7 sagt er ausdrücklich, das Gesetz sei kein Fehlschlag (die Bedeutung des Wortes Sünde). Es hat den wichtigen Zweck, von Sünde zu überführen, als Vorbereitung für Gnade. Deshalb kann auch unmöglich ein Mensch, der es predigt, um für Gnade empfänglich zu machen, ein Verkünder des verfluchten Evangeliums sein. Jesus übertrifft in der Bergpredigt sogar noch was Mose gefordert.

Es ist zu bedauern, dass Luther in seiner Erklärung der Zehn Gebote diesen Zweck derselben so gar nicht hervorhebt. Es hätte vielleicht manchen Namenchristen, der nie Gnade erlebte, vor der erschreckenden Selbstgerechtigkeit bewahrt, der man so viel in den toten Kirchen begegnet. »Die Gebote halten«, das erscheint großen Massen die Vorbedingung zur »Seligkeit«. Hat man sie nicht flagrant übertreten, so meint man, alles sei gut. Zur »Vergebung« der unvermeidlichen kleineren Fehlritte geht man dann ab und zu zum Abendmahl. Da ist keine Ahnung von der Heiligkeit Gottes, der Verderbtheit des Fleisches, der Bedeutung des Kreuzes und der Herrlichkeit der Gnade. In diesem Sinn steckt allerdings die tote Namen-Christenheit weitgehend im galatischen Irrtum.

Wenn aber Gläubige, die selber Gnade erhielten, wohl wissend, dass nur arme Sünder diese recht würdigen können, zur Buße oder besser Umsinnung mahnen, so ist das höchstens eine Hinkehr zum Evangelium der Beschneidung. Und auch dies nur auf einigen wenigen Punkten. Christus Selbst hat dieses Evangelium gepredigt, Er hat sogar durch Johannes vom Himmel die Gemeinden der Endzeit zur Buße ermahnen lassen. Ein Bote vom Himmel

verkündigt zurzeit der Gerichte über den Antichristen ein Evangelium, dessen Hauptinhalt ist »Fürchtet Gott« (Off.14:6), Mahnung zur Buße, Umkehr und Furcht vor dem Höchsten kann wohl ein Bestandteil echter, göttlicher Evangelien sein.

Einst wird Sich der Herr wieder zu Israel wenden. Dann wird alles, was diese Nation betrifft, erneut seine volle Gültigkeit haben. Gott Selbst wird ihr Evangelium legitimieren, als in Kraft für den dann anbrechenden Äon. Sein auserwähltes Volk wird es den Nationen der Erde verkünden. Ohne Umsinnung können diese nicht in das Reich des Messias eingehen.

Schwerlich wird ein Gläubiger heute dem Irrtum verfallen, Umsinnung an sich könne retten. Er weiß aus eigener Erfahrung, dass Errettung sowohl wie Rechtfertigung ein Werk der Gnade sei. Dass man sie nur im Glauben ergreifen kann, nicht durch Werke verdienen. Deshalb wird er auch nie einen *Ersatz* für die Gnade anpreisen, wie es in Galatien geschah. Allerdings legen heute viele besonderen Nachdruck auf Werke, die auf den Empfang der Gnade zu folgen hätten, und richten ihre Mahnung, diese zu wirken, zu sehr an den fleischlichen Willen und die fleischliche Kraft. Die Niederlagen sind dann unvermeidlich, trotz allen Wollens und aller Bemühung. Das Fleisch ist eben noch nicht gekreuzigt, und deshalb versklavt es Willen und Kraft. Was hier Not tut, ist ein tieferes Erfassen des Kreuzes, an dem der Tyrann, das Fleisch, mit Christus gekreuzigt wurde. Dann werden Wille und Kraft befreit, und der Mensch kann würdig der empfangenen Gnade wandeln. Das Evangelium der Gnade Gottes ist in seiner tiefsten Bedeutung das Wort vom Kreuz. Hier ist eine Macht zu finden, die es dem einst »elenden Menschen« ermöglicht, in herrlicher Freiheit Wille und Kraft zu gebrauchen, um unverbrennbare Werke zu wirken (1.Kor.3:14,15). Und die Gnade, diese Macht in Anspruch nehmen zu dürfen, bietet Gott heute den Menschen bedingungslos an. Sie ist ebenso frei und umsonst zu haben, wie die Versöhnung, die vorhergehen muss. Beide sind nur durch den Glauben zu ergreifen, sowohl die Tatsache, dass wir gerechtfertigt sind, als dass unsere alte Menschheit ans Kreuz gehört. Ein so überwältigendes Gnaden-Angebot, ohne vorher irgendetwas zu fordern, sei es Buße oder Besserung oder Furcht, sollte uns noch viel tiefer in den Staub vor einem solchen Erretter beugen als jede Drohung. Die Erkenntnis, was das Kreuz bedeutet, räumt viel gründlicher auf mit allem Stolz, aller vermeintlichen Gerechtigkeit mit ihrer Frucht, dem alten unduldsamen, überheblichen Wesen, als irgendeine Buße. Buße hat ihren berechtigten Platz, wo Gott Selbst ihn ihr anweist. Aber die reicht nicht aus als Zubereitung für die höchste Bestimmung im ganzen All. Diese erfordert nichts Geringeres als Kreuzigung.

50/81 Die Preisrichterbühne (A.E.Knoch)

Erdulden und Herrschen

Diejenigen, welche *erdulden*, werden mit Christus herrschen für die *Äonen* (2.Tim.2:12). Es ist schade, wenn diese Herrschaft als *immerwährend* bezeichnet wird. Das äonische Leben wird allerdings nie aufhören, weil der Tod selbst bei der Vollendung *abgetan* wird. Es ist daher unklug zu behaupten, das Wort *Äon* bedeute nicht Unaufhörlichkeit in Bezug auf unser Leben in Christus, da es dies in sich schließt. Das *Herrschen* hingegen ist eine andere Sache. Alle werden zuletzt *lebendig* gemacht werden; es versteht sich aber von selbst, dass nicht alle *herrschen* können. Einige müssen sich *unterordnen*. Herrschaft hat eine Unterwerfung in den Willen von Vermittlern zur Voraussetzung, sowie Widersetzlichkeit gegen Gott. Wenn das Königreich dem Vater übergeben wird, kann Gott nicht alles in allen sein, solange einige Seiner Geschöpfe über andere herrschen. Jede Herrschaft, auch diejenige von Christus, wird ihr Ende finden, wenn jegliche Gewalt in die Hände des Vaters gegeben wird und alle politische Macht Seiner väterlichen Autorität Platz macht.

Jetzt zu erdulden ist die richtige Vorbereitung zur Herrschaft mit Christus in der *Zukunft*. Wie anders wäre das Herrschen heute, wenn jeder, der ein Amt innehat, sich einem gründlichen Ausbildungskurs in geduldigem Leiden unterziehen müsste! Ein bedeutender europäischer Spezialist auf dem Gebiet der Medizin hat einen ähnlichen Gedanken ausgesprochen, als er sagte, dass jeder Arzt zuerst aus dem Fenster geworfen werden sollte,

bevor es ihm gestattet wäre, seine Patienten zu behandeln. Er sollte wissen, was es heißt zu leiden, um mitfühlend und erfolgreich behandeln zu können. Ähnlich verhält es sich mit der für uns so notwendigen Zubereitung für das Mitherrschen in unserem künftigen Losteil inmitten der Himmlischen. Nur derjenige, der die Schmerzen und Strafen der Sterblichkeit und die sich daraus ergebenden Leiden und Schande erduldet und sie um Gottes willen und in Christi Geist trägt (Röm.8:17), ist zum Regieren befähigt. Nur ein solcher Mann wird so erfolgreich regieren, dass zuletzt jegliche Herrschaft unnötig wird.

Der Grund, warum jegliche menschliche Regierungsform mehr oder weniger in einem Misserfolg endet, liegt an den unnatürlichen Bedingungen, unter denen sie wirksam ist. Sie entstand durch die Entfremdung des Menschen von seinem Schöpfer. Sie ist bloß eine zeitbedingte Einschränkung seiner Handlungen, bis er wiederum mit Gott im Einklang steht. Die Natur verlangt die Unterwerfung der niederen Kreatur unter die höhere und eine solche des Menschen unter *Gott*, nicht aber eine Unterstellung von Mensch zu Mensch. Alle diese unnützen Bestrebungen und blutigen Kriege für die Freiheit stammen aus diesem falschen Verhältnis. Kein Sterblicher – ausgenommen der abgelehnte Sohn Gottes – ist derartig über seine Genossen überlegen, oder so frei von Sünde, oder so völlig in Übereinstimmung mit Gott in Bezug auf die Bestimmung des Menschen, als dass er in der Lage wäre, ein vollkommenes Regiment zu führen. Der Mensch hat von Gott Gewalt bekommen, um seine eigene Unfähigkeit zu demonstrieren, von der Sintflut an bis zur Vollendung.

Der beinahe ununterbrochene Widerstreit zwischen Freiheit und Tyrannei wird meistens missverstanden, da es meistens nicht das eine oder das andere gibt, sondern immer eine Mischung der beiden. Wo eine menschliche Regierung besteht, kann der Mensch nicht völlig frei sein. Die Grenzen der Freiheit werden nicht allein von der Regierungsform bestimmt oder von ihren Verwaltern, sondern von den Verhältnissen und der Umgebung. Ein Mensch, allein in der Wüste und weitab von seinen Mitmenschen, lebt nicht unter den gleichen Einschränkungen wie derjenige, der inmitten einer Großstadt wohnt. Er könnte mit einem Gewehr nach allen Himmelsrichtungen schießen, ohne dass eine politische Behörde eingreifen würde, währenddem solch ein Verhalten in einem überbevölkerten Ort ein Verbrechen wäre, für welches er mit der Todesstrafe gebüßt würde.

Jegliche Regierungsform ist notwendig in Gottes großer Zurschaustellung der menschlichen Unfähigkeit. So ungern wir auch einige dieser Regierungsformen haben mögen, wollen wir doch auch in ihren Fehlern die Weisheit Gottes anerkennen und dankbar sein für die Lehren, die uns dadurch gegeben werden. Der Gedanke, dass die Macht sich auf die ganze erwachsene *Bevölkerung* stützt, was die Griechen mit *demos* bezeichneten, führte zur Demokratie. Theoretisch ist dies die Herrschaft des Volkes, in Wirklichkeit ist es aber die Herrschaft der *Mehrheit* und die *Unterwerfung* der Minderheit. Da diese Herrschaft der Mehrheit im Falle großer Volksmassen oder bei großer Ausdehnung des Landes undurchführbar ist, wird sie meistens derart abgeändert, dass Volksvertreter gewählt werden, welche anstelle der Wählerschaft regieren. Diese Regierungsform nennt man besser eine Republik. Gewöhnlich gestatten diese Formen eine weitgehende persönliche Freiheit. Doch wie auch bei den übrigen Regierungsformen, bestimmen die Verwaltung und die Verwalter das Maß der Freiheit und nicht die geschriebene Verfassung. Besonders in Zeiten der Not kann die Freiheit umgangen oder völlig missachtet werden.

Die Art der Kontrolle, die in der Heiligen Schrift dem Menschen über andere Menschen erlaubt ist, ist diejenige des *Vaters* über seine Familie. Dies zeigt uns die Stellung Gottes in der Vollendung. In beiden Fällen ist sie auf natürliche Bande gegründet, der Schöpfung und des Geschlechts. Dann haben wir die Herrschaft des *Gatten* über sein Weib, die sich darauf stützt, dass er ihr Haupt ist. Dieses Bild dient ebenfalls dazu, um das Verhältnis Jehovas zu Israel zu illustrieren. *Älteste* hatten die Herrschaft in den Gemeinden in Israel, dank ihrer Reife und Erfahrung. *Könige* stellen ein zeitliches Zwischenspiel dar, von der Sintflut bis zur Vollendung. Sogar Christus regiert bloß während der letzten beiden Äonen. Die *obersten Behörden* der Gegenwart sind Gottes Diener, die Seinen Willen ausführen. Sie sind aber

künstlich und unnatürlich, sodass sie sehr beschränkte Haupteigenschaften für ihre Stellungen besitzen.

Erfahrung mit dem Üblen und Charakter ist die Voraussetzung zum Herrschen. Weder große Werke noch Erfolg, weder große Gaben noch die Zustimmung von anderen, können uns hierfür geeignet machen. Diese Eigenschaften werden auch eine gewisse Belohnung bringen. Auch große Geduld ist noch nicht ausreichend. Es wird für einen Herrscher an jenem Tag nötig sein, dass er im Glauben fest stand, nicht nur gegen den Ansturm der Menschen, sondern gegen die Angriffe der feurigen Pfeile der Mächte der Finsternis. Der gepanzerte Krieger des 6. Kapitels des Epheserbriefes, der auf Erden gegen jene bösen Geister steht, könnte an jenem Tag im himmlischen Königreich dazu kommen, über sie zu regieren.

Unsere Erfahrungen in unserem Bemühen, Gottes unverfälschte Offenbarung den Menschen nahe zu bringen, gibt uns ein gutes Beispiel für den gewaltigen Unterschied zwischen *Geduld* und *Ausharren*. Die mühevollen Arbeit der Festsetzung des Wortschatzes, der Neubearbeitung der Grammatik, der Erstellung und Niederschrift des Urtextes, der Herstellung des Sublinears, der konkordanten Übersetzung, sowie der Stichwortkonkordanzen, gefolgt von wiederholten Nachkontrollen, hat eine unglaubliche Menge Geduld benötigt und wird sie auch weiterhin benötigen. Aber die böartigen Angriffe auf das Werk – wie zum Beispiel dass nur ein fauler Mensch diese Methode verwenden würde und dass es nur geschehe, um gewisse Ketzereien aufrecht zu erhalten, welche immer und immer wiederholt werden – so etwas benötigt mehr als nur Geduld. Sie schmerzen, sie schaden und sie fressen um sich wie brennende Pfeile im Fleisch. Dies verlangt mehr als geduldiges Abmühen jahrein, jahraus. Diese Angriffe benötigen *Ausharren*, nicht nur lange *Geduld*, sondern auch *langes Leiden*, einen festen Stand angesichts von Widerstand und Verleumdung gegen Härte und Grausamkeit der Schar Satans.

Noch quälender als dies alles sind die Verleumdungen von falschen Freunden, Anschuldigungen, die im krassen Gegensatz zur Wahrheit stehen. Ich dachte einst, dass ein Mensch wie Paulus, durch den die Heiligen die Wahrheit erhielten und der ihr Vorkämpfer war, verschont bliebe von Angriffen durch solche, denen er geholfen hatte. Das Gegenteil war aber der Fall. Einige taten ihm viel Übles, sodass er sich vor ihnen hüten musste. So dachte auch ich, dass, wenn ich mein Leben der Wiederherstellung der Wahrheit und Werken widmen würde, welche es den Heiligen ermöglichten, das reine Wort Gottes zu besitzen und dies erst noch ohne Entgelt tun würde, so würde keiner, der aus meinen Bemühungen Nutzen zöge, hindernd wirken oder Schaden stiften. Dadurch würden sie sich ja selbst Schaden zufügen. Die Erfahrung hat mir aber gezeigt, dass sogar diejenigen, welche Gottes Gnade geschmeckt haben, geneigt sind, die Hand zu beißen, welche sie füttert, und denjenigen zu verleumden, der ihnen gedient hat. Der Egoismus und die Falschheit, welche die Menschen der letzten Tage charakterisieren, machen es beinahe unmöglich, die Wahrheit der Gnade wiederherzustellen und zu erhalten; denn das Wort selbst wird dazu benützt, um den Widerstand gegen sie zu tarnen. Egoistische, soziale und seelische Dinge gefallen den Heiligen weit besser als geistliche Belange, sodass, sogar nachdem die Wahrheit wieder zugänglich gemacht wurde, nur wenige darob bekümmert sind, wenn sie verdorben wird.

Diese Art von Erfahrung und Charakter wird von den Herrschern im messianischen Königreich auf Erden benötigt. Unser Herr sagte Seinen Jüngern: »Ihr aber seid, die mit Mir *ausharrten* in Meinen *Anfechtungen*. Und Ich mache einen Bund mit euch, so wie Mir Mein Vater das Königreich durch einen Bund gesichert hat, auf dass ihr esset und trinket an Meinem Tisch in Meinem Königreich. Und ihr werdet *sitzen auf Thronen* und richten die zwölf Stämme Israels« (Luk.22:28-30). Derjenige Teil ihrer Vorbereitung, den sie am wenigsten schätzten, war der wichtigste. Viele andere waren anfänglich mit Ihm; aber sie *harrten* in den *Anfechtungen* nicht aus. Dies schied sie für jegliche offizielle Stellung im kommenden Königreich aus. Das Gleiche gilt heute für uns. Unser Unvermögen zu erdulden berührt unsere Errettung nicht, da diese gänzlich und direkt das Resultat Seines Opfers ist.

Aber *Herrschaft* im äonischen Königreich erreichen nur diejenigen, welche auf die Probe gestellt wurden und sie bestanden haben.

Die Tatsache, dass körperliches Wohlbefinden manchmal begehrenswerter erscheint als persönliche Handlungsfreiheit, führte zur sogenannten »sozialistischen« Regierungsform. In dieser kontrolliert die Gesellschaft oder besser der Staat vieles, was gewöhnlich dem Individuum überlassen wird. In überbevölkerten Ländern, mit deren Mitteln haushälterisch umgegangen werden muss, mag dies ein großer Vorteil bedeuten, aber nur in den Händen einer fähigen und selbstlosen Verwaltung. Der fatale Mangel an dieser Regierungsform liegt an seinem antichristlichen Versuch, der Menschheit Segen ohne Christus und unabhängig von Gott zu bringen. Das Ziel, das angestrebt wird, ist viel zu niedrig gestellt. Wie unser Herr sagte: »Suchet aber zuerst *Sein* Königreich und Seine Gerechtigkeit, und man wird euch dieses alles hinzufügen« (Mat.6:33). Die körperlichen Segnungen des irdischen Königreichs werden möglich durch die Anbetung Gottes und nicht durch planwirtschaftliche Methoden oder durch den Gebrauch der Technik.

Sogar eine ideale Regierungsform, ein himmlisches Traumland könnte in den Händen von sterblichen Menschen nicht so funktionieren, wie sie sollte. Das Millennium wird von Unsterblichen geleitet werden, und die himmlischen Regionen werden durch Heilige, die dem Tod trotzen, regiert. Kein Mensch lebt lange genug, um die nötige Weisheit anzusammeln. Auch während seiner Lebenszeit wird er ständig gehindert durch die Wirksamkeit des Todes in seinem Körper, sodass er dazu neigt, Übles und Sünde zu vollbringen. Die Untertanen auch des besten Staates sind bei Weitem keine Idealmenschen. Sie bilden eine lange Beerdigungsprozession des zerfallenden Fleisches, und nicht nur der Leib des Herrschers, sondern alle seine Errungenschaften sind dem Ruin und dem Untergang verfallen.

In den göttlichen Berichten über die Könige in Israel wird uns gezeigt, was der wesentliche Faktor in der menschlichen Regierungsform darstellt. Wenn sich das Volk und der König *Gott unterstellten*, so ging alles gut. Wenn sie sich gegen Ihn wandten, so trat das Gegenteil ein. Die Juden sind hierüber ein lebendiges Beispiel während der nachfolgenden Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag. Der höchste Punkt in der Geschichte ihres Königreichs wurde erreicht, als Salomo und das Volk ihre Kräfte und ihre Gesundheit dem Bau von Jehovas Tempel widmeten. Dies verringerte weder ihre Kraft noch ihren Lebensstandard, sondern das Gegenteil trat ein. Das Gleiche geschah in Israel bei anderen Gelegenheiten. Eine Rückkehr zu Jehova brachte stets eine Belebung des Wohlstandes. Dies ist heute unter den Nationen nicht so offenkundig, da Gott jetzt nicht richtet und Er derartige Demonstrationen durch das Volk Seiner Wahl durchführen lässt, wenn sie in Seiner Gefolgschaft stehen.

Eine gute Definition von *Erdulden* oder *Ausharren* ist: *Übles leiden mit Geduld* oder *Stärke*. Im Urtext bedeutet es buchstäblich »unter-bleiben« oder *zurück-bleiben*, genau wie unser Herr in Jerusalem zurückblieb, nachdem Seine Eltern nach Nazareth zurückgekehrt waren (Luk.2:43). Der Ausdruck *Erdulden*, *Ausharren* ist eine verblasste Sprachfigur. Unser Herr sagte zu Seinen Jüngern: »Der aber *ausharrt* bis zur Vollendung, der wird *gerettet* werden« (Mat.10:22). Dies steht im krassen Gegensatz zum paulinischen Evangelium, wo die Errettung nicht vom Ausharren abhängt, sodass Paulus an Timotheus schreibt: »Wenn wir erdulden, werden wir auch mit *herrschen*« (2.Tim.2:12). Dort hängt die Errettung vom *Ausharren* bis zum Ende ab. Hier aber steht die Errettung nicht infrage, sondern die Belohnung. Erdulden wird vergolten mit einer Herrscherstelle.

Für diejenigen, deren Gedächtnis mit der Luther-Übersetzung behaftet ist, zitieren wir einige Stellen, die dort mit *Geduld* oder *geduldig* übersetzt wurden und welche *Erdulden*, *Ausdauer*, *Beharrlichkeit* oder *Ausharren* lauten müssen. Aus dem Zusammenhang werden wir erkennen, was von denjenigen erwartet wird, die zu herrschen wünschen.

Römer 12:12: »*geduldig* in Trübsal«, anstatt in der Drangsal *ausharrend*;

Römer 5:3: »Trübsal bringt *Geduld* und *Geduld* bringt Erfahrung«, anstatt Drangsal bewirkt *Ausharren*, das *Ausharren* aber die Bewährung;

Römer 8:25: »... so warten wir sein durch *Geduld*«, anstatt mit *Ausharren* erwarten wir es;

Römer 15:4: »durch *Geduld* und Trost der Schrift«, anstatt durch das *Ausharren* und durch den Zuspruch der Schriften;

2.Korinther 6:4: »in großer *Geduld*«, anstatt in vielem *Erdulden*;

2.Korinther 12:12: (die Zeichen eines Apostels) »mit aller *Geduld*«, anstatt mit aller *Beharrlichkeit*;

Kolosser 1:12: »zu aller *Geduld*«, anstatt zu aller *Ausdauer*;

1.Thessalonicher 1:3: »eure *Geduld* in der Hoffnung«, anstatt *Beharrlichkeit* in der Erwartung;

2.Thessalonicher 1:4: »eure *Geduld* und euer Glaube«, anstatt euer *Ausharren*;

2.Thessalonicher 3:5: »der Herr richte eure Herzen zu der *Geduld* Christi«, anstatt ... auf das *Erdulden* des Christus hin;

1.Timotheus 6:11, Titus 2:2: »*Geduld*« anstatt *Beharrlichkeit*.

Das Wort *Geduld* wird in der deutschen Sprache sehr rasch gebraucht, anstatt der exakteren Ausdrücke wie *Ausharren*, *Beharrlichkeit* oder *Erdulden*. Es sollte nur verwendet werden, um ruhiges Warten oder Beharrlichkeit in einer Handlung auszudrücken, und der Gedanke der Geduld unter Druck oder in Leiden sollte diesen genaueren Ausdrücken überlassen werden. Die Luther-Bibel benützt *Geduld* noch für ein anderes griechisches Wort, dem es besser gerecht wird. Als der Schuldner der zehntausend Talente seinen Herrn bat: »Habe Geduld mit mir« (Mat.18:26), so bat er ihn sicher nicht, eine Drangsal zu erdulden, sondern suchte bloß um eine Frist nach. Dies zeigt deutlich, dass dieses Wort nicht Leiden in sich schließt.

Regieren bedeutet notwendigerweise das Unterdrücken von Üblem *durch* Übles. Ohne diesen Zwang nahm das Üble vor der Sintflut überhand. Nach den äonischen Zeiten, wenn das Üble verschwunden sein wird, gibt es auch keine Regierung mehr. Unsere Herrschaft inmitten der Himmlischen wird sich mit dem Üblen zu befassen haben. Die beste Vorbereitung zu diesem Amt ist die Bekanntschaft mit dem Üblen und ein geduldiges Fertigwerden mit ihm, solange wir auf Erden sind. Daher ist *Erdulden*, *Ausharren* die Voraussetzung zum Regieren. Wir mögen Geduld haben in unserem Warten auf Sein Kommen. Auch dies wird eine Belohnung bringen. Diejenigen, welche Glauben bewahren, werden mit dem Kranz der Gerechtigkeit bezahlt. Tatsächlich wird er allen denen zuteilwerden, die Seine Erscheinung lieb haben (2.Tim.4:8). Doch das *Ausharren* findet sein Betätigungsfeld in der *Drangsal* (Röm.12:12). Diejenigen, welche durch diese Schule gingen, sind befähigt, mit dem Üblen fertig zu werden, welches inmitten der Himmlischen immer noch vorherrschend ist. Sie werden das Üble auch zu einem Abschluss bringen.

Die Regierung benützt das Üble, um Übles damit niederzuhalten. Das Individuum, das seinen Mitmenschen tötet, ist ein Mörder und muss selbst sterben. Aber der Henker, der ihn tötet, ist ein Beamter und begeht keinen Mord, wenn er tötet. Doch die Macht, Böses zu tun, kann sehr missbraucht werden, wenn zum Beispiel eine Nation gegen eine andere ohne gerechte Ursache Krieg führt. Dies wird während des Millenniums beinahe aufhören; aber auch dort werden Gog und Magog versuchen, Israel zu berauben. Sogar die Herrschaft Christi wird Übles gebrauchen, da Er natürliche Kräfte zu kontrollieren und Gehorsam und die Anbetung Gottes zu erzwingen hat, indem er den Regen zurückhält (Sach.14:17). Man soll sich nicht vorstellen, dass Seine Herrschaft nur Licht und Sanftheit bedeutet. Sie wird auch durch Übles erzwungen. Er sendet Übles, damit das Gute daraus entstehe.

Das Geheimnis Christi enthüllt Seine himmlische Herrlichkeit oben über jede Fürstlichkeit und Obrigkeit und Macht und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird (Eph.1:21). Dies schließt verschiedene Formen des Zwanges oder der Herrschaft inmitten der Himmlischen ein. Die Fürstlichkeiten sind die höchsten von allen, die einige ihrer Rechte an Obrigkeiten abgeben. Mit Ausnahme von einer Stelle in Judas 6, wo von den Boten die Rede ist, die *ihre Oberherrschaft* (Fürstlichkeiten) nicht behielten, lesen wir in den Schriften der

Beschneidung nirgends von diesen himmlischen Regionen. Sie werden uns nur in den Briefen des Apostels Paulus dargestellt. Diese Fürstlichkeiten – sehr wahrscheinlich die mächtigsten von allen Geschöpfen Gottes – können uns nicht scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus (Röm.8:38). Jede Fürstlichkeit, sowie auch jede Obrigkeit wird in der Vollendung aufgehoben (1.Kor.15:24). Auch wir werden nicht ewiglich regieren. Unsere Herrschaft ist äonisch; daher beschränkt sie sich auf die Äonen. Sogar jetzt dienen wir als Anschauungsunterricht für die Fürstlichkeiten und Obrigkeiten, indem wir ihnen die mannigfaltige Weisheit Gottes bekannt machen (Eph.3:10). Auch kommen wir heute mit diesen Fürstlichkeiten und Obrigkeiten in Kontakt, mit den Geistlichen der Bosheit inmitten der Himmlischen, welche unsere wirklichen Feinde darstellen, obwohl sie auch durch Fleisch und Blut wirken, um uns Schaden zuzufügen (Eph.6:12).

In Israel waren himmlische Boten fast immer wohlthätig; sie brachten gute Botschaften. Ganz im Gegensatz zu uns. Die Bewohner der Geisterwelt sind unsere Hauptfeinde. Zweifellos wissen sie, dass einige von uns dazu bestimmt sind, ihre Herrscherrollen zu übernehmen. Dies mag teilweise ihre Feindschaft gegen die Heiligen mit himmlischer Berufung erklären (1.Kor.6:3).

Diese mächtigen geistlichen Regenten scheinen die himmlischen Regionen einzunehmen, welche uns versprochen wurden. Sie sind wie die Kanaaniter im Land der Verheißung, die sich Israel widersetzen, bis Josua die Nation in ihr Losteil führte. Wir können nicht auf Frieden mit ihnen rechnen, solange wir auf Erden sind und sie noch nicht aus den himmlischen Regionen verdrängt haben. In der Zwischenzeit jedoch leisten wir ihnen gegenüber nicht nur Widerstand und schirmen uns gegen ihre feurigen Pfeile, sondern reichen ihnen zum Segen, indem wir ihnen gegenüber Gottes Weisheit zur Schau stellen und indem wir später ihre Herrschaft übernehmen, unter der Hauptschaft Christi. Genau wie Er die Hauptschaft über die irdischen Fürstlichkeiten und Obrigkeiten am Tag Jehovas übernehmen und Seine Apostel und treuen Jünger einsetzen wird, gleicherweise wird Er auch in den Himmeln vorgehen.

An jenem herrlichen Tag werden wir weder unsere Rüstung noch unseren Schild benötigen. Wir werden unverletzlich und mit vielmehr Macht, Übles zu tun, ausgerüstet sein, als die himmlischen Heerscharen. Es besteht kein Zweifel, dass dort wie auf Erden Übles benützt wird, um Gehorsam zu erzwingen. Sogar ein Vater wendet Gewalt an, um seinem Kind Disziplin beizubringen. Wie viel mehr noch ein König! Diese Fürstlichkeiten und Obrigkeiten werden – gemessen an ihrem gegenwärtigen Konflikt mit den Heiligen – strenge Maßnahmen nötig machen, um ihre jetzige Laufbahn zu ändern und sie von der Feindschaft zum Frieden zu bringen. Ein Teil davon wird sehr wahrscheinlich geschehen, sogar vor unserem Erscheinen, wenn Michael und seine Boten mit dem Drachen und seinen Boten streiten und sie auf die Erde geworfen werden und ihre Stätte im Himmel nicht mehr gefunden wird (Off.12:7).

Wir können uns die Schönheit des Tausendjhrreichs kaum vorstellen. Prophet nach Prophet hat seine verschiedenen Herrlichkeiten geschildert. Aber das tausendjährige Reich beschränkt sich auf einen verschwindenden Teil von Gottes Schöpfung. Verglichen mit den Himmelskörpern des Alls, ist seine Größe unbedeutend. Unser himmlisches Reich ist unaussprechlich größer und seine Herrlichkeiten gewaltiger. Es ist erstaunlich, welche Risiken ein Mensch eingeht, um die Herrschaft über auch nur die geringste irdische Regierung zu erlangen. Kein Wunder, hält Paulus dafür, dass die *Leiden* der Jetztzeit nicht wert sind der Herrlichkeit, die sich anschickt, enthüllt zu werden für uns (Röm.8:18). Wir sollten diese Prüfungen nicht als Strafe für vergangene Sünden betrachten oder als eine Strafe anderer Art, sondern als ein Vorrecht, das uns, als auch himmlischen Geschöpfen, zum Vorteil reichen kann und eine kleine Rolle in Gottes großen Plan darstellt, die gesamte Schöpfung zu segnen. Mögen wir uns in den Drangsalen rühmen, welche Ausharren bewirken (Röm.5:3) und unsere geringen Häupter mit einer Krone schmücken.

50/89 Das Schicksal derer, die Ihn verleugnen

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass Ausharren zur Errettung notwendig ist für die Beschneidung, während der Krisis, wenn das Königreich kommt. Für die *Vorhaut* ist es aber unumgänglich zum *Herrschen* notwendig in ihrem himmlischen Reich. Was geschieht aber mit uns, wenn wir nicht ausharren, sondern Ihn verleugnen? *Dann wird Er uns auch verleugnen*. Bis ich diesen Punkt gründlich in seinem Zusammenhang untersucht hatte, erfüllte mich dieser Gedanke mit Schrecken, sodass ich für meine Errettung zitterte. Später aber, als ich in der großen Wahrheit befestigt wurde, dass unsere Taten nichts mit unserer Rettung zu tun haben, welche gänzlich auf Seiner Treue Seinem Wort gegenüber beruht, dämmerte es mir, dass, wenn wir Ihn verleugnen, wir unser Recht zum *Herrschen* verwirken und nicht unsere übrigen Segnungen.

Schon der nächste Satz hätte uns davor bewahrt, unsere Sicherheit und unsere Ruhe infrage zu stellen: *Er bleibt glaubwürdig, Sich Selbst verleugnen kann Er nicht*. Es ist *Sein* Werk und *Sein* Wort, welches rettet, nicht das *unsrige*. Wir brauchen nicht auszuharren oder etwas anderes zu tun, um gerettet zu werden. Nicht einmal die Menge oder die Qualität unseres Glaubens oder Unglaubens ist ausschlaggebend. Wenn *uns* genügend Glaube zum Ausharren mangelt, so berührt dies nicht unsere Errettung, sondern unsere Belohnung. Der geringste Funke von Vertrauen in Ihn genügt, um am unschätzbaren Wert Seines Opfers Anteil zu haben. Mehr wird aber benötigt, um Anteil zu haben an dieser herrlichen, weltumspannenden *Herrschaft* für die Äonen der Äonen. Nur die Apostel und Treuen werden auf Erden regieren. Nur diejenigen, welche jetzt in Leiden um Seinetwillen ausharren, werden im Himmel unter den Himmlischen regieren.

50/90 Bühne – Gericht – Richtstuhl (A.E.Knoch)

Vielleicht müssten wir einmal näher beleuchten, warum wir das griechische Wort *bêma*, abgeleitet von *baino*, schreiten oder steigen, mit »Bühne« übersetzten, im Gegensatz zu Luthers »Gericht« (zweimal) und »Richtstuhl« (neunmal). Wir wählten »Richterstuhl« bereits für das griechische *kritêrion*, welches nichts anderes bedeuten kann. (Richter: *kritês*, richten: *krino*, Gericht: *krisis* usw.) Wir mussten deshalb einen anderen Ausdruck suchen. Denn ein *bêma* hatte an sich nichts mit Richten zu tun, sondern bezeichnete eine erhöhte Plattform, auf die man hinaufsteigen musste. Die Stühle für Preisrichter und Richter oder die Throne von Regenten wurden oft auf solche Tribünen gestellt, trugen aber andere Namen als diese selber. Wir waren uns wohl bewusst, dass »Bühne« ein Notbehelf sei, in Ermangelung eines besseren und allgemein verständlichen deutschen Ausdrucks und erläuterten deshalb die Bedeutung in unserer Konkordanz. Dennoch schien uns dies besser als Plattform, Tribüne oder Podium, denn es ist ein gutes, altes deutsches Wort, welches nach dem Lexikon ursprünglich auch nichts anderes bedeutete als eine gezimmerte Erhöhung. Nur weil in einem Theater die Stücke auf erhöhten Brettern gespielt werden, hat sich später »Bühne« kurzweg als Bezeichnung für eine Schauspiel-Plattform eingebürgert.

Um hier Missverständnissen vorzubeugen, sollten alle Vorkommen des Wortes studiert werden. Pilatus, Herodes, Gallio, Festus und der römische Kaiser sitzen auf ihren Stühlen oder Thronen auf erhöhten »Bühnen«, um Recht zu sprechen. Bildlich tun es auch Gott (Röm.14:10) und Christus (2.Kor.5:10). Niemals wird ein Schaustück auf diesen Bühnen aufgeführt. Das Volk, Paulus oder die Heiligen stehen *davor, nie darauf*, um einen Freispruch, Schuldspruch oder sonst ein Urteil entgegen zu nehmen. Nur Einer *sitzt* jeweils auf der Bühne, und zwar um Recht zu sprechen. Jeder Gedanke an ein Schauspiel ist hier ausgeschlossen.

Dass Wörter je nach den Eigentümlichkeiten einer Sprache in mancherlei Sinn angewendet werden können, wird auch in diesem Fall ersichtlich. *Bêma* ist nicht nur eine Plattform, es ist auch ein Standort, den Gott dem Abraham zu seinen Lebzeiten nicht in Kanaan gewährte (Ap.7:5). Luther, Menge und Elberfeld schreiben hier »Fußbreit«, eben weil das Wort ursprünglich von »schreiten« abgeleitet ist.

Im Englischen gibt es ein besonderes Wort für eine erhöhte Plattform, nämlich *dais*. Kein Leser würde damit den Gedanken an eine Theater-Bühne verknüpfen. Sie diene dazu, den darauf Sitzenden eine besonders in die Augen fallende oder geehrte Stellung zu verschaffen. Da alle konkordanten Übersetzungen nach dem Urtext gemacht werden, müssen manchmal Abweichungen voneinander vorkommen, weil zum Beispiel Englisch manchmal ein gutes Wort für einen biblischen Begriff hat, das im Deutschen fehlt, ebenso wie umgekehrt manches im Deutschen besser auszudrücken geht. Es sind mehrere konkordante Bibeln in Vorbereitung, wie in Schwedisch, Holländisch, Chinesisch, der Hopi-Indianersprache usw. Einheimische oder mit der Sprache völlig vertraute Missionare arbeiten an diesen, alle haben stets den Urtext als Grundlage, aber alle müssen in Betracht ziehen, dass jedes Volk seine eigene Ausdrucksweise hat, die von der eines anderen abweicht.

Mit dieser Ausführung soll aber nicht abgestritten werden, dass diese Erde und die Menschheit tatsächlich ein Theater für die unsichtbare Geisterwelt sind. Wenn aber diese tiefe und gewaltige Wahrheit gelehrt wird, werden andere Ausdrücke gebraucht, bei denen kein Zweifel an ihrer Bedeutung möglich ist. Ich habe selber in Ephesus die Ruinen des Theaters besucht, in das die Jünger den Paulus nicht hingehen lassen wollten (Ap.19:29,31). Dasselbe Wort *theatron* erscheint in 1.Korinther 4:9: »Wir sind ein Schauspiel ...« Und Hebräer 10:33 haben wir das Zeitwort *theatrizomai* »ein Schauspiel werden in Schmähungen und Drangsalen«. *Theatron* und *bêma* werden nie miteinander verwechselt noch in Beziehung zueinander gebracht.

50/92 Die ersten Gottes- und Christusoffenbarungen in der Vorschöpfungsperiode des Alls (M.Jaegle)

Das All in Christus

Dieser Teil hätte vielleicht richtiger die Überschrift tragen sollen: »Das All im Sohn Seiner Liebe«. Die Bezeichnung »der Sohn« redet von dem, was dieser Seiner Herkunft nach ist. Der Titel »Christus« von dem, was Er Seinem Amt gemäß *tut*. Wir sind erschaffen im Sohn. Dies spricht von dem, was wir durch diese Gottestat wurden, unsere Auserwählung in Christus aber von der Bestimmung, zu der wir erwählt sind. Das Erstere bezeichnet das innige und wesenhafte Verhältnis, das auf Abstammung beruht. Das Zweite deutet auf unsere Pflichten und Aufgaben, die sich aus unserer Verbindung mit dem gesalbten Mittler ergeben.

(Anmerkung des Autors: Hier möchte ich besonders hervorheben, dass ich diesen Erkenntnis-Fortschritt meinem geschätzten Lehrer Bruder Knoch verdanke, und dadurch veranlasst wurde, diese Berichtigung meiner Arbeit hinzuzufügen. Die mir hierdurch gebotene Gelegenheit möchte ich dazu benützen, um meine tiefe Dankbarkeit zu Bruder Knoch zum Ausdruck zu bringen, da ich sämtliche Erkenntnisse mit denen ich nun dienen darf, aus seinen Auslegungen empfangen und mir erworben habe.)

Mit der Erschaffung Seines Sohnes hatte Gott begonnen, die Ausführung Seines Vorsatzes »Das All aus Gott« in Angriff zu nehmen. Nach unserem Urteil und Ermessen hätte nun die Fortsetzung darin bestehen können, auf dem Weg dem Sohn nach, durch den Sohn, alle anderen Schöpfungen ins Leben und Dasein zu rufen. Aber stattdessen stellt uns die Schrift als nächste Gottestat »Das All im Sohn Seiner Liebe« vor (Kol.1:16). Anstatt einer sofortigen Erschaffung hat das All zuerst in unerschaffenem Zustand eine Verlegung erfahren, und zwar aus Gott hinein in Christus. So hat Gott mit einer einzigen Tat Seinen Vorsatz verwirklicht.

Die sich nun hieraus ergebende Offenbarung über Seinen Sohn könnte man überschreiben: »Unausforschlicher Reichtum Christi«, denn sie birgt eine überschwängliche Fülle Seiner Herrlichkeit in sich. Bevor wir nun auf die darin liegenden Enthüllungen eingehen, sei zunächst auf das hingewiesen, was Gott dabei verborgen hält.

Wir suchen nämlich vergebens Aufklärung darüber, wie diese Versetzung des Alls aus Gott in Christus stattgefunden hat. Gottes Wort lässt uns nur wissen, dass es geschehen ist, aber nicht wie und wann.

Immer wieder muss also betont werden, dass neben den so herrlichen Offenbarungen über die Vorschöpfungsperiode uns doch zahlreiche Vorgänge aus ihr verborgen bleiben. Eine Ursache dieser göttlichen Zurückhaltung ist wohl, dass wir im Körper unserer Erniedrigung

gar nicht fähig und stark genug sind, um Gottestaten von so gewaltigem Ausmaß zu fassen und zu ertragen. Trotzdem bergen diese Verhüllungen große Freuden für uns, denn sie deuten auf einen überschwänglichen Reichtum der Erkenntnis Christi, den wir später werden erforschen und uns aneignen dürfen. Ist es doch unmöglich, den Reichtum Christi hier unten auszuschöpfen. Erst droben wird in ungeahnter Fähigkeit das Wachstum in der Erkenntnis weitergehen. Dann werden wir im Körper der Herrlichkeit befähigt sein, in jene Tiefen der Vorschöpfungsperiode zu blicken, die uns jetzt aus verständlichen Gründen verschlossen bleiben.

Bei einem Gesamtüberblick über die ersten Christusoffenbarungen sehen wir nun, wie in ihnen der Sohn Gottes sowohl in der Gleichheit mit Gott als auch mit den Geschöpfen erscheint. Mit stärksten Banden hat Ihn Gott an Sich wie auch an die Schöpfung gebunden. Diese Doppelstellung Christi ist die eigentliche Ausrüstung für Sein späteres Mittleramt und bildet den Pfeiler und festen Unterbau der unwandelbaren Grundlage, auf der Seine Rettungstat ruht.

Wenn nun Christus als Gottes erste Schöpfung (Kol.1:15; Off.3:14) wohl auf der Stufe der Geschöpfe steht (Heb.2:11), so begann doch schon mit Seiner Erschaffung auch Seine Erhöhung. Wurde Er doch nicht mit der übrigen Schöpfung zusammen ins Leben gerufen, sondern allein, als Erster. Kein anderes Geschöpf kann sich Ihm darin an die Seite stellen, und das bedeutete für Ihn schon den ersten Schritt aus der Gleichheit des Geschöpfes heraus und empor, ohne jedoch schon in die Gott-Gleichheit gehoben zu sein. Es war gewissermaßen eine Zwischenstufe, von der es nun aufwärts ging, hinauf in die Gleichgestaltung mit Gott.

50/94 Kolosser 1:16: Ein strahlender Edelstein in der Krone der Herrlichkeiten Christi

Schon in den vorhergehenden Kapiteln sahen wir Christus in einigen Seiner Erstgeburtsrechten. Nun geht der Kolosserbrief über zu einer Offenbarung, die von des Sohnes unfassbarer Größe zeugt: »Denn in Ihm ist erschaffen das All, das in den Himmeln und das auf der Erde, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstlichkeiten oder Obrigkeiten; das All ist durch Ihn und zu Ihm erschaffen ...«

In diesen Worten ist die Einsetzung Christi in Seine höchsten Würden enthalten. Sie bestehen darin, dass Gott eine Anzahl Seiner eigenen Beziehungen zum All auch auf den Sohn überträgt:

| <i>Das All</i> | | | | |
|----------------|------------|---|----------------|---------------|
| Römer 11:36 | aus Gott | – | in Christus | Kolosser 1:16 |
| Römer 11:36 | durch Gott | – | durch Christus | Kolosser 1:16 |
| Römer 11:36 | zu Gott | – | zu Christus | Kolosser 1:16 |

Welch tiefe Gottesgedanken müssen doch dieser Tat zugrunde liegen, dass es nun auch von Christus heißt: Das All in, durch und zu Ihm! Wie die Sonne am Morgen in ihrem vollen Strahlenglanz, so leuchten Christi vorweltliche Herrlichkeiten in diesem Schriftwort vor uns auf, jeder Strahl Seine Gottgleichheit und Seinen Sohnesadel kundmachend. Es gibt kein einziges Geschöpf, welches sich nicht schon einmal wie in Gott so auch in Christus befand und mit Banden der Liebe und des Lebens nun auch mit Ihm verbunden wurde. Und wie einst in Gott jedes Geschöpf die Veranlagung erhielt: »Zurück zum Schöpfer«, so hat es nun auch den Zug in sich: »Zurück zu Christus!« Bevor alles zum Vater zurückkehrt, wird der Vater alle zum Sohn ziehen, und durch Christus wird dann jedes Geschöpf zum Vater zurück gebracht werden. Vergleiche Johannes 6:44,45; 14:7.

Mit diesem Rettungsprinzip offenbart Gott wieder in gewaltiger Weise das Mittleramt Christi. Der Weg zu Gott zurück führt nur über Christus.

An dem allem wird schon offenbar, weshalb und zu welchem Zweck Gott eine Schöpfung ins Dasein rief. In Seiner Hand wird sie zum Mittel, um Seinen Sohn in die hohe

Gleichstellung mit Ihm zu erheben und Seine mannigfachen Herrlichkeiten zur Schau zu stellen, zu Seiner eigenen Verherrlichung.

50/95 Verlagsmitteilung

An unsere Leser im In- und Ausland

In der Februar-Nummer unserer Zeitschrift (50/31) haben wir zum ersten Mal unsere ausländischen Leser eingeladen, uns den Abonnementspreis für UR 1950 von Fr. 7.50 in entsprechender Landeswährung zu überweisen. Inzwischen ist für das In- und Ausland insofern eine Vereinfachung möglich geworden, als ab Anfang Oktober 1950 für *neue* Abonnenten die Möglichkeit besteht, die Zeitschrift auf jedem Postamt des Wohnorts des Bestellers zu abonnieren und zu bezahlen (Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Italien, Luxemburg, Marokko/nur französische Zone, Niederlande, Norwegen, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz).

Die Postämter der obigen Länder geben ab diesem Termin jedermann Auskunft über Abonnements-Gebühren in der betreffenden Landeswährung für den UR.

Die bisherigen UR-Abonnenten können ab Oktober 1950 jederzeit (auch für die neuen Jahrgänge ab 1951) auf dem Postamt ihres Wohnorts die Zeitschrift abonnieren und bezahlen.

Für Deutschland ergibt sich aus dieser Vereinfachung folgende Neuregelung: Die *bisherigen* deutschen (Bestellungs-, Versand- und) *Sammelstellen* des Konkordanten Verlages der Schweiz (siehe 50/31) werden Ende Juni 1950 *aufgehoben*. Den bisherigen Vertretern Herrn W.Humbert in Hamburg und Herrn H.Riehle in Esslingen/Neckar soll an dieser Stelle für all ihre Mühen besonderer Dank ausgesprochen werden.

Ab 1. Juli 1950 wird der Postversand des UR (ausgenommen die Ostzone in Deutschland) *direkt* vom Konkordanten Verlag aus der Schweiz erfolgen. Die bisher erschienenen Nummern der Zeitschrift (Nr. 1–3/50) werden diesmal besonderer Umstände halber in *einer* Sendung den deutschen Lesern zugehen. Diese können ebenfalls *direkt* auf den Postämtern ihres Wohnorts ab Oktober 1950 die Zeitschrift abonnieren und bezahlen. Diejenigen, die den UR-Abonnementsbetrag von Fr. 7.50 schon für 1950 nach Hamburg bzw. Esslingen/Neckar bezahlt haben, wird die Zeitschrift ohne Verzug und nach Erhalt der Adressenliste aus Hamburg per Post direkt zugehen. Wer nicht das ganze Jahresabonnement auf einmal zu bezahlen vermag, kann ab Oktober 1950 auch halbjährlich oder nur für zwei Monate postamtlich abonnieren und bezahlen. Wer in Westdeutschland bis zur Oktober-Nummer den UR Nr.1–4/50 noch nicht bezahlt hat, kann den Betrag von DM 4.60 auf das Postscheckkonto der nachstehenden Sammelstelle Berlin-West, Konto-Nummer 36 346 einzahlen. Abonnenten die obige Abonnements-Taxen nicht voll zu leisten vermögen und trotzdem den UR zu erhalten wünschen, wollen dies mittelst Postkarte dem Konkordanten Verlag Erlenbach-Zürich melden.

Die Leser in der *Ostzone* erhalten die Zeitschrift sowie Auskunft durch die offizielle Versand- und Sammelstelle des Konkordanten Verlages der Schweiz:

Frau Dr. Marie-Luise Brickwell-Graeber, Rechtsanwältin

Berlin-Lichterfelde/West, Gardeschützenweg 108

Postscheck-Konten: Berlin/NW 7, Konto-Nr. 786 53

Berlin/West, Konto-Nr. 36 346

Wir haben im UR 50/31 schon darauf hingewiesen, dass die große Not für den Konkordanten Verlag in der Schweiz nicht darin besteht, UR und Schriften zu günstigen Preisen in genügender Anzahl drucken und auflegen zu können, sondern darin, dass für die vielen ins Ausland gesandten UR-Hefte und sonstige konkordante Literatur sozusagen keine Zahlungen eingingen. Sobald wir auf Posteingahlungen von UR-Abonnementsbeträgen wirklich abstellen können, werden wir in die Lage versetzt, den Abonnementspreis zu ermäßigen. Außerdem wird es uns vielleicht eher wieder möglich sein, den UR Unbemittelten zukommen zu lassen.

Wir bitten die Abonnenten um freundliche Notiznahme und hoffen, dass in Zukunft die UR-Belieferung ohne Hindernisse sich abwickeln möge.

Konkordanter Verlag Erlenbach-Zürich

50/97 Gott und die Nationen (A.E.Knoch)*
Religion, die Wurzel politischen Versagens (siehe UR 1999/253)*

50/104 Nicht über das hinaus zu sinnen ... (Röm.12:3) (J.Winteler)

Nichts kann im Glaubensleben der Kinder Gottes wichtiger und segensreicher sein als ein peinliches Festhalten am geschriebenen und richtig geteilten Wort Gottes. Manch irrige Vorstellung und bittere Glaubensenttäuschung könnte den Seinen erspart bleiben, wenn wir es lernten, unsere Gotteserkenntnis *allein* auf Seine inspirierten Aussprüche zu stützen, anstatt *unsere Gedanken* und Folgerungen, unser ganzes traditionsgebundenes Denken *in Gottes Wort* als Seine Selbstoffenbarung *hinein zu tragen*.

Es ist unsere eigene vorgefasste Meinung, die uns oft am Verständnis Seines Liebesvorsatzes und Seiner tiefen Heilswege hindert und so befangen und blind macht, dass man immer wieder auf den irrigen Gedankengang stößt, Gott *meine* nicht wirklich das, was *Er* in Seinem Wort *sagt*. Soweit kann uns der eigene Denksinn in die Irre führen, wenn wir uns dazu verleiten lassen, über *das* hinaus zu sinnen, als was wir im Sinn haben müssen.

Möge Gott uns aufgrund dieser paulinischen Ermahnung Gnade schenken, dass wir uns willig und in keuscher Weise an Sein geschriebenes und richtig geteiltes Wort halten. In solcher Weise werden wir dann mit *Seiner* Erkenntnis aufbaut und erfüllt. Wir werden dann in die Lage versetzt, jeden Vernunftschluss und jede Höhe, die sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes einzureißen und alle Gedanken gefangen zu führen zum Gehorsam des Christus (2.Kor.10:5). Wir werden von Gott die Fähigkeit empfangen, als »Geistliche alles« auch die »Tiefen Gottes« vermöge Seines Geistes »zu erforschen« (1.Kor.2:10,15).

In dieser Gnadenstellung werden wir dann nicht mehr als Unmündige hin und her brandend und umher getragen werden von jedem Wind der Lehre, durch die Laune der Menschen, durch die List, darauf gerichtet, den Irrtum planmäßig zu machen. Wir werden durch Seinen Geist standhaft an dem inwendigen Menschen, werden in Liebe gewurzelt und gegründet, auf dass wir zu erstarken und zu erfassen vermögen mit allen Heiligen, was da sei ihre Breite und Länge, Tiefe und Höhe – auch zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, auf dass wir vervollständigt werden zur gesamten Vervollständigung Gottes (Eph.3:16-19; 4:14).

Wir richten unser inniges Gebet zu dem Vater der Herrlichkeit und Gott allen Trostes empor, uns hinfert einen Geist der Weisheit und Enthüllung in Seiner Erkenntnis zu schenken, damit wir mit erleuchteten Augen des Herzens, das herrliche Erwartungsgut Seiner Berufung zu fassen und würdiglich derselben zu wandeln vermögen.

50/105 Ein jeglicher sei in seinem eigenen Sinn vollgewiss (M.Jaegle)

Römer 14:5 (konkordante Wiedergabe)

Ein jeglicher sei in seiner Meinung gewiss (Luther)

Dieser göttliche Ausspruch, der, wie ihn die Luther-Übersetzung wiedergibt, so leicht und geschmeidig über die Zunge läuft, wird nicht selten von friedliebenden und friedfertigen Gläubigen benützt, um auseinander gehenden Diskussionen über irgendeine Gotteswahrheit ein gutes Ende zu machen. Die dabei zum Ausdruck gebrachte Gesinnung ist zwar vorbildlich; aber vor der Ingebrauchnahme dieses Ausspruchs als Universalmittel zur Schlichtung jeden Kampfes um die Wahrheit ist entschieden zu warnen. Denn wenn Gottes Wort zu jedem, der an irgendeiner von der Schrift abweichenden Auffassung und Anschauung festhält, sagen würde: »Sei nur deiner Meinung gewiss«, so würde ja Gott Selbst dem Irrtum Vorschub leisten und ihm damit Existenzberechtigung zusprechen. Wie eindringlich macht

doch wieder dieser Fall die Mahnung zum rechten Schneiden des Wortes der Wahrheit (2.Tim.2:15)!

Die einfache Beachtung des Zusammenhangs schafft hier die gewünschte Klarheit und zeigt, in welcher Angelegenheit Paulus unter der Leitung des heiligen Geistes diesen Ausdruck geprägt hat. Hören wir den Wortlaut des ganzen Verses (Röm.14:5) nach der konkordanten Wiedergabe: »*Einer* zwar entscheidet sich für einen Tag vor einem anderen Tag, *einer* aber entscheidet sich für einen jeden Tag. Ein jeglicher sei in seinem eigenen Sinn vollgewiss.«

Dieses Wort bezieht sich auch noch auf »Speise« und »Trank«, so wie dies aus den Versen 2, 6, 15, 17, 21 und 23 dieses Kapitels hervorgeht. Wir haben hier an jüdische Speisegesetze zu denken, an denen jüdische Gläubige noch festhielten. Da aber über das Halten von Tagen heute viel mehr zu sagen und richtigzustellen ist als über jüdische Speisegebote, so wollen wir diese nach dieser kurzen Erwähnung verabschieden und uns im Folgenden nur mit der Gewissheit über die richtige Glaubensstellung hinsichtlich dieser Frage beschäftigen.

Paulus redet hier von zwei verschiedenen Einstellungen in Betreff des Haltens von Tagen. Aber merkwürdigerweise korrigiert er keine der beiden Glaubenshaltungen, sondern bestätigt sie mit dem: »Ein jeglicher sei in seinem eigenen Sinn vollgewiss«, beide als richtig. Diese Empfehlung darf nun nur für diesen speziellen Fall in Anwendung gebracht werden.

Nachdem diese Grenzen gezogen sind, können wir an die eigentliche, hier behandelte Frage herantreten. Ihre Entstehung ist jedoch für uns heute gar nicht so leicht verständlich, weil sie sich nur aus den Verhältnissen der damaligen Heilszeit ergibt und auf sie beschränkt ist. Um hier zur rechten Erkenntnis zu gelangen, müssen wir versuchen, uns in jene Zeit mit ihren besonderen Zügen hinein zu denken.

Als Paulus den Römerbrief schrieb, war der Übergang von der durch Petrus gegründeten Königreichsgemeinde mit ihren irdischen Segnungen zu der Gemeinde, die da ist Sein Körper, in vollem Gange. Ihr Gründer war der Apostel Paulus, und sie wird ihren zukünftigen Dienst droben in der Himmelswelt haben. Während jener Periode bestanden diese zwei unterschiedlichen Gemeinden eine zeitlang neben-, ja sogar oft miteinander.

Die Königreichs-, damals die Pfingstgemeinde, hatte ausgeprägte Formen und eine feste Norm, die den Willen Gottes für sie klar zum Ausdruck brachte. Den jungen, von Paulus ins Leben gerufenen Gemeinden aus den Nationen hingegen war ihr Ziel und der Weg, auf den sie gestellt, erst im Anfangsstadium enthüllt; denn die größten sie betreffenden Geheimnisse hatte ihnen Gott noch nicht kundgetan. Paulus selbst wachte streng darüber, dass von seinen Gemeinden nicht einfach alles übernommen werde, was bei der Pfingstgemeinde gang und gäbe war. Diese Gefahr war stets vorhanden, indem Gesetzeseiferer am Werk waren, die Gläubigen aus den Nationen in ihre Formen zu zwingen. Die jungen Gemeinden aus den Nationen sollten aber einen ganz neuen Weg gehen und vor einer Vermengung mit jüdischen Gebräuchen bewahrt bleiben. Dieser Wille Gottes wurde beim Apostelkonzil in Jerusalem mit Nachdruck hervorgehoben. Der Galaterbrief ist sogar ein lebhafter Protest gegen die Strömungen, die die Körpergemeinde in alten Bahnen festhalten wollten. So gab es damals Probleme, die sich nur in jener Übergangszeit finden und lokalen Charakter haben.

Ein solches Problem berührt nun Paulus im Römerbrief. Die Sabbatfrage steht dabei im Vordergrund. Die an Christus gläubigen Juden haben zu gutem Recht den Sabbat weiter gehalten. Sie taten das aber nicht mehr gesetzlich als ein Werk, das ihnen Gerechtigkeit vor Gott einbringen sollte (Röm.9:31), sondern ganz im Sinn ihres Messias, der ein Diener der Beschneidung war: »... für die Wahrheit Gottes, zu bestätigen die Verheißung der Väter« (Röm.15:8). Mit ihrer Sabbatheiligung wollten sie zum Ausdruck bringen, dass sie an ihres Volkes große Zukunft glaubten und dass noch ein großer Weltensabbat ausstehe, das tausendjährige Reich, an dem ihr Messias durch das Volk Israel die Nationen in den Völkerfrieden einführen werde und sie beide endlich einmal von den vielen Kriegen zur Ruhe gelangen würden. Mit rechtem Verständnis hatten sie erkannt, dass dieser Teil des Gesetzes, der Sabbat, den Schatten einer großen, zukünftigen Heilsgabe darstellte (Kol.2:17; Heb.10:1).

Das scheint der erste »einer« zu sein, den Paulus hier anredet, und der die Judengläubigen der Pfingstgemeinde repräsentieren dürfte, die sich für einen Tag vor dem anderen entschieden, und zwar für den Sabbat. Das sind die Ersten, denen Paulus zuruft: »Seid nur in eurem eigenen Sinn vollgewiss.« Er gab ihnen damit für jene besondere Übergangszeit seine ganze Zustimmung.

Wie stand es nun aber hinsichtlich dieser Sache um die Gläubigen aus den Nationen, die dort auch anwesend waren? Man bedenke, dass um jene Zeit das »dem Juden zuerst« (Röm.2:10) noch volle Geltung besaß. Wie nahe lag es doch, diese Gläubigen einfach in die Sabbatheiligung hineinzuziehen und sie darin zu halten! Waren ja auch so manche an Orten zum Glauben gekommen, an denen Paulus zuerst in die Synagoge ging und den ausländischen Juden das Königreich noch heroldete, so wie das in der Apostelgeschichte sehr oft berichtet wird. Für den Anfang war es dann für solche Heidenchristen das Gegebene, einfach die bestehende Ordnung und die Gebräuche der Synagogengemeinde des Ortes zu achten und am Sabbat die dortige Synagoge zu besuchen. Nach 1.Korinther 16:2 war der Versammlungstag dieser Gemeinde immer noch der Sabbat. Wir dürfen aber glauben, dass sie ihn schon ganz in der Freiheit vom Gesetz hielten und nicht mehr in der Verfassung, wie es die besonders eifrigen jüdischen Gläubigen der Königreichsgemeinde taten. Unter diesen Verhältnissen ist es gar nicht verwunderlich, wenn es an manchen Orten zu Verschmelzungs- und Versklavungsversuchen kam und man den Heidenchristen die jüdische Gemeindenorm als eine bleibende aufzwängen wollte.

Diese zwei Gemeinden bestanden nun auch in Rom mit all diesen Gefahren für das Glaubensleben der Heidenchristen. Nun behandelt der Römerbrief in Sonderheit des Apostels Auftrag: Zum Gehorsam des Glaubens unter allen Nationen (Röm.1:5), und durch den ganzen Brief hindurch zieht sich die Linie des »Gehorsams« und »Gehorchens«. Die Gemeindeglieder in Rom sind nun wirklich vorbildlich in Betreff dieses Gehorsams; denn Paulus kann ihnen das schöne Zeugnis ausstellen: »Denn euer Gehorsam hat alle erreicht. Über euch nun freue ich mich« (Röm.16:19). Auch Römer 6:17 enthält ein ähnliches Lob: »Dank aber sei Gott, dass ihr waret Sklaven der Sünde, aber von Herzen gehorchet der Fassung der Lehre, an die ihr wurdet übergeben.«

Zu der Fassung dieser Lehre gehört auch die neue Verordnung über das Halten von Tagen, auf welche Paulus in unserem Textwort ausführlich eingeht (Röm.14:5). Sie besteht darin, dass im Gegensatz zu Israel, das nach Jehovas Gebot einen besonderen Tag halten sollte, für die Gemeinde jeder Tag gleich heilig sei oder als Feiertag gelten dürfte.

Wie verständnisvoll die Gläubigen in Rom diese neue Lehre des Apostels schon angenommen und in die Tat umgesetzt hatten, geht daraus hervor, dass er schon als von einer Tatsache davon reden kann und er diese Gläubigen auf dem neu eingeschlagenen Weg mit dem Zuruf ermutigt, sie sollten in ihrem eigenen Sinn vollgewiss sein. Damals, als sie zum Glauben kamen, fanden sie das feste Sabbatsystem vor. Aber Paulus wird sie davon unterrichtet haben, dass der Sabbat eine Gabe an Israel sei (Hes.20:12), unter den sich auch die Proselyten, sowie einst die Völker im tausendjährigen Reich stellen sollten, jedoch nicht die Körpergemeinde, die durch ihre himmlische Bestimmung diesen gesetzlichen Verordnungen enthoben ist. Unmissverständlich klar legte er ihnen nun im Römerbrief nahe, dass das damalige gelegentliche Zusammengehen seiner Gemeinden mit denen des Königreichs in der Sabbatheiligung nur vorübergehende Gültigkeit habe, diese Ordnung aber *nie* als Dauerzustand von der Körpergemeinde *übernommen* werden sollte.

Auf die Frage: Wurde nun dieser Gemeinde anstelle des Sabbats ein anderer Tag zum Halten angewiesen, darf laut der Anordnung des Apostels mit einem »Nein« geantwortet werden. Die für die Gläubigen der heutigen Verwaltung geltende Ordnung ist in den Worten niedergelegt: »... einer aber entscheidet sich für jeden Tag« (Röm.14:5). Die Regelung dieser damaligen lokalen Angelegenheit in Rom ist zu einer gültigen Ordnung für die Gemeinde geworden. Und auf diese zwei verschiedenen Einstellungen zum Halten von Tagen, von

denen jede an ihrem Platz und zu ihrer Zeit volle Berechtigung hat, ist dieser Ausspruch anzuwenden, und auf sonst keine andere Frage in der Gemeinde.

Da nun mit dem Verschwinden und Vergehen der Apostelzeit durch das Versagen Israels die Königreichsverwaltung von Gott zur Seite gestellt wurde und nach Seinem Willen nur noch die Körpergemeinde auf dem Plan blieb, so ist das damals an die Gläubigen in Rom geschriebene Wort für uns heute eine *wichtige* Lehre, die uns darüber aufklärt, dass wir nicht von Gott angewiesen sind, *einen* Tag den anderen vorzuziehen. Deshalb richtet dieses Wort einen der gesegnetsten Dienste in der Gemeinde aus, durch die Hineinführung in die völlige Freiheit vom Gesetz, auch in dieser Sache. Wird aber dieser Ausspruch als Bestätigung jeder persönlichen Meinung angewandt, so ändert er seine Farbe dermaßen, dass er jeden Irrtum anerkennt und so ein wahrer Schädling für Gottes Wort und Seine Sache wird.

Nun wird jedoch dieser so kurze Hinweis darauf, dass die Gemeinde keinen besonderen Tag halten solle, nicht so leicht von allen angenommen werden, da dieses ein schwerer Angriff auf die bestehende christliche Ordnung zu sein scheint. Wir wollen daher alle Entgegnungen anhand der Schrift, und auch anerkannt wahrer, geschichtlicher Tatsachen prüfen.

Vor allem macht sich da die bestehende Sonntagsheiligung geltend. Dieser Tag wird allgemein als der Auferstehungstag unseres Herrn angesehen und als solcher gefeiert. Damit wurde der Sabbat als letzter Tag der Woche abgelöst und der Sonntag als erster Tag der Woche zum Zeichen der in Christus, dem Auferstandenen, begonnenen Neuschöpfung eingeführt. Solch schöne Gedanken, die auf eine mehr als tausendjährige Tradition zurückblicken, scheinen ohne nähere Prüfung die Wahrheit ganz zu verkörpern. Bei einer genauen Untersuchung der Tatsachen der Schrift wird man aber bald betroffen durch die Entdeckung, dass diese Auslegung dem Wort der Wahrheit widerspricht.

Nun wurde in der Zeitschrift schon ausführlich dargelegt und dies mit unumstößlichen Beweisen aus der Schrift bekräftigt, dass Christus an einem Sabbat auferstanden ist und nicht am darauf folgenden Tag, dem heutigen Sonntag. Folgende Aufsätze behandeln diese wichtige Frage: UR 1934/243 »Der Auferstehungs-Sabbat« und UR 1948/10 »Der Sabbat in der Schrift«. Wer diese beiden Abhandlungen im UR mit Verständnis liest, kann sich nur freuen über das Wiederauffinden dieser so wichtigen Wahrheit, die den Glauben von so mancher verkehrten Auffassung reinigt.

Dass die Gemeinde den Sonntag als den ersten Tag der Woche erhalten habe, versucht man gewöhnlich mit zwei Schriftstellen zu beweisen: Apostelgeschichte 20:7: »Am ersten Tag der Woche aber, als wir versammelt waren ...« und 1.Korinther 16:2: »An jedem ersten Wochentag lege ein jeder von euch bei sich zurück und sammle auf ...« Ja, wenn dieser Wortlaut dem inspirierten Text entspräche, so wäre schwerlich etwas gegen die darauf gegründete Lehre zu sagen. Aber es ist geradezu schmerzlich, darauf aufmerksam machen zu müssen, dass dieser Ausdruck überhaupt keine Übersetzung ist, sondern menschliche, willkürliche Hineinlegung in Gottes Wort. Wörtlich lauten diese Stellen folgendermaßen: »An dem einen der Sabbattage aber, da wir versammelt waren, ...« (Ap.20:7) und 1.Korinther 16:2: »An einem der Sabbattage lege ein jeglicher von euch ...« Mit Leichtigkeit kann sich der Laie in der Stichwortkonkordanz Seite 557/58 davon überzeugen, dass in beiden erwähnten Stellen »Sabbaton« steht und dass sich dieses Urtextwort nur mit »Sabbat« übersetzen lässt. Die ersten Luther-Übersetzungen hatten hier »Sabbat«. Erst die Revisoren haben daraus den 1. Tag der Woche gemacht.

Hier musste sich Gottes Wort eine unwürdige Anpassung an die Tradition gefallen lassen, die überhaupt gar keinen Schriftgrund hat. Unser heutiger Sonntag ist geschichtlich nachweisbar der heidnische Feiertag zu Ehren des Sonnengottes im römischen Reich gewesen, der, als die Kirche zur Staatsreligion erhoben wurde, einfach in einen »christlichen« Feiertag umgewandelt wurde. Um dieser ungöttlichen Einrichtung willen wurde Gottes Wort einfach umgebogen.

Natürlich ist der in der Tradition wurzelnden Christenheit dieser Aufschluss nicht angenehm, und weil man dort dem einfachen Mann diese Aufklärung aus verständlichen Gründen vorenthalten hat, so haben nun mit triumphierender Überlegenheit die sogenannten Adventisten diese übernommen. Sie verwerten aber diese geschichtliche Tatsache nicht um der Wahrheit zu dienen, sondern um ihre verknöcherte Sabbatsheiligung zu stützen. Infolge dieser Unwissenheit ließ sich schon mancher von seinem groß gezogenen, gesetzlichen Sonntagsgewissen befreien, um sich dafür in ein noch schlimmeres Gesetzeswesen hineinziehen und versklaven zu lassen. Der Mangel an schriftgemäßer Aufklärung über diese Glaubensstellung ist schuld daran, dass so manche in das Garn der Adventsleute geraten sind.

Wir sind mit unserer Aufklärung an einer ganz kritischen Wegstrecke angelangt. Man kann und darf das wahre Wesen unseres Sonntags nicht enthüllen, ohne auch sofort Maßnahmen zu treffen, die den Fall in das entgegengesetzte Extrem verhüten. Das Halten des Sonntags ist nämlich an sich noch keine Sünde. Nicht um eine Bekämpfung dieser Einrichtung in der Gemeinde handelt es sich, sondern um das Abtun eines gesetzlichen, starren, unfreien Haltens dieses Tages. Die Lehre von dem Gleichhalten eines jeden Tages in der Gemeinde gibt noch lange nicht jedem das Recht, nun nach seiner Meinung *den Tag* besonders zu halten, der *ihm* gefällt. Die bestehende Ordnung darf niemand antasten; denn diese ist durch andere göttliche Verordnungen geschützt.

Wie ist aber nun das zu verstehen, dass in der Gemeinde jeder Tag als gleichwertig anzusehen ist? Hier hat vor allem *unsere* Gnadenstellung, die wir in Christus als himmlische Körperschaft haben, das große, erklärende Wort mitzureden. Sein Geist hat in uns eine solch bleibende Stätte gefunden, wie er sie in der Brautgemeinde nicht hatte, und durch Christi bleibende Innewohnung in uns, durch Seinen Geist, ist jeder Tag so geheiligt, dass man keinen mehr zur besonderen Heiligung abzusondern braucht. Der Alltag und sein Tagewerk ist deshalb ebenso geheiligt wie der Sonntag und der Gang unter Gottes Wort. Jeder Tag ist daher zum besonderen Halten brauchbar und geeignet. Deshalb ruft Paulus den Gläubigen in Kolossä, und zugleich der ganzen Gemeinde, das beruhigende Wort zu: »Keiner nun richte euch in Speise oder in Trank oder in Einzelheiten eines Festes oder Neumondes oder Sabbats, die da sind der Schatten der Zukünftigen« (Kol.2:16,17).

Da wo Gesetzeswesen in eine Gemeinde einreißt, spielt gewöhnlich auch diese Frage wieder eine große Rolle. Das wird so recht in der Gemeinde in Galatien offenbar. Paulus muss ihnen die rügenden Worte schreiben: »... wie wendet ihr euch wieder um zu den schwachen und armseligen Grundregeln, denen ihr wieder von Neuem wollet versklavt sein. Ihr *haltet* auf Tage und Monate und Fristen und Jahre« (Gal.4:9,10).

»Wenn zwei dasselbe tun, so ist es doch nicht dasselbe«, so kann man auch in diesem Fall sagen; denn was dem Glied der Königreichsgemeinde das Rechte und Gegebene war, das Halten von besonderen Tagen, das brachte dem Glied der Körpergemeinde eine schwere Rüge des Apostels ein; denn das war ein Fallen aus der Gnade in das Gesetz (Gal.5:4,5). Aber »Für die Freiheit macht Christus uns frei« (Gal.5:1), und dazu gehört auch, dass wir uns für *jeden* Tag entscheiden dürfen.

Folglich hat niemand das Recht, gegen das Halten des Sonntags in der Gemeinde etwas einzuwenden. Es kommt eben nicht darauf an, *welchen* Tag wir feiern als vielmehr, *wie* wir es tun. Wir halten den Sonntag weder als den ersten Tag der Woche, wie es die falsche Übersetzung zu Unrecht verlangt, noch feiern wir ihn als den Auferstehungstag Christi und noch viel weniger als heidnischen Feiertag.

Die rechte Würdigung und Ehrung der Auferstehung unseres Herrn besteht übrigens gar nicht im Halten eines Gedenktages, sondern in einem *täglichen* Überwinderleben in der Kraft Seiner Auferstehung.

Wie schon erwähnt, ist der Tag, an dem die Gemeinde sich unter Gottes Wort versammelt und von ihr zur besonderen Evangeliumsverkündigung benützt wird, durch göttliche Ordnungen geschützt. Die erste, welche dabei maßgebend ist, ist die Schöpferordnung Gottes. In ihr liegt Gottes Wille beschlossen, dass der Mensch nach sechs Tagen Arbeit am siebenten

ruhen soll oder besser gesagt, darf. Das Wachen über dieser Ordnung ist heute der weltlichen Obrigkeit in die Hand gegeben, und weil sie uns als Ruhetag den Sonntag gibt, so halten wir diesen, um damit nach Gottes Wort der Obrigkeit untertan zu sein. Wir sollten im Grund dafür dankbar sein, dass in dieser stets tiefer sinkenden Zeit noch ein Gesetz besteht und Gültigkeit hat, das uns einen freien Tag in der Woche zusichert.

Doch könnte es für uns ebenso gut ein anderer Tag sein als der Sonntag. Sollten wir es je einmal erleben, dass eine obrigkeitliche Verordnung die wöchentliche Ruhe auf einen anderen Tag verlegt, so würde offenbar werden, wer gesetzlich an den Sonntag gebunden und aber auch, wer denselben in der rechten Freiheit hält und ohne Gewissenszwang zu einem anderen Tag übergehen könnte. Möge man ja in der Gemeinde auf der Hut sein, dass man nicht in falscher Erkenntnis vor der Zeit ein Märtyrergeschrei erhebt, wie das leider schon vorgekommen ist.

Sollte nun infolge jeglichen Fehlens eines Gebotes zum Halten des Sonntags ein gläubiger Leser diese Ausführung als Freibrief für Sonntagsarbeit nehmen, so würde sich ein solcher die Blöße geben, dass er noch stark irdisch gebunden ist, sei es an Äcker, Geschäft oder dergleichen. In einem solchen Fall wäre zuerst die Ermahnung nach Kolosser 3:5 notwendig und angebracht als Aufforderung zum Töten des Gliedes der Habgier, welche Götzendienst ist. Denn wo die rechte Stellung zum Herrn vorherrschend ist, wird man nach sechs Tagen Arbeit am siebenten mit Dank und Freude dem Alltag den Rücken kehren und die persönliche Freiheit eines ganzen Tages mit Herzenslust nach dem Willen des Herrn zu Seinem Wohlgefallen ausnützen.

Noch ein anderer Grund muss vor der Sonntagsarbeit zurückhalten: das schwache Gewissen des Anfängers im Glauben. Ein solcher würde schweren Anstoß an der freiwilligen Sonntagsarbeit eines im Glauben Geförderten nehmen und hätte durch dessen Freiheit schwere Anfechtungen zu bestehen. Aus Liebe zum Bruder muss das aber vermieden werden. Wiederholt empfiehlt Paulus, diese Gesinnung zum Ausdruck zu bringen, wenn er mahnt, um des Schwachen Gewissens willen Rücksicht zu üben (Röm.14:14-23; 1.Kor.8:9-13). Diesen Weisungen liegen jedoch besonders die genannten Verhältnisse zugrunde, die sich aus dem gleichzeitigen Bestehen der Königreichsgemeinde mit ihren jüdischen Gebräuchen und der dem Gesetz enthobenen Körpergemeinde ergaben. Und selbst in den paulinischen Gemeinden gab es in der damals noch bestehenden Übergangsverwaltung erst einige, die mit dem Apostel in den fortlaufenden, die Gemeinde zur Vollkommenheit führenden Enthüllungen, Schritt zu halten vermochten. Für diese war es eine wichtige Ermahnung, Nachsicht mit denen zu haben, die sich noch nicht so schnell von den Dingen der Unmündigkeit zu lösen vermochten.

Heute sollten aber durch das Aufhören der Königreichsgemeinde und der damaligen Übergangsverwaltung auch jene Fragen und Probleme in der Gemeinde verschwunden sein, und sollte damit auch das auf die Sabbatsheiligung bezogene »Ein jeglicher sei in seinem eigenen Sinn vollgewiss«, seine Gültigkeit verloren haben, um nur noch einzig und allein die Freiheit, die wir heute in Bezug auf das Halten von Tagen haben, zu dokumentieren.

Hier erhebt sich nun die Frage, ob durch eine Bewegung unserer Tage der damalige Abbruch der Königreichsverwaltung nicht wieder aufgehoben wurde? Es ist weit bekannt, dass an Christus gläubige Juden sich zu einer selbständigen Gemeinde zusammen getan haben und sich ganz nach der Norm der Königreichsgemeinde erbauen: Der Sabbat wird wieder gehalten und man bewegt sich in den Israel gegebenen irdischen Verheißungen für das tausendjährige Reich. Jeder Gläubige freut sich von Herzen über jeden Sohn Israels, der zum Glauben an seinen wahren Messias geführt wird. Aber dieser so neuartige Zusammenschluss muss doch an der Schrift *genau* geprüft werden.

In der Gemeinde hat nämlich diese neu gebildete Körperschaft besonders unter Nichteingeweihten größtes Interesse erregt, und vielfach wird angenommen, dass es sich bei ihr um die göttliche Wiedererstehung der damals verschwundenen Königreichsgemeinde handle. Wie im Anfang, so wird menschlich unrichtig geschlussfolgert, *beständen* nun auch vor dem Abschluss der heutigen Verwaltung diese beiden Gemeinden *nebeneinander*. Dieser

Gedanke wird noch anziehender, wenn man aus dieser neu erstandenen Gemeinde aus Israel eines der offenbarsten Zeichen macht, dass die Wiederkunft Christi in greifbare Nähe gerückt sei. So dachte anfangs auch der Schreiber dieser Zeilen über diese Bewegung. Durch besondere Hinweise eines erkenntnisreicheren Bruders auf die darüber Aufschluss gebenden Schriftstellen, die nun folgen werden, wurde er aber eines anderen belehrt. Denn so sympathisch und annehmbar die erwähnte Erklärung auch zu erscheinen vermag, sie muss sich vor allem aus der Schrift genau beweisen lassen, anderenfalls wird sie für uns hinfällig und kann sich für viele geradezu als Schlinge erweisen.

In der Hauptsache handelt es sich nun darum festzustellen, ob tatsächlich Paulus als Herold und Apostel der Körpergemeinde eine Zweiteilung oder Aufteilung der Gemeinde gegen ihr Ende hin gelehrt hat. Da wir in seinen Briefen eine lückenlose Aufklärung und Belehrung über ihre ganze Entwicklung von ihrem Anfang bis zu ihrem Abschluss besitzen, ist es nicht all zu schwer, dies herauszufinden.

Auffallend klar spricht Gott davon, wenn Er wieder mit Israel anknüpfen wird, welches ja nach der Offenbarung durch Aufrichtung jüdischer, gläubiger Gemeinden geschehen wird (Off.1:10,11), für die auch die sogenannten Sendschreiben bestimmt sind. Die Angabe dieses Zeitpunktes ist die Enthüllung eines Geheimnisses, so wie wir lesen: »Denn ich will nicht, Brüder, dass euch dieses Geheimnis unbekannt sei (auf dass ihr nicht bei euch selbst als besonnen geltet), Verstockung ist Israel zu einem Teil geworden, bis dass die Vervollständigung der Nationen eingehe, ...« (Röm.11:25). Die klare Grenzlinie wird gezogen mit dem Wörtchen »bis«, und zwar dauert die Verstockung Israels bis zur Vervollständigung der Gemeinde, welches nur eine Umschreibung ihrer Vollendung durch die Wegraffung ist. Deutlicher könnte es Gott wohl nicht mehr kundtun, dass Er *vor* diesem Ereignis keine ausgesprochen judenchristliche Gemeinde ins Dasein rufen wird. Alle Juden, die nicht zu *dem* Teil ihres Volkes gehören, die unter der Verstockung bleiben, und in dieser Verwaltung zum Glauben an Christus kommen, gehören darum ausnahmslos *der Körpergemeinde* an. Sie bilden in keiner Weise die für die Endzeit verheißene jüdische Königreichsgemeinde, auch wenn die einzelnen Glieder der judenchristlichen Gemeinde heute sich schon in dieser Glaubenseinstellung ganz reichsmäßig orientiert.

Wir wollen aber nicht bei diesem einzigen Zeugnis stehenbleiben, sondern auch noch die so wichtigen Gefangenschaftsbriefe darüber befragen, ob sie etwas von einer jüdisch eingestellten Gemeinde für unsere Zeit wissen. In ihnen macht Paulus den Willen Gottes darüber mit seiner eigenen Glaubenseinstellung kund. Philipper 3:4 ff. zählt er alle Vorzüge auf, die ihm als Israelit zustanden. Er hätte im Königreich ein Großer werden können. Aber im Blick auf seine himmlische Berufung sieht er seine einstigen Vorzüge in seinem Volk als ganz gering, und einzig allein begehrt er nur noch die himmlischen Segnungen der Körpergemeinde. In seinem »das was dahinten ist zwar vergessend« (Phil.3:14), sind auch alle seine jüdischen Vorrechte mit inbegriffen. Und zu dieser seiner Glaubenseinstellung fordert er auf: »Werdet meine Mitnachahmer« (Phil.3:17). Er würde also nie dulden, dass, solange Gott himmlische Segnungen austeilte, ein gläubiges Glied seines eigenen Volkes sich den geringeren Gaben des Königreichs zuneigen oder gar noch eine jüdische Gemeinde aufrichten würde. Er bezeugte es klar und unmissverständlich, dass das was ihm Gewinn war, er aus dieser Sicht als verwirkt betrachtet um der Überlegenheit der Erkenntnis Christi Jesu seines Herrn willen. Was er vergleichsweise als »Abraum achtete« im Blick auf sein himmlisches Losteil und »ihn« bildlicherweise »wegwarf«, den wollten etliche wieder neu aufstellen und genießen, darum die starke Sprache in Philipper 3:2-9. Solches nannte er »Zerschneidung« und »Vertrauen zu haben auf Fleisch«.

Diese persönliche Einstellung des Apostels bringt der Epheserbrief in Form einer für die ganze Gemeinde gültigen Lehre und zwar für die Dauer der ganzen Verwaltung, weil dieser Brief ein Schreiben für die Glieder der Körpergemeinde aller Zeiten darstellt. Nachdem Gott das Königreich infolge der erneuten Verstockung des Volkes Israel für unbestimmte Zeit zurückgezogen hatte, gab er nun im Epheserbrief Seinen gesamten Willen in Betreff der

Körp ergemeinde kund. Ein Hauptzug desselben besteht darin, dass die Heiligen zur Anpassung gebracht werden sollen an *die* Enthüllungen, welche der Gemeinde ihre hohe Stellung in Gottes Plan vollkommen zeigen und durch welche sie *nun* erbaut werden soll (Eph.4:12). Nirgends ist aber ein Hinweis zu finden, dass ein Teil der Gläubigen vor der Vollendung der Gemeinde *wieder* an das *Königreich angepasst* werden sollte. Im Gegenteil, *alles* soll zum Wachsen gebracht werden in Ihn hinein, der das Haupt ist, der Christus, aus dem der *gesamte* Körper *zusammen* verbunden und vereinigt, durch jede Einverleibung der dargereichten Kost, nach der Wirksamkeit in dem Maß, das jeglichem einzelnen Teil zukommt, das Wachstum des Körpers vollzieht, zur Auferbauung seiner selbst in Liebe (Eph.4:15,16). Als wesentlichen Glaubensstand gehört hierzu heute, sowohl für Christus gläubige Juden als auch Heiden, *allein* das *Haupt* (Christus) festzuhalten und nicht sich wieder erneut von den Grundregeln der Welt oder jüdischen Erlassen von damals versklaven zu lassen (Kol.2:16-21; Gal.4:9-11).

Besonders wichtig ist auch die Einheit der Gemeinde, die auch wieder der Epheserbrief in Sonderheit hervorhebt. »... euch befließigend, zu halten die Einheit des Geistes mit dem Band des Friedens: Ein Körper und ein Geist, so wie ihr auch berufen wurdet zu *einem* Erwartungsgut eurer Berufung, ...« (Eph.4:3-5). Das ist eine der wichtigsten Ermahnungen für die Körp ergemeinde. Unser Erwartungsgut ist Christus, wenn Er kommt und uns hinauf nimmt in die Himmelswelt und jedem ein gar herrliches Loseil übergeben wird. Aber nirgends ist geschrieben, dass in unserer Zeit, nahe am Ende unserer Verwaltung, die zum Körper Christi gehörenden gläubigen Israeliten sich umwenden sollen zu dem Erwartungsgut des Königreichs. Im Licht dieser Wahrheit ist dieses Unternehmen ein schwerer Verstoß gegen die »Einheit der Erwartung« der Gemeinde.

Alle diese göttlichen Aussprüche machen es klar, dass alle, sowohl Juden wie Heiden, die in der heutigen Verwaltung der Gnade zum Glauben an Christus kommen, Glieder am Körper des Christus sind und nie zu der Königreichsgemeinde abschwenken können noch dürfen. Paulus ist in dieser Beziehung für uns heute nicht nur hier wegweisend, sondern er ist uns auch für unseren Glauben und unsere Rettung zu äonischem Leben von *Gott* als *Muster gegeben* (1.Tim.1:16; 2.Tim.1:13-15; 2:5-9). Diese unumstößliche Lehre fasst 1.Korinther 12:13 in einem Satz zusammen: »Denn in *einem* Geist sind auch wir *alle* in *einen* Körper hinein getauft, ob *Juden* oder *Griechen*, ob Sklaven oder Freie, wir sind alle mit *einem* Geist getränkt.« Die Ermahnung zum Festhalten an dieser, durch Gottes Geist geschaffenen Einheit sollte daher auch von allen Gläubigen mit dem größten Fleiß beachtet und eingehalten werden; denn sie hat Gültigkeit bis zur Vollendung der Gemeinde.

Wenn nun schon Gläubige in falscher Erkenntnis dieser Einheit nach außen hin zu schaden vermögen, kann doch gesagt werden, dass eine Störung in ihrem innersten Wesen nicht erfolgen kann; denn der Geist Gottes, der jedem Gläubigen gegeben ist, bildet ein alle fest umschlingendes Band, das durch keine menschlichen Absonderungsversuche unterbunden werden kann. Die Einheit der Gemeinde ist eben eine Gottestat, und nur Er wird diese vollenden. Nur nach Seinem Plan und Willen wird Er dabei handeln und auch nicht im Geringsten nach dem, was *jeder glaubt* und nach *seiner* eigenen *Meinung* für das *Richtige hält*, so sicher und gewiss er auch davon überzeugt sein mag. Ob nun die einen beharrlich den Standpunkt vertreten, dass die Gemeinde doch noch in die große Drangsal hineinkommen werde; oder andere glauben, dass nur eine Elite-Schar, eine Herauswahl aus der Auswahl also, an der Wegraffung teilhaben wird, oder gar eine Gruppe sich jüdische, auf das Königreich wartende Gemeinde nennt – wenn der Herr kommt, nimmt Er sie, bevor Sein Zorn anbricht, *alle* hinauf, ungeachtet dieser verkehrten Lehreinstellung. Wo bliebe auch die Einheit der Gemeinde, wenn Er nach jeder möglichen und unmöglichen Glaubensauffassung handeln sollte! Die einen würden unten im Königreich bleiben und die anderen droben ihre bleibende Stätte erhalten, und faktisch wäre die Körp ergemeinde aufgeteilt. Welche Gefühle aber dann die Herzen erfüllen werden, wenn wahrgenommen wird, dass Gott ihrem eigenen Glauben zuwider handeln musste, und wie dann eine verkehrte Erkenntniseinstellung vor der

Preisrichterbühne des Christus gewertet werden wird, möge sich jeder selbst ausdenken (2.Tim.2:5).

Wenn aber auch damals jener von Pfingsten stammenden, jedoch langsam verschwindenden Gemeinde von jüdischen Gläubigen von Paulus bestätigt wurde, dass sie in ihrer jüdisch-gesetzlichen Einstellung, wie das Halten des Sabbats, in ihrem Sinn vollgewiss sein durfte, so findet die Bewegung unserer Tage, welche diese abgebrochene Königreichslinie vor der Wegraffung der Gemeinde wieder aufzunehmen bestrebt ist, weder göttlichen Grund noch Berechtigung in Seinem Wort.

Aus dem allem ergibt sich die dringliche Mahnung, den Glauben doch ganz nach Gottes Wort und Wille zu gestalten. Es gilt jeden eigenen Vernunftschluss und jede Höhe, die sich im Herzen erheben könnte *gegen* die Erkenntnis Gottes, schonungslos einzureißen, und gefangen zu führen alle Gedanken zum Gehorsam des Christus (2.Kor.10:5). Sein Gehorsam bestand darin, Sich in allem dem in Gottes Wort geoffenbarten Willen Seines Vaters völlig und rücksichtslos zu unterstellen. Das muss auch das unverrückbare, größte Ziel in unserem Leben sein: von Herzen zu gehorchen der Fassung der Lehre, an die wir übergeben wurden (Röm.6:17).

Zu diesem Gehorsam gehört auch die Willigkeit, zu aller Zeit bereit zu sein, für jede erkannte Wahrheit einzustehen. Wie gar leicht will uns Leidensscheu einem unerquicklichen Kampf um die Wahrheit aus dem Weg führen. Seien wir aber edle Krieger Christi Jesu (2.Tim.2:3; 4:5), die in allen Anstürmen gegen die Wahrheit mutig, unerschrocken, in aller Ruhe und Liebe beharrlich zu dem Wort stehen gelegen und ungelegen (2.Tim.4:2). Seien wir weiter solche, die sich darin üben, mit überführendem Zeugnis für die Wahrheit, Ungewissheit und Zweifel in jede verkehrte Auffassung zu bringen und unermüdlich mit der Gnade zusammen daran zu wirken, die Herzen für die großen, herrlichen Gotteswahrheiten aufnahmefähig und empfänglich zu machen. So werden wir davor bewahrt bleiben, den göttlichen Ausspruch »Ein jeglicher sei in seinem eigenen Sinn vollgewiss« heranzuziehen und anzuwenden, um von Gott gewollte Kämpfe für die Wahrheit zu umgehen, und damit dort, wo noch am Irrtum festgehalten wird, denselben zu bestätigen.

In dieser Glaubenshaltung wird dann Gottes Geist unser Leben nach dem Muster unseres großen Apostels formen und prägen, und zunehmend wird es bestimmter, entschiedener und klarer die innere Gestaltung annehmen und zum Ausdruck bringen:

»Denn nichts vermögen wir gegen die Wahrheit, sondern
für die Wahrheit!«
(2.Kor.13:8).

50/118 Die ersten Gottes- und Christusoffenbarungen in der Vorschöpfungsperiode des Alls (M.Jaegle)

Christus in der Gleichgestalt Gottes

Wohl keine anderen Schriftworte vermögen so von der Größe Christi zu zeugen wie diese, die uns offenbaren, dass sich das All einst in Ihm befand. Um das All in Sich aufnehmen zu können, so wie es ursprünglich in Gott war, musste Christus eben wie Gott gestaltet sein. Wenn wir auch keine Einzelheiten darüber wissen, so können wir doch daraus schließen, dass Er eine unfassbare Größe besaß. Diese Offenbarung bildet zu dem, was Paulus im Philipperbrief von Christi vorweltlicher Herrlichkeit sagt, nämlich, dass Er in der Gestalt Gottes das Dasein hatte (Phil.2:6), eine würdige Ergänzung und einen ausführlichen Kommentar. Hier mag uns ein Ahnen von der Tiefe der Erniedrigung Christi aufgehen. Er, der in der Gestalt Gottes das All in Sich trug, geht als ein Kindlein ein in das All!

50/118 Die Verpflanzung des Alls in Christus

Um den tiefsten Einblick in diese Gottestat zu gewinnen, ist es wichtig, diese auch mit sorgfältig dafür gewählten Namen zu benennen. »Verlegung« wäre zwar nicht falsch, lässt aber die innere Verbindung nicht klar genug hervortreten; denn mit Verlegung kann man den

Besitzerwechsel eines Gegenstandes bezeichnen, ohne dass dieser in irgendeiner lebensvollen Beziehung zu seinem neuen Standort zu stehen braucht. »Versetzung« gibt hierüber schon mehr Licht. Man kann einen toten Markstein versetzen, aber auch einen lebenden Baum.

Nun steht aber noch ein anderes Wort zur Verfügung, welches deutlich zeigt, dass es sich bei der Verlegung des Alls in Christus um die Herstellung einer tiefinnerlichen, lebensvollen Beziehung und Verbindung zwischen Ihm und der Schöpfung handelt. Es ist das Wort »Verpflanzung«. Für die Benennung dieser Gottestat eignet sich dieses Wort darum so gut, weil es vom Geist Gottes für eine ähnliche Wahrheit, unsere Verbundenheit mit Christus, gebraucht wird. Nach Römer 6:5 sind wir »zusammengepflanzt« worden in der Gleichgestalt Seines Todes. Das wird uns gesagt als Versicherung, dass unsere alte Menschheit mitgekreuzigt ward und wir nun in einem Auferstehungsleben wandeln. Und so hat Gott uns, ja das ganze All, in Christus verpflanzt wie ein lebendes Gewächs in seinen Nährboden, wo es Wurzeln fasst und mit ihm verbunden wird.

Dieser Nährboden für das All war jetzt das Herz Christi. Dort hinein schlug es seine Wurzeln. Diese Beziehung zwischen Christus und der Schöpfung schuf Gott als einen Verbindungskanal, durch welchen sie noch den größten Segen empfangen wird. Und keine Macht wird diese Lebensbande zerstören können; denn bevor die Sünde auf den Plan trat und die Schöpfung in ihre Tiefe zog, verwurzelte Gott sie in Christus und senkte ihren Anker sicher in Ihn hinein.

50/119 Unser Einschluss in Christus

An diesem seligen Ort, in Christus, finden wir uns nun selber wieder. Es genügte Gott nicht, dass wir uns einmal in Ihm befanden. Bevor wir unseren Weg ins Dasein nahmen, durften wir am Herzen Christi ruhen und wurde unser Leben in Ihn versenkt. Wenn wir diese Wahrheit überdenken, werden unsere Herzen mit einer wahren Wonne erfüllt. Diese Erkenntnis ist ein Quell reinsten, tiefster und stärkender Freude. Wir sollten oft aus ihm trinken, um seine alles überwindende Kraft in allen Anfechtungen und Drangsalen zu erfahren.

50/119 Das im Einschluss des Alls in Christus liegende Ziel Gottes

Nun liegt dem Einschluss des Alls in Christus als Tat Gottes eine besondere Absicht zugrunde. Um zu ihrer Erkenntnis zu gelangen, kann uns wieder ein Zug aus dem Familienleben als Vorstufe dienen. Schon bei der Abhandlung über »Das All in Gott« ließ sich für die darin waltende Liebe Gottes eine erklärende Parallele herstellen durch das starke Band der Liebe der Eltern zu den Kindern, welches durch die Zeugung entsteht.

Wir können von dieser Liebe gar nicht groß genug denken; denn das sich darin fortlaufend betätigende Gesetz bewahrt die Menschheit vor ihrem gänzlichen Zerfall in ihrer heutigen Verdorbenheit. Ja, die Menschheit ist tief gesunken, und die Zersetzung unserer Zeit reicht schon weit in die Familien, in die Lebenszellen der Völker, und richtet dort schweren Schaden an. Streit, Unfriede, ein kaltes Zusammenleben sind leider das Gepräge so mancher Familie. Aber etwas, das fortlaufend Bestand hat, ist die Sorge der Mutter für ihre Kinder. Gewiss, in manchen Fällen geschieht das nachlässig genug und wird als schwere Last empfunden. Aber im Großen und Ganzen wird es eben doch durchgeführt. Zwar gibt es auch sogenannte Rabeneltern, die ihre Kinder aussetzen; aber es sind doch ganz seltene Fälle, dass Eltern ihre Kinder ausstoßen und verlassen. Für unsere letzte gefährliche Frist ward vom prophetischen Wort vorausgesagt (2.Tim.3:2), dass Kinder ihren Eltern widerspenstig seien, aber nicht, dass Eltern ihre Kinder schmähdlich im Stich lassen werden. Es mögen Mütter verkommen sein, in Sünden versklavt und verdorben an Leib und Seele; aber wenn eines ihrer vernachlässigten Kinder stirbt, so wird ein solches Mutterherz, wenn auch nur kurz, von Schmerz erfasst. Wie ausgeprägt und mächtig ist aber erst dieser Liebeszug bei rechtschaffenen und noch mehr bei geheiligten, gläubigen Eltern! Wenn nun diese Liebe, die durch den Einschluss der Kinder in ihre Eltern entstand, in einer sündigen Menschheit weiter zu bestehen vermag und nicht

auszurotten ist, in was für einer Vollkommenheit und Stärke muss sie erst in Christus bestehen durch den Einschluss des Alls in Ihn!

Daraus darf nun nicht gefolgert werden, dass Gott das All in Christus verpflanzte, auf dass Er Liebe zur Schöpfung erlange, um auch die Rettungstat am Kreuz vollbringen zu können. Das wäre eine Christus sehr verunehrende Auffassung. Selbst wenn Er nur äußerliche Berührung mit der Schöpfung durch deren Herstellung mit Seinen Händen gehabt hätte, so würde das genügen, um Sein Herz mit einer grenzenlosen Liebe zu ihr zu erfüllen und von ihr erfasst zu werden. Er als der gehorsame Sohn Seines Vaters hätte dessen Liebe zur Schöpfung vollkommen mitempfunden. Diese Liebe wäre in Ihm so stark gewesen, dass Er genau denselben Kreuzes- und Todesweg gegangen wäre, wie Er es in Wirklichkeit getan hat. Auch gingen durch bloß äußere Berührung Kräfte von Ihm aus. So berührte jenes Weib nur die Quaste Seines Kleides, in den Tagen Seiner Erniedrigung, und empfing aus Ihm göttliche, heilende Kraft (Mat.9:20-22). Gott hat aber der Schöpfung ganz Großes zgedacht. Um nun dasselbe auch empfangen zu können, musste sie in eine viel innigere Beziehung mit Christus gebracht werden. Aus diesem Grund, um unsert-, um der Schöpfung willen, verpflanzte Gott das All in Christus.

Es ist wirklich erhebend, neu feststellen zu können, dass sich diese göttliche Absicht im Familienleben widerspiegelt. In der Beziehung zwischen Eltern und Kindern waltet ein Gesetz, das in seinen Auswirkungen ein kleines Abbild des göttlichen Liebeswillens für uns darzustellen vermag. Das Familienleben baut sich auf unabänderlichen Gesetzen auf, die sich ganz selbständig für die Kinder auswirken. Sie beruhen auf dem unwandelbaren Untergrund, dass die Kinder aus den Eltern sind. Durch diese lebensvolle Verbindung mit den Eltern, ja, wir können sagen, durch das Ineinanderfließen ihrer Leben, nehmen die Kinder an den geistigen und physischen Veranlagungen ihrer Eltern teil. Das ist eine ungeheuer wichtige Lebensangelegenheit. Auch die sogenannte erbliche Belastung entspringt ihr. Diese kann in Gesundheit oder Krankheit bestehen, in Tugenden oder Untugenden. Das alles haben die Kinder schon ansatzmäßig bei der Geburt in sich liegen. Damit soll nun keineswegs eine starre Regel aufgestellt werden; denn oft tritt auch das Gegenteil ein, dass von guten Menschen böse Nachkommen da sind oder auch umgekehrt. Wir würden ja sonst die Evolutions-Theorie aufrichten. Aber wir sehen darin doch etwas von den gewaltigen Auswirkungen, die durch den Einschluss der Kinder in ihre Eltern entstehen.

Ein weiteres sich daraus ergebendes Gesetz ist die Verantwortung, die Eltern für ihre Kinder übernehmen. Verursachen Kinder, die noch nicht volljährig sind, irgendjemandem Schaden, so sind die Eltern dafür haftbar.

Was nun für unsere Untersuchung besonders hervorgehoben werden muss, ist das sogenannte Erbgesetz, welches bestimmt, das den Kindern das zufällt, was die Eltern besitzen. Bekanntlich können Eltern auch ungehorsame Kinder nicht ganz enterben.

Die Familie ist also eine Lebensinteressengemeinschaft in vollendetem Sinn. Die Bande des Blutes bilden eine Verbindung, einen Kanal, durch den gewisse Lebensausflüsse der Eltern auf die Kinder überfließen. Das alles gründet sich auf den Einschluss der Kinder in ihre Eltern. Wie notwendig dieser Einschluss für die Erlangung des elterlichen Besitzes ist, sei nun an einem Beispiel aus dem menschlichen Leben gezeigt.

Reiche, kinderlose Eheleute nehmen ein Kind auf. Sie umhegen es mit ihrer ganzen Liebe und pflegen es, wie wenn es ihr eigenes wäre. Diesem Kind fehlt es wirklich an nichts. Und doch, wenn das alles ist, was diese Pflegeeltern an ihm tun, so haben sie doch das Wichtigste unterlassen. Wenn sie sterben, so kann das Kind absolut nichts erben. Die entferntesten Verwandten dieser Pflegeeltern, die nur noch mit allerschwächsten Blutsbanden mit ihnen verbunden sind, haben mehr Anrecht auf den Nachlass als dieses Kind, das wie eigen aufgenommen und gepflegt wurde. Für solche Fälle ist nun durch das Gesetz Vorsorge getroffen. Kinderlose Ehepaare können Kinder adoptieren, ihnen ihren Namen verleihen und sie damit in alle Rechte eigener Kinder einsetzen, die mit Banden des Blutes mit ihren Eltern verbunden sind. Blutübertragung wird aber bei diesem Akt nicht verlangt. Ein schriftlich

niedergelegter, von der Behörde beglaubigter und anerkannter Gesetzesakt genügt, um dem angenommenen Kind den Arbeitsertrag seiner Pflegeeltern zu sichern und gutzuschreiben. Es ist eine rein geistige Verbindung, die hergestellt wird, als Ersatz für die fehlenden Blutsbande. Das ist aber ein Ausnahmезustand, der bei Weitem nicht an das Normalverhältnis zwischen Eltern und Kindern heran reicht. Es ist eine lobenswerte Einrichtung, um kinderlos gebliebenen und sich nach Kindern sehnenen Menschen diese Freude zu ermöglichen.

An dieser gesetzmäßigen Auswirkung im Familienleben vermögen wir einen der Hauptbeweggründe Gottes zu erkennen für die Verpflanzung des Alls aus Ihm in Christus hinein. Es ist die göttliche Vor- und Zubereitung eines Weges, auf welchem jedes Geschöpf unfehlbar in den Besitz der ihm von Gott zugedachten Segnungen gelangen wird. Zwar waren schon durch den vorhergehenden Einschluss in Gott der Schöpfung diese Segnungen sichergestellt worden. Weil aber Gott nicht direkt mit Seinen Geschöpfen in Beziehung treten kann, musste Er eine weitere Vorbereitung treffen, um dies zu ermöglichen. Für die Erreichung dieser Seiner Liebesabsicht hat Er nun einen wunderbaren Weg erdacht. Er hat das All in Christus eingeschlossen und diesem Einschluss ein Gesetz zugrunde gelegt, als sichere Gewähr für die Übermittlung Seiner Gaben, sodass am Abschluss auch kein einziges Geschöpf leer ausgehen wird. Darin haben wir die große Urform, die dann auch im Völkerleben, gewiss gemäß göttlicher Absicht, zur Darstellung kam.

Und doch, welch großer Unterschied zwischen Ur- und Abbild! Die Verbundenheit des Alls mit Christus, die Gott durch den Einschluss in Ihn geschaffen hat, ist weit über Familienbande erhaben; denn dieser Zusammenschluss mit Ihm, dem Haupt der Schöpfung, reicht tiefer in das Leben Seiner Geschöpfe als der zwischen Eltern und Kindern. Wenn aber schon das auf Bande des Blutes gegründete Gesetz den Kindern unfehlbar die Güter ihrer Eltern zuführt, wie viel mehr wird Gott durch das von Ihm geschaffene und im Einschluss des Alls in Christus wurzelnde Gesetz die Schöpfung mit Seinen Heilsgaben beschenken.

Nun wird aber in Gottes Plan diesem Gesetz die Lösung noch einer anderen großen Aufgabe zugedacht. Gottes Schöpfung war nämlich unter eine fremde Macht geraten, und nun musste sich Christus für ihre Zurückgewinnung einsetzen. Um nun die Gottesgaben in Empfang nehmen zu können, musste jedes Geschöpf an dieser Tat Christi Anteil haben. Somit ergab sich für Gott eine Doppelaufgabe: 1. Das Teilhaben des Geschöpfes an der Frucht der Gehorsamstat Christi, um 2. in den Besitz von Gottes Segnungen zu gelangen. Beides ist durch den Einschluss in Christus erfüllt.

Nun ist weiter zu beachten, dass es sich bei diesen Segnungen um weit mehr handelt als nur um Rettung. Genaue Kenntnis darüber zu erhalten, ist für jeden Gläubigen wichtig. Schon durch das Volk Israel wird uns darüber Belehrung. Die erste Gabe, die dieses Volk empfing, war die Verschonung vor dem Gericht, das über die Ägypter erging, durch das Blut der Opferlämmer. Darauf folgten die Befreiung und der Auszug aus dem Sklavenhaus. Aber Israel blieb nicht nur ein befreites und erlöstes Volk, das eine große Rettung erfahren hatte. Gott hatte für es ein Land ersehen und bereitgehalten, in dem Milch und Honig floss und worin dann jeder Israelit sein Losteil erhielt. Ähnliche Gaben – dem Charakter nach – hat Gott auch der Gemeinde zugedacht; nur stehen sie auf viel höherer Heilstufe. Die erste ist Rechtfertigung durch Christi Blut als Befreiung vor dem Zorn (Gericht), der da kommen wird (Röm.5:9; 1.Thess.1:10). Diese empfangene Gnade bringt uns auch Befreiung von der Herrschaft der Sünde und führt ein in ein Leben der Freiheit. Aber wie die Wüstenwanderung Israels in Wirklichkeit ein Pilgern nach einem gelobten Land war, so hat auch unser Glaubenslauf ein gar herrliches Ziel. Die Himmel sind unsere zukünftige Heimat (Phil.3:20). Dorthin wird Christus, wenn Er kommt, die Seinen führen und jedem ein herrliches Losteil übergeben (Kol.1:5). Nach der Erkenntnis dessen, was droben ist, sollte in der Gemeinde ein noch viel größeres Verlangen sein (Kol.3:3); denn diese gestaltet das Glaubensleben freudig und sieghaft. Dieses himmlische Losteil ist nun das Teil Seiner Gemeinde. Aber alle werden einmal Lebensgerechtigkeit erhalten (Röm.5:18,19). Doch auch in dieser Lebensgerechtigkeit

ist ein Lebensgut mit inbegriffen, das jeder zu seiner eigenen Seligkeit genießen darf. Gott hat wunderbar dafür gesorgt, dass sich das an jedem erfüllen wird.

Wir haben oben gesehen, wie Blutsbande den Kindern die irdischen Güter der Eltern sichern, dass aber, wo diese innerste Verbindung fehlt, der Besitz nicht empfangen werden kann. Wären wir nun nicht in Christus gewesen, so würden wir angenommenen Kindern gleichen, für die ihre Pflegeeltern nichts unternommen haben und die nun, trotz aller ihnen erwiesenen Liebe, des Nachlasses verlustig gehen. Es ist sehr vielsagend, dass solche unabänderlichen Gesetze im Leben der Völker bestehen, an denen wir über göttliche Wahrheiten Anschauungsunterricht erhalten. Nun kann ja eine fehlende Verbindung durch Adoption oder Schenkung ersetzt werden. Daraus können wir schließen, dass auch Gott ohne unseren Einschluss in Christus, durch irgendeinen anderen Akt uns die Segnungen des Todes Christi hätte zugänglich machen können. Aber unser uns so innig liebender Vater benützt doch keine Behelfsmittel, wenn Ihm eine so herrliche Tat Seiner Liebe möglich war!

In dieser Tat, dem Einschluss des Alls in Christus, leuchtet schon hell die Liebe eines gütigen und gebefreudigen Gottes auf. Wir entdecken darin die Wurzel der göttlichen Verordnung: »Denn nicht sollen die Kinder für die Eltern aufspeichern, sondern die Eltern für die Kinder« (2.Kor.12:14). Dieses Gebot hat Gott zuerst Selbst erfüllt, indem Er nicht nur das Hervorbringen einer Schöpfung plante, sondern zuvor in jeder Hinsicht für sie sorgte und ihr Gaben zubereitete, deren Empfang Er auch schon im Voraus sicher stellte.

Obwohl wir nun im Familienleben ein kleines Abbild dieses göttlichen Prinzips erkannten, so besteht doch in einem wichtigen Zug ein großer Unterschied. In der Familie geht das Vermögen der Eltern erst als Nachlass in Form von Erbschaft auf die Kinder über und kann also nur aufgrund eines vorhergehenden Todes angetreten werden. Nicht so beim Empfang der göttlichen Gaben. Die Kinder Israel haben in Kanaan nicht ein Besitztum geerbt, sondern ein Loseil zum Genuss empfangen. Das Land war und blieb Gottes Eigentum. Ja, der Besitzer des ganzen Alls ist und bleibt Gott. Das ganze All hat Er Seinem Sohn zum Genuss übergeben (Heb.1:2): »... den Er einsetzt zum Losnießer von allem ...« Durch des Sohnes Vermittlung erhalten nun die Geschöpfe die einzelnen Loseile. In der Zukunft werden die Glieder Seines Körpers die ersten Empfangenden sein. Nach Römer 8:17 sind wir Losnießer Gottes und Mit-Losnießer Christi. Dieselbe Verheißung, nur mit anderen Worten, ist uns Galater 4:7 geschenkt: »Nicht länger Sklave bist du daher, sondern Sohn, wenn aber Sohn, dann auch Losnießer Gottes durch Christus.« So wird es dann in den kommenden Äonen weiter gehen, bis auch das letzte Geschöpf sein Loseil zum Genuss und zur Seligkeit durch Christus empfangen haben wird.

Nun haben wir für das unfehlbare Zustandekommen dieses göttlichen Vornehmens nicht nur einen Beweis in dem sich in der Familie auswirkenden Erbgesetz. In der großen Menschheitsfamilie ist dieser göttliche Vorsatz noch viel deutlicher verwirklicht. Alle Menschen waren eingeschlossen in Adam und nehmen deshalb teil an den Folgen der Tat, die ihr Stammvater vollbrachte. Wäre diese Tat eine gute gewesen, so würde ihr lauter Segen für die Menschheit entspringen, und alle würden sich im ersten Adam rühmen, anstatt im zweiten, in Christus. Aber das lag nicht in Gottes Plan. Nun war es aber eine Tat des Ungehorsams, die Adam ausführte, die Gott kränkte und über die Er eine Verurteilung aussprechen musste, und die bestand im Tod. An dieser »Gabe« haben nun alle Menschen Anteil, weil sie in ihrem Stammvater eingeschlossen waren. Alle wurden nun sterblich und als Sünder geboren, ohne vorher gefragt oder geprüft zu werden, wie wenn sie bewusst an dieser Tat beteiligt gewesen wären. Auf diesem düsteren Hintergrund strahlen aber die herrlichsten Erwartungen für die Schöpfung auf; denn nach diesem Grundsatz handelt Gott mit ihr in ihrer Beziehung zu Christus. Seine Tat am Kreuz war das strikte Gegenteil von der Adams. Es war eine Tat des Gehorsams und der Liebe, aus der nur Segen quillt, der noch zu einem jeden Geschöpf gelangen wird, weil alle in Christus eingeschlossen waren. Die Verheißung dafür ist unmissverständlich deutlich. Römer 5:18,19: »Demnach nun, wie es durch eine Kränkung für alle Menschen zur Verurteilung kam, also auch durch einen Rechtsspruch für alle Menschen

zur Rechtfertigung des Lebens. – Denn ebenso wie durch den Ungehorsam des einen Menschen als Sünder eingesetzt wurden die vielen, also auch werden durch den Gehorsam des Einen als Gerechte eingesetzt werden die vielen.« Nach diesem göttlichen Ausspruch hat demnach Christi Tat, wie diejenige Adams, universale Auswirkung. Wir sehen, dass sich die eigentlichen Tiefen des Kreuzes uns erst enthüllen, wenn das Kreuz mit dem Einschluss des Alls in Christus in Beziehung gebracht wird. Seine Tat hat den gleichen Wert, als ob Er sie vollbracht hätte, als das All noch eingeschlossen war in Ihm.

Als Jesus im Begriff stand, in willigem Gehorsam an das Kreuz zu gehen, bat Er den Vater, verherrlicht zu werden mit der Herrlichkeit, die Er bei Ihm hatte vor dem Dasein der Welt (Joh.17:6). Es ist wohl anzunehmen, dass Er an jene Herrlichkeit dachte, die Er besaß, als das All noch in Ihm war. Nun beehrte Er Seine Tat in der Vollmacht zu vollbringen, die Er über alle hatte, als sie noch in Ihm eingeschlossen waren, auf dass der Segen Seiner gehorsamen Hingabe über alle komme. In Gottes Vorsatz bestand ohne Zweifel das Kreuz schon, als das All noch in Ihm war. Der Standort des Kreuzes selbst, besser gesagt, die Grundlage für Christi Kreuzestat, liegt in der Epoche, in der sich das All noch in Ihm befand.

Man hat vielfach bei der Erforschung des Endzieles Gottes diese ersten Anfänge aus den Augen verloren und ist deshalb zu einem ganz falschen Ergebnis gelangt. Man hat mit dem Geschöpf begonnen und macht die Entwicklung der Sache Gottes von des Geschöpfes Verhalten Ihm gegenüber abhängig. Das ist der Weg der Religion. Sie beginnt mit dem Geschöpf und sucht von ihm aus einen Weg zu Gott. Leider wird nun diese Art endgeschichtlicher Forschungen auch in der Gemeinde gehandhabt. Die vermeintliche Willensfreiheit des Geschöpfes wird zum entscheidenden Faktor erhoben.

Gott aber begann mit Seinen Vorbereitungen und Festlegungen für den Abschluss Seines Plans, als noch gar keine Geschöpfe da waren. Als Er dann später für die Zukunft der Nachkommen Adams entscheidende Vorkehrungen traf, ließ Er ihnen dabei weder Stimme noch Wahl und gab ihnen gar keine Gelegenheit zur Betätigung ihres Willens. Adam sündigte, und alle wurden als Sünder eingesetzt. Wenn folglich die Auffassung über die vermeintliche Freiheit des menschlichen Willens Gültigkeit haben sollte, müsste jedem Gelegenheit gegeben werden, sich wie Adam zu entscheiden und das Urteil des Todes aufgrund eigenen Versagens erhalten.

O, wie hat man in der Welt schon darüber gehöhnt, dass *einer* gesündigt hat und nun die meisten deswegen in die Hölle kämen! Man sieht eben zu gutem Recht, dass dies ein einseitig gehandhabtes göttliches Prinzip wäre, das nach einer rechtfertigenden und ausgleichenden Tat verlangte. Für Gott aber ist diese Seine Handlungsweise kein Problem. Sie ward von Ihm bewusst und mit Absicht vorgenommen; denn sie erfüllt in der Ausführung Seines Liebesplans einen hohen Zweck. Das Versagen Adams war für Ihn keine Enttäuschung, sondern öffnete und bahnte Seiner durch Christus zu offenbarenden Liebe den Weg. Nicht Adam war mit der die Zukunft der Schöpfung sicherstellenden Tat beauftragt, sondern Christus als der zweite Adam, und dies durch die Dahingabe Seines Lebens. Und weil längst vorher nicht nur die Menschheit, sondern das ganze All in Christus, als dem größeren Haupt, eingeschlossen war, nehmen auch einmal alle teil an dieser das All versöhnenden Tat. Dass dem Einschluss ein solches sich unfehlbar auswirkendes Gesetz zugrunde liegt, finden wir bei Adam von der negativen Seite voll und ganz bestätigt (Röm.11:32).

Nun ist es sehr wichtig, die Wahrheit zu unterstreichen, dass durch Christus die Schöpfung viel mehr erhalten wird, als ihr durch Adam verloren ging. Im Vorbild des Schuldopfers wird dieser Zug schon deutlich herausgestellt. Bei diesem Opfer handelte es sich um die Wiedergutmachung eines sündigen Eingriffs in die Rechte Gottes oder des Nächsten. Bei der Erstattung des Schadens musste jedoch ein Fünftel mehr als dessen Wert zurückgegeben werden (3.Mose 5:20-26). So hat Christus als Schuldopfer den großen Raub nicht nur wieder gut gemacht und zurückgenommen, sondern viel mehr dazu geleistet, als was Gott und der Schöpfung durch des Widerwirkers Eingriff verloren ging. Selbst wenn Adam auch eine Tat

des Gehorsams vollbracht hätte, so würde sie niemals dazu ausgereicht haben, diese tiefen und reichen Segnungen der Schöpfung zu übermitteln.

Nachdem nun Adams Tat durch Beiseitstellung des Willens des Geschöpfes eine ungehinderte, universelle Auswirkung auf alle hatte, geht es nicht an, die Folgen von Christi gesegneter Tat dahin zu schmälern, dass man sie von dem Willen des Geschöpfes abhängig macht. Dadurch, dass alle unter Tod und Sünde gerieten, ward ja der Wille aller so geschwächt, kraftlos und versklavt, dass sie in die Unmöglichkeit versetzt wurden, aus eigener Kraft sich für Christus zu entscheiden. Das Recht, welches Christus als der zweite Adam vom Vater erhalten hat, mit einer Tat ebenfalls im Namen aller zu handeln, darf darum in keiner Weise angetastet und umgeändert werden; denn anderenfalls wird die göttliche Gerechtigkeit verdunkelt. In keinem Volk wurde noch der Versuch unternommen, das im einstigen Einschluss der Kinder in ihren Eltern wurzelnde Erbgesetz dahin abzuändern, dass der Empfang des Nachlasses von einer Art Kleinkinderstuben-Gebot, von Brav- oder Bösessein abhängig gemacht wird. Wenn schon gewisse besondere Klauseln in diesem Gesetz bestehen, so gehen sie vielmehr darauf aus, dass auch ungehorsame Kinder nicht enterbt werden dürfen und können. Dazu gibt es im Leben genug Fälle, wo Eltern missratener Kinder überhaupt nicht daran denken, deren Teil zu schmälern, sondern ungeachtet des Schmerzes, den ihnen solche Kinder zufügen, ganz nach dem Gesetz des Einschlusses in ihnen handeln. Es ist ja auch mehr als einmal vorgekommen, dass dieser Akt starker, unbeugsamer Elternliebe die Herzen ungehorsamer Kinder erreichte, umstellte und völlig überwand. Wenn Eltern in die Unmöglichkeit versetzt werden, ihren Kindern das zukommen zu lassen, was sie für sie bereit halten, so sehen sie schmerzerfüllt einen ihrer höchsten Lebenszwecke als verfehlt an.

Unter Menschen wird das Gesetz des Einschlusses strikt beachtet. Gott aber, dessen liebendem Vaterherzen diese Verordnungen entsprangen und der in Seiner väterlichen Fürsorge alle in Christus eingeschlossen hatte, auf dass am Ende der Äonen auch kein einziges Geschöpf mehr ungesegnet sei, muss Sich diesen Liebesvorsatz von manchen der Seinen verdunkeln lassen, indem man an seiner tatsächlichen Ausführung Zweifel hegt. Menschen, Eltern mit starker Kindesliebe, überwinden die sich aus unnormalen Kindesverhältnissen ergebenden Hindernisse und erfüllen die Vorschriften dieses Gesetzes. Gott aber, der doch stärker liebt, Ihm vermag man nicht die Überwindung aller Schwierigkeiten zuzutrauen. Er sollte gezwungen sein, Seine Handlungen vom sittlichen Stand Seiner Geschöpfe bestimmen zu lassen, und ihre Widerspenstigkeit und ihr Ungehorsam sollte das Gesetz des Einschlusses außer Kraft zu setzen vermögen! Wenn schon Eltern leiden, wenn sie ihren Kindern ihre Güter nicht vererben können, wie viel mehr würde Gottes Vaterherz betrübt, wenn Er den größten Teil Seiner Geschöpfe immer in einem Zustand vor Sich haben müsste, der es Ihm unmöglich machte, ihnen Seine für sie bereit gehaltenen Gaben zukommen zu lassen, wo doch geben – und allen geben – Seinem Vaterherzen größtes Bedürfnis ist! Solche Auffassungen können nur dem Mangel an Glauben an die alles überwindende Liebesmacht Gottes entspringen und sind die Frucht ungenügender Erkenntnis über die Anfänge der Schöpfung und der darin liegenden Prinzipien.

Gott aber wird erreichen, was Er durch den Einschluss aller in Christus auszuführen Sich vornahm. Christus wird mit Seinem das All aussöhnenden Blut, durch Seine Gehorsamstat am Kreuz, alle Geschöpfe in die Verfassung setzen, die Ihm erlauben, alle mit Gottes Heilsgaben zu beschenken. Die vorhergehende bittere Erfahrung des Übelen und der Sünde wird dann bei allen erst die rechte Würdigung und Wertschätzung der Gaben Gottes bewirkt haben. Und die Erkenntnis des Guten und Bösen zusammen wird für Gott die köstliche Frucht zeitigen, dass aus allen Herzen heißer Dank zu Ihm empor steigen wird. Und die Beglaubigungsurkunde dieses herrlichen Zukunftsbildes ist:

Das All im Sohn Seiner Liebe!

50/128 Verlagsmitteilung

Unsere Zeitschrift kann am einfachsten ab Oktober 1950 direkt beim Postamt Ihres Wohnorts (Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Italien, Luxemburg, Marokko/nur französische Zone, Niederlande, Norwegen, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz) bestellt und bezahlt werden.

Postamtlich abonniert: Für 2 Monate Fr. 1.65, 6 Monate Fr. 4.20, 12 Monate Fr. 7.50.

Konkordanter Verlag Erlenbach-Zürich

50/129 Die ersten Gottes- und Christusoffenbarungen in der Vorschöpfungsperiode des Alls (M.Jaegle)

d) Die Erschaffung des Alls im Sohn

»Denn in Ihm ist erschaffen das All,

das in den Himmeln und das auf der Erde, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstlichkeiten oder Obrigkeiten, dass All ist durch Ihn und zu Ihm erschaffen« (Kol.1:16).

50/129 Wie ist diese Gottestat nach der Schrift zu verstehen?

Nach der vorhergehenden Betrachtung der in Kolosser 1:16 liegenden Grundwahrheit sind wir nun genügend vorbereitet, um an den vollständigen Wortlaut dieser, einer der größten Christusoffenbarungen, heranzutreten. Was wir hier im Wort Gottes ausgesprochen finden, ist einfach überwältigend. Dass alles *durch* den Sohn erschaffen wurde, vermögen wir zu verstehen. Dass aber die gesamte Schöpfung vor ihrem eigentlichen Eintritt ins Dasein *in* Ihm erschaffen wurde – was nur durch Gott geschehen konnte – übersteigt unser Fassungsvermögen vollständig. Da sehen wir im Geist sämtliche Geschöpfe im Sohn erstehen, das heißt: alle Menschen von Adam bis in die Gegenwart, sowie alle Generationen der Zukunft und des Äons der Äonen (Eph.3:21), dazu die Myriaden der himmlischen Heerscharen, von denen die politischen Obrigkeiten noch besonders erwähnt werden. Wir suchen zur Erklärung dieser Gottestat vergeblich nach einem Zug im menschlichen Leben, der auch nur schwach dieselbe widerspiegeln könnte. Hier handelt es sich eben um eine rein göttliche, nicht nachzuahmende Kunst. Doch wie immer, so schenkt auch hier das Wort Gottes dem forschenden Geist genügend Licht darüber, sodass ihm dieselbe zur Freude und Stärkung wird; denn an ein verstandesgemäßes Erfassen ist dabei nicht zu denken.

Nun ist vor allem diese Wahrheit nicht so zu verstehen, als ob das All, so wie es später in die Sichtbarkeit trat, im Sohn fertig gestellt worden wäre und in dieser Gestalt aus Ihm hervor gegangen sei. Dem widerspricht der tatsächliche Vorgang der Erschaffung des ersten Menschen, in den uns Gottes Wort Einblick gewährt. Das erhärtet auch der vorliegende Vers aus dem Kolosserbrief, der uns von der Erschaffung des Alls im Sohn Kunde gibt, indem er ein wenig weiter sagt, dass das All *durch* Ihn erschaffen wurde. So heißt es ebenfalls 1.Korinther 8:6, das All sei durch Jesus Christus. Dieselbe Entstehung der Schöpfung lehrt auch Johannes in seinem Bereich, indem er bildlich von Ihm als dem Wort Gottes sagt, dass alles durch dasselbe geworden sei (Joh.1:3).

Nun bestanden aber die göttlichen Vorbereitungen für die Erschaffung des Alls in weit mehr als nur dem Entwerfen eines Plans, wie das ja auch Menschen tun können. Gott kann das, was Er ins Dasein zu rufen Sich vorgenommen hat, zuvor in geistlicher Lebendigkeit erstehen lassen. Die Schrift führt uns zahlreiche Beweise dieser göttlichen Kunst vor Augen. So wurde der Prophet Hesekiel im Geist auf den Berg Jehovas mit dem Tempelplatz des kommenden Königreichs versetzt, welches Gott in einem Bild vor ihm erstehen ließ. Der Mann, dessen Aussehen wie Kupfer war, führte ihn durch alle Räume und Höfe des Tempels und nahm dessen Maße (Hes.40). Ja, in die, unter dem Eingang zum Heiligen hervor fließenden und zu einem Strom anschwellenden Wasser musste der Prophet sogar hinein steigen (Hes.47). Noch viel mehr Erfahrungen gleicher Art durfte der Apostel Johannes machen. So sah er die willige Unterordnung eines jeden Geschöpfes unter Christus nicht nur

in einem prophetischen Gemälde, sondern *hörte* wie alle den Lobpreis auf Christus, das Lämmlein, aussprachen (Off.5:13). Auf diese Weise wurde Johannes in die ganzen Enthüllungen Jesu Christi eingeführt. Ferner wurde Paulus in einem Gesicht sogar in den dritten Himmel entrückt und *hörte* dort Herrlichkeiten, die er damals noch nicht aussprechen durfte (2.Kor.12:1-4). Und das war der Himmel, der auf den jetzigen folgt und noch gar nicht erschaffen ist (2.Pet.3:7,12,13). Das erhabenste Beispiel dieser Art ist wohl der Opfertod Christi. Nachdem er auf Golgatha vollbracht und zeitlich als historische Tatsache festgelegt war, wird Johannes inspiriert niederzuschreiben, dass das Lämmlein geschlachtet ist vom Niederwurf der Welt an (Off.13:8). Denn von da an rechnete Gott mit Christus als dem wahren Opferlamm in ganz realer Weise. Dies kommt so recht zum Ausdruck in der göttlichen Bewertung des vergossenen Blutes der vielen Opfertiere, das ohne Beziehung zum Tod des großen Opferlammes wertlos gewesen wäre, nun aber die Sünden zuzudecken vermochte, bis Sich Gott gründlich und endgültig mit ihnen befasste (Röm.3:25,26).

Diese angeführten Beispiele zeigen, wie wir uns die Erschaffung des Alls im Sohn vorzustellen haben. Es war gewissermaßen eine Vorbildung und Festlegung des Zieles, das Gott für das All ersehen. Wie groß wird uns doch unser Herr, weil Gott das in Ihm vollbrachte! Und welch gründlicher Kommentar ist es zu der Wahrheit, dass Christus Jesus damals in der Gestalt Gottes das Dasein hatte (Phil.2:6).

50/131 Gegenüberstellung der Anfänge und Abschlüsse

Um nun die grundlegende Stellung der Erschaffung des Alls im Sohn, sowie überhaupt diese Anfänge im göttlichen Heilsplan in ihrer vollen Bedeutung zu erkennen, müssen sie in das Licht der Endziele gestellt werden. Diese Ausführung gibt einen wertvollen Einblick in die in Gottes Plan waltende Weisheit und Ordnung, indem sie gut erkennbar zeigt, dass die Anfänge genau den Abschlüssen entsprechen. Ja, noch mehr. Die gewaltigen Ziele Seines Liebesvorsatzes mit Seiner Schöpfung sind schon keimartig in die ersten Phasen der Vorschöpfungsperiode eingeschlossen, und damit ist der Abschluss des göttlichen Schaffens bereits als Tat unabänderlich festgelegt. Schon das verpflichtet einen jeden Schriftforscher dazu, ja nichts anderes zu lehren, als was dem festgelegten Anfang und Ziel in Gottes Wort entspricht. Diese, die ganze Entwicklung der Schöpfung durchziehende Ausgeglichenheit lässt das gesamte All auf einem unzerstörbaren und wohltuenden Fundament ruhen. Folgendes Schema, das zwar nur als unvollkommenes Hilfsmittel zu bewerten ist, wird uns jedoch etwas von der Harmonie und dem Gleichgewicht des göttlichen Plans übermitteln.



Diese Darstellung zeigt, unter Auslassung anderer für diese Abhandlung nicht notwendigen Züge, den göttlichen Heilsplan in seiner Entwicklung vom Anfang bis zum Abschluss. In großen Etappen wird hier der Weg der Schöpfung skizziert. Von Gott ging sie aus und wurde darauf in den Sohn verlegt, um durch Ihn ins Dasein zu treten. Durch Satan, den Widerwiker Gottes, wurde sie in die Gottesferne hinabgezogen. Dieser zweite Abschnitt mit der in ihm stattfindenden Krise ist ganz Christus unterstellt. Das Kreuz wird zum großen Wendepunkt. Auf einem weiten, äonenlangen Weg wird nun die Schöpfung wieder hinaufgehauptet in Christus und als neue Schöpfung von Ihm zum Vater zurückgebracht. Wir sehen daran, dass Gott nicht aufs Geradewohl oder versuchsweise zu wirken begann, sondern auf unabänderliche Ziele hinarbeitet.

In der Offenbarung »Das All in Gott« ist das gesamte All Gott untergeordnet. Das ist die eine Seite der Hauptschaft Gottes. Sie wird vervollständigt am Abschluss der Äonen, wenn Gott sein wird alles in allen. Dies ist die kürzeste und bündigste Erklärung der Hauptschaft Gottes nach der Schrift. Sie besteht in einer, in tiefster Liebe wurzelnden, lebensvollen Beziehung Gottes zum All, von Ihm Selbst geschaffen, in die am Abschluss jedes Geschöpf willig und freudig eingegangen sein wird. Dann wird jedes Wesen Gott in sein von Seiner Liebe überwundenes Herz aufnehmen, auf dass Er sein kann alles in allen! Das wird für Ihn die süße Frucht sein, die aus Seiner eigenen, der Schöpfung geschenkten Liebe emporgesprossen und herangereift ist.

Durch Seinen Einschluss in Gott nahm auch der Sohn ursprünglich an dieser universalen Unterordnung der Schöpfung teil. Aber auch diese Phase findet in der Zukunft ihr Gegenstück. Sie ist eine Vordarstellung der Etappe, die Gottes Plan zum Abschluss und Endsieg führt, wenn Christus nach erfolgreicher Regierung alles in die willige Unterordnung unter Gott gebracht hat und Sich dann Selbst mit dem gesamten All als der Sohn Gott unterordnet (1.Kor.15:28). Nachdem diese Grundlage gebildet und damit die Voraussetzung zum glücklichen Abschluss geschaffen und festgelegt war, führt Gott nun das All durch die Versetzung in Christus in eine andere Verfassung ein. In diesem vorgenommenen Wechsel sehen wir das vom Vater begonnene Werk in die Hände Seines Sohnes gelegt mit dem Auftrag, es weiterzuführen und zu einem sieghaften Abschluss zu bringen. Diese offizielle Übergabe liegt begründet in der Erschaffung des Alls im Sohn. Auch diese Gottestat birgt eine gewaltige Prophetie in sich, die in der fernen Zukunft ihre Erfüllung finden wird. Sie wird darin bestehen, dass das All, nachdem es in die Gottesferne gesunken war, wieder in Christus heraufgehauptet wird, wenn alle Geschöpfe Ihn als Herrn anerkennen und Ihm willige und freudige Huldigung darbringen werden. Für die Vorausdarstellung des göttlichen Endziels ist die Erschaffung des Alls *in* Christus bedeutungsvoller als die spätere Erschaffung *durch* Ihn; denn sie weist hin auf Seine zukünftige Hauptschaft.

Während Seiner Erdentage sprach es Jesus wiederholt aus, dass Ihm vom Vater alles übergeben ward, und fügte auch gleich siegesbewusst und sicher hinzu, dass Er nichts von allem verlieren werde (Joh.3:35; 6:39; 13:3). Wir sehen, wie so mancher Ausspruch Jesu aus den Tagen Seiner Erniedrigung, wenn mit der Urschöpfungsperiode in Verbindung gebracht, an Tiefe und Bedeutung gewinnt.

50/133 Gott beginnt Seine Werke im Sohn

Die ersten göttlichen Betätigungen, um das All ins Dasein zu bringen, liegen im Sohn. Ja, wir können sagen, dass sogar die erste Entfaltung des Alls in Ihm ihren Anfang nahm. Der Sohn ist also in doppeltem Sinn der Ursprung der Schöpfung Gottes (Off.3:14). Nicht nur ist Er Selbst Gottes erste Schöpfung, auch die Schöpfung ward in Ihm vorgebildet und schließlich durch Ihn erschaffen.

Gleichfalls tritt eine der wichtigsten Offenbarungen über die Entfaltung des göttlichen Heilsplans das erste Mal in Ihm in Erscheinung. Während nämlich das All in Gott als ein Ganzes ruhte, erfährt es im Sohn eine Aufteilung in zwei große Gebiete: das in den Himmeln und das auf der Erde. Damit sind auch die zwei Wege bloßgelegt, auf denen sich das Heil Gottes in die Schöpfung ergießt: auf dem einen Weg der durch Israel vermittelte Segen für die Erde, und auf dem anderen der, welcher durch die Gemeinde in die Himmelswelt getragen wird.

50/133 Der Vorsatz und die Erschaffung der Äonen

Nun hat Gott nicht nur das große Werk in Christus erstehen lassen. Er hat Ihm auch seine Weiterführung aufgetragen und die dazu notwendigen, gewaltigen Zeitläufe in Ihm ins Dasein gerufen. Im Epheserbrief lesen wir von einem göttlichen Vorsatz der Äonen, den Er macht in Christus Jesus (Eph.3:11). Wir sehen hieraus, dass Gott im Voraus wusste, wie viel Zeit das Werk der Schöpfung und ihre Erlösung und Aussöhnung erfordern werde. Hatte Er doch

schon damals einen Plan der Äonen gefasst und festgelegt. Im Hebräerbrief vernehmen wir dann weiter, dass Gott durch den Sohn die Äonen machte (Heb.1:2). Dieser Vorsatz bildet eine überraschende Parallele zu demjenigen der materiellen Schöpfung. Wie das All in Christus (vor)erschaffen und darauf durch Ihn in äußerliches, sichtbares Dasein gerufen wurde, so fasste auch Gott den Vorsatz der Äonen zuerst in Christus, und darauf wurden diese geplanten Zeitläufe durch Ihn gemacht. In diesen Schriftaussagen liegt der klare Beweis, dass die Äonen einen Anfang haben. Aber nicht nur einen Anfang, jedem ist auch ein Ende gesetzt; denn zweimal redet die Schrift vom Abschluss der Äonen.

(Siehe die wörtlichen Wiedergaben in der Konkordanten Übersetzung: 1.Kor.10:11; Heb.9:26.)

Mit der Erschaffung von Himmel und Erde begannen die Äonen ihren Lauf. Die Urschöpfungsperiode reicht demnach bis zu ihrem Anfang, und in Anlehnung an diese Wahrheit kann man ihr den Untertitel geben: »Vor den Äonen«.

50/134 Wir sind erschaffen in Christus (Eph.2:10)

Nachdem wir uns schon bei der Betrachtung »Das All in Christus« in Ihm fanden, stoßen wir hier erneut auf unsere vorweltliche Erwählung. Jetzt sehen wir uns im Geist im Sohn erheben. Diese göttliche Tatsache hebt Paulus für die Glieder Seines Körpers noch einmal besonders hervor. »Denn Sein Machwerk sind wir, erschaffen in Christus Jesus ...«, so lautet diese frühe Offenbarung von unserer Erschaffung in Christus (Eph.2:10). Hier schon treten die Umriss der Gemeinde in Sicht. Das ganze folgende Thema »Unsere Auserwählung in Christus« ist ein einziger Beweis dafür, dass alle Gläubigen in Christus waren. Dort schon war Christus unser Haupt und Herr, dem alles vom Vater übergeben wurde. Die Herrlichkeit unseres heutigen Gnadenstandes besteht darin, dass wir im Geist in Christus sind. Und nun erfahren wir, dass wir uns schon einmal an diesem seligen Ort befanden, von wo wir auch ausgegangen sind (1.Kor.1:30). Dort schon waren wir von unserem Heiland, obwohl wir noch nichts davon wussten, innig geliebt, und in Güte und Erbarmen hat Gottes Vaterauge auf uns geblickt, und, wie wir noch sehen werden, bereits eine Tat Seiner Liebe an uns gewirkt. Wie wird doch das Herz warm und freudig bewegt und mit Kraft für den Alltag erfüllt, beim Bewegen dieses Gedankens, dass unsere Erwählung in Christus zurückreicht in die voräonische Zeit!

Nie dürfen wir jedoch aufgrund dieser herrlichen Offenbarungen den Gedanken aufkommen lassen, dass wir schon eine Vor-Existenz gehabt hätten. Nur Christus allein besaß eine solche und sonst kein anderes Geschöpf außer Ihm. Wir waren nur in dem Sinn in Gott und in Christus, wie alle Menschen in Adam waren. In Christus sah uns dann Gott, wie wir einmal werden sollten.

50/134 Die Einsetzung Christi als das Haupt über das All oder

Die Aufhäuptung des Alls in Christus

Eine der größten Gott-Gleichheiten (Phil.2:6), in die Christus durch die Aufnahme des Alls in Sich erhoben wurde, besteht darin, dass Gott die Einheit, die Er zuvor mit dem All darstellte, nun auch in ähnlicher Weise zwischen Christus und dem All bildete. Für die Erforschung des Anfangs der Entfaltung und der Vollendung des Liebesplans Gottes ist das eine der gewaltigsten und wichtigsten Enthüllungen. Sie gehört zu der Gruppe göttlicher Wahrheiten, die nur durch den Apostel Paulus bekannt gemacht wurden. In seinen Briefen nimmt die Hauptschaft Christi einen großen Raum ein. Der Apostel lehrt, dass Christus das Haupt ist: eines jeden Mannes (1.Kor.11:3), der Gemeinde (Eph.4:15; 5:23; Kol.1:18), jeden Fürstentums (Kol.2:10), des Alls (Eph.1:22). Da nun diese Benennung der hohen Stellung Christi eine Redefigur ist, so ist es notwendig wie auch gewinnreich, die sich aus ihr abzuleitenden Züge herauszustellen.

Schon die hebräischen Schriften lehren in weitestem Maße eine bildliche Hauptschaft. 2.Mose 28:13: Häupter über das Volk, 5.Mose 28:13: Israel, das Haupt der Nationen, Josua 22:14: Haupt des Vaterhauses, 1.Samuel 15:17: Haupt der Stämme Israels und andere. In allen diesen Fällen bedeutet Hauptschaft den Besitz von Vollmacht und Führerstellung über eine kleinere oder größere Anzahl von Menschen, die in diesem Zusammenhang eine Körperschaft bilden. Niemals ist jedoch an einen kopflosen Körper zu denken, dem nun ein Haupt aufgesetzt wird. Der bildliche Ausdruck »das Haupt« findet in unserem Volksleben ja ebenfalls reichlich Anwendung. Wir reden von Staats-, Gemeinde- und Familienhäuptern, und weiter werden Gruppen gemeinsamer Berufe als »Körper« bezeichnet, so zum Beispiel der Lehrkörper, welcher das Lehrpersonal einer Schule darstellt. Auch diese Hauptschaften bestehen einfach darin, dass eine Person über viele Individuen, die die eine Körperschaft bilden, bevollmächtigt ist. Das ist nur *eine* Beziehung von Haupt und Körper zueinander und zwar die lockerste und damit auch die oberflächlichste.

In dem sinnvollen Gebet, welches David bei der Königseinsetzung seines Sohnes sprach, bringt er auch etwas von dieser Wahrheit zum Ausdruck mit folgenden Worten: »Dein, Jehova, ist die Größe und die Stärke und der Ruhm und der Glanz und die Pracht; denn alles im Himmel und auf Erden ist Dein. Dein, Jehova, ist das Königreich, und Du bist über alles erhaben als *Haupt*; und Reichtum und Ehre kommen von Dir, und Du bist Herrscher über alles« (1.Chr.29:11,12). Hier wird eine Hauptschaft genannt, die in der unumschränkten Herrschaft des Schöpfers über die Schöpfung besteht. Mehr und Tieferes konnte David damals noch nicht sehen, da ja die diese Wahrheiten vervollständigenden Offenbarungen erst durch Paulus gegeben wurden.

50/136 Der Wille im Wort Gottes (A.E.Knoch)*
*Wille und Absicht (siehe UR 2005/233)**

50/153 Preis und Gebet (A.E.Knoch)*
*Mit Danksagung (Phil.4:4-7) (siehe UR 2000/223)**

50/161 Gott und die Nationen (A.E.Knoch)*
*Sollen die Juden Palästina aus den Händen der Nationen entgegennehmen? (siehe UR 2000/29)**

50/168 Umsinnung (A.E.Knoch)
Wo gehört sie hin?

In allen uns bekannten deutschen Bibeln, die Konkordante Wiedergabe ausgenommen, werden die griechischen Wörter *metanoia* und *metanoeo* mit Buße und Buße tun übersetzt, gelegentlich auch mit Reue, reuen und sich bessern. Nur Schmoller erwähnt in seinen Randbemerkungen, die eigentliche Bedeutung sei »umsinnen«. Wollen wir über so wichtige biblische Begriffe wie diese zur Klarheit kommen, so können wir nicht gründlich genug alle Vorkommen und Zusammenhänge erforschen. Verdunkelungen entstehen auch durch Eigenheiten der verschiedenen modernen Sprachen. Was in der einen klar und leicht verständlich ist, kann in einer anderen doppelsinnig und deshalb verwirrend sein. Im Deutschen nun begegnen wir bei diesem Begriff zwei Schwierigkeiten. Die eine ist, dass Buße sowohl eine für Sünde auferlegte Strafe oder Leistung bedeutet, als auch Reue oder Kummer über sie bedeutet. Luther schreibt, unser alter Adam solle »durch tägliche Reue und Buße ersäufet werden«. Er legte aber niemandem kirchliche Bußübungen auf wie die römischen Priester. Wenn die deutsch-evangelische Landeskirche einen allgemeinen Buß- und Betttag anordnet, so erwartet sie auch nur, dass die Menschen einmal im Jahr sich ganz besonders ihrer Sünden erinnern, um dadurch zerknirscht, reuig und womöglich ein wenig besser zu werden. Die andere Schwierigkeit ist die verschwommene und vielseitige Bedeutung des Wortes »Sinn«. Was versteht man nicht alles darunter! Man redet von den

»fünf Sinnen«. Sie bezeichnen nur die Fähigkeiten des Körpers, gewisse Eindrücke zu empfinden. Dann wieder kann etwas sinnvoll oder sinnlos und unsinnig sein. Es ist auch ähnlich zu verstehen wie Absicht, Bedeutung und Verstand. Man gebraucht das Wort auch für »Gesinnung«. Das griechische *nous* bloß mit »Sinn« zu übersetzen, ist viel zu unklar. Luther gibt es zwar 17-mal mit »Sinn« wieder, aber daneben 3-mal mit »Gemüt« und je 1-mal mit »Meinung«, »Vernunft«, »Verstand« und »Verständnis«. Wir haben um Klarheit und Genauigkeit zu fördern, dafür das Wort »Denksinn« geprägt, das meistens genügt, denn *nous* ist vor allem das Denkvermögen, etwas ganz anderes als der Geist, mit dem es im Deutschen nur zu oft verwechselt wird. *Metanoia* könnte auch Um-Denkung genannt werden, *metanoeo* umdenken, aber Umsinnung und umsinnen ist vielleicht ein wenig besser, denn es weist hin auf einen Wechsel im Menschen, der auch seine Gesinnung beeinflusst. Wer umsinnig ändert nicht nur seine Ansicht oder Meinung, sondern auch sein bisheriges Trachten und Streben. Es geht tiefer als bloße Umstellung der Denkweise.

Umsinnung ist eine Sache des Verstandes. Sie wirkt auf den *Geist*, nicht auf die *Seele*. Für das Leidtragen über Sünde oder Irrtum hat die Schrift einen anderen Ausdruck, *metamelomai* (nach oder hinterher kümmern), den wir einheitlich mit »bereuen« wiedergeben und von umsinnen unterscheiden müssen, wenn wir dieses Wort verstehen wollen. Umsinnung ist nicht Reue, und deshalb ist Buße irreführend, weil man darunter meist etwas versteht, was der Reue gleichkommt. Umsinnung ist auch kein verdienstliches oder sühnendes Tun, denn sie steht im Gegensatz zu den Werken, die auf wahre und echte Sinnesumkehr folgen sollten.

Umsinnung ist ein wesentlicher Bestandteil des Evangeliums Gottes für Sein irdisches Volk. Jehova ermahnte Israel vielmals zur Umsinnung. Sie war die erste Forderung des Täufers, unseres Herrn und Seiner Apostel. Sie ist die Vorbedingung zur Errettung in der Zukunft (Off.2:5,16,21,22; 3:3,19). Wer nicht umsinnig, verfällt schweren Gerichten, bevor das Königreich kommt (Off.9:20,21; 16:9,11).

50/169 Umsinnung und Errettung

Paulus hat in Verbindung mit der Reichsverkündigung in der Apostelgeschichte die Menschen im Namen Gottes, alle und überall angewiesen, umzusinnen im Blick auf die kommenden Gerichte (Ap.17:30). Vor König Agrippa bezeugt er, er habe in Jerusalem und im gesamten Land Judäa und den Nationen verkündigt, dass sie umsinnen sollten und sich umwenden zu Gott und Werke verrichten, der Umsinnung würdig (Ap.26:20). In Milet erinnert er die Epheser daran, wie er Juden als auch Griechen die Umsinnung zu Gott bezeugt habe, als er bei ihnen war (Ap.20:21). Wenn dies auch kein Teil des heute geltenden Evangeliums ist, so ist es doch sehr notwendig, dass Gerettete und Gläubige umsinnen, wenn sie lau werden, in Sünde fallen (2.Kor.7:9,10; 12:21) oder sich vom Feind betrügen lassen, sodass sie der Wahrheit widerstreben. Nur durch gründliche Umsinnung können solche wieder ernüchtert werden aus der Falle des Widerwinkers (2.Tim.2:26). Ist sie echt, so wird sie auch von Reue begleitet sein. Paulus bezeichnet 2.Korinther 7 Betrübnis über den begangenen Fehltritt als das Mittel, die Umsinnung zu bewirken. Gottgemäße Betrübnis führt zur Sinnesumkehr und diese wieder zu einem unbereubaren Heil (im Griechischen dasselbe Wort wie Errettung), ebenso wie zur Erkenntnis der Wahrheit, wenn Betrug durch die Kunstgriffe des Widerwinkers vorliegt (2.Tim.2:26).

Auch im Zusammenhang mit der Umsinnung der Gläubigen wird Errettung erwähnt. Dieses Wort bezeichnet ja nicht nur unser Erlebnis bei der Annahme des Heils durch den Glauben. Auf die erste und grundlegende Rettung muss immer wieder eine neue folgen, wenn wir in irgendwelche Fesseln geraten. Paulus redet von unserer noch zukünftigen Rettung (Röm.13:11). Er ermahnt die Philipper, die ihrige auszuwirken mit Furcht und Zittern (Phil.2:12). Er redet von Dingen, die ihm selber, als er im Kerker lag, zum Heil (oder zur Rettung) ausfallen würden (Phil.1:19). Die Schrift kennt Errettungen mancherlei Art in den verschiedensten Zusammenhängen.

50/170 Umsinnung in den Briefen des Paulus

Warum hat Paulus, wenn er in seinen Episteln das Evangelium erläutert, die Umsinnung übergangen? Beeinflusst durch den Hintergrund moderner Predigten, müsste man erwarten, viel darüber im Römerbrief zu finden, der dieses Thema erschöpfend behandelt. Wenn der Apostel den Wandel der Menschen im Allgemeinen bespricht, wirft er ihnen vor, nicht zu erkennen, dass die *Güte* Gottes sie zur Umsinnung führe. Aber ihrem unumsinnenden Herzen gemäß speichern sie sich Zorn auf für den Tag des Gerichts (Röm.2:4-10). Später aber, wenn er zu dem Evangelium kommt, in den Teilen über Rechtfertigung (Röm.3:21-4:25) und Versöhnung (Röm.5:1-8:27), erwähnt er Umsinnung überhaupt nicht. Warum das? Der Ursachen sind zwei. Von Gericht ist hier nicht die Rede. Und Gnade erzeugt eine viel gründlichere Umkehr in der Denkweise als irgendeine Sinnesänderung. Das Evangelium für heute schließt Umsinnung insofern mit ein, als es sie in der Wirkung übertrifft, überbietet und überstrahlt. Wie könnte bloße Sinnesänderung einen Menschen von der Verderbtheit und Unverbesserlichkeit seines Fleisches so gründlich überführen, wie empfangene Gnade es tut! Aber unser heute gültiges Evangelium lehnt deshalb die Umsinnung nicht ab, noch weniger verurteilt es sie, denn sie hat auch unter ihm ihren Platz – und zwar für die Gläubigen.

Wir finden deshalb, dass Paulus die Notwendigkeit und heilsame Wirkung der Umsinnung stark betont, wenn Glieder seiner Gemeinden sich versündigt hatten (2.Kor.7:8-11; 2.Tim.2:25). Er trauerte um viele, die nicht umsinneten, nachdem sie in Sünde fielen (2.Kor.12:21). Lasset uns sehr wachsam sein, damit wir umsinnen, wenn wir fehl gingen, nachdem wir gläubig wurden. Die Notwendigkeit dafür ist groß, sogar unter sehr erleuchteten und geförderten Heiligen. Wir sollten stets zur Sinnesumkehr bereit sein, wenn sich unsere Taten als verkehrt erweisen. Und wie leicht ist es auch für uns, von einem falschen Schritt übereilt zu werden.

50/171 Kein Gericht – keine Umsinnung

Das Evangelium für heute lenkt den Blick nicht auf das Gericht. Gott ist mit der Welt versöhnt durch den Tod Seines Sohnes (Röm.5:10). Er rechnet den Menschen ihre Kränkungen nicht an (2.Kor.5:19). Zwar hat jeder gesündigt, Gott gekränkt und ermangelt der Herrlichkeit Gottes. Aber es ist das Herz des Evangeliums, sein wahres Wesen, dass dies alles nicht mehr die berührt, die *Gott glauben*. Glaube bringt uns weit hinaus über den Zustand, der durch Umsinnung erreicht wird. Auf diese folgte Verzeihung oder Vergebung, die wieder unwirksam werden konnte. Aber das heutige Evangelium verleiht Rechtfertigung von der Sünde (Röm.8:1) und die Vergebung der Kränkungen nach dem *Reichtum Seiner Gnade* (Eph.1:7). Wahrer Glaube ändert nicht nur unseren Sinn oder Denksinn, sondern *erneuert* ihn, macht unseren Geist lebendig und bewirkt eine Umwälzung aller unserer Begriffe.

50/171 Güte – Gnade

Gottes *Güte* soll die Menschen zur Umsinnung führen. Aber sie sind unwissend und verachten den Reichtum Seiner Güte und Tragkraft und Geduld (Röm.2:4). Wie das Gesetz, das tötet statt lebendig zu machen, bleibt auch die Güte kraftlos durch das Fleisch.

Aber *Gnade* fordert nichts, nicht einmal Umsinnung oder Reue, auch nicht die Werke, die ihrer würdig sind, denn es sind nicht diese, die uns retten. Die denkbar gründlichste Umsinnung wird unfehlbar auf wahres Erleben der Gnade durch Glauben folgen. Aber sie ist keine Vorbedingung der Errettung wie beim Reichs-Evangelium. Wie könnte ein *erneuerter* Denksinn, *verjüngt* in seinem Geist (Eph.4:23), sich noch in den alten Bahnen bewegen! Wir haben demnach viel mehr als das, was unter dem Gesetz und der Güte Gottes erreichbar war, und sollten immer tiefer in diesen herrlichen Reichtum eindringen.

Obgleich Gott mich durch das Lesen des Römerbriefes rettete, haben mir später ältere Brüder vorgeredet, dass Selbstverurteilung und Reue notwendige Bahnbereiter des Evangeliums seien. Also lehrte ich auch in diesem Sinn, wurde aber davon überzeugt, dass ich kein schriftgemäßes Evangelium brächte. Darauf studierte ich die Episteln des Paulus aufs

Neue, besonders den Römer- und die Korintherbriefe. Ich entdeckte, dass Paulus, nach der Verkündigung des gerechten Urteils Gottes über Juden und Nationen, keine Umsinnung noch ihre »Früchte« (Mat.3:8) forderte, denn alles menschliche Tun brachte sie nur unter Gottes gerechten Spruch (Röm.3:19). Nichts was sie taten, konnte sie retten, nicht einmal Umsinnung.

Menschen werden für gewöhnlich mehr von ihrer persönlichen Erfahrung und Umgebung beeindruckt als von der Heiligen Schrift. Leute, die zum Glauben kamen durch das übliche Predigen von Hölle und Gericht, gefolgt vom Evangelium des Todes Christi für ihre Sünden, und die dann sahen, wie auch andere durch diese Methode ergriffen wurden, denken nur zu leicht, Reue und »Buße« seien unerlässlich, und dies ist kein Wunder. Selbst solche, die Gott durch das Evangelium der reinen Gnade von Paulus berief, neigen zu der Ansicht, ihr Fall sei eine Ausnahme. Tatsächlich hat ja auch bei ihnen die Umsinnung und Selbsterkenntnis, ja, eine völlige Erneuerung des Sinnes stattgefunden, nur eben *nach* dem Ergreifen der Gnade anstatt *vorher*.

50/172 Der Übergang

Der auffallende Unterschied zwischen dem Verhalten des Paulus in der Apostelgeschichte, als er noch Verbindung mit der Reichsbotschaft für Israel hatte, und seiner Lehre in seinen Briefen, sollte uns die Erkenntnis erleichtern, dass dies eine Übergangszeit war. Einerseits bereitete Paulus die Gläubigen vor für die tieferen Enthüllungen der Gefängnis-Episteln, aber noch war die Tür zum Königreich nicht geschlossen, und der Apostel handelte demgemäß. Die Verstockung und Verwerfung Israels und die allmähliche Offenbarung des Geheimnisses entwickelten sich nebeneinander. Paulus schrieb tiefe Wahrheiten an die *Heiligen* in Rom lange bevor er den ersten unter den dortigen *Juden* noch einmal Jesus als ihren Messias verkündigte, worauf dann deren Ablehnung ihn endgültig von Israel trennte. Wie gewöhnlich hatte die *geistliche* Erkenntnis des sich anbahnenden Wechsels früher begonnen als seine Durchführung in der Praxis. Es gilt, die beiden Linien nicht miteinander zu verwechseln oder zu vermischen. Für uns gilt heute der Römerbrief aber nicht die Apostelgeschichte. Das Neue kam allmählich, nicht augenblicklich. Es zog sich hin durch eine ganze, göttliche Verwaltungszeit.

Als Paulus seine vorbereitenden Briefe an die Römer, Korinther und Galater schrieb und entschieden das Evangelium gegen die Judaisten verteidigte, predigte er selber noch Umsinnung, nach dem Bericht der Apostelgeschichte. Er bekämpfte nicht nur das falsche Evangelium, das Beschneidung und Halten des Gesetzes verlangte (Ap.15:5-11; Gal.5:1-5), sondern widerstand sogar dem Kephas, als er sich von den gläubigen Griechen zurückzog, welche die überlieferten Speisevorschriften der Juden nicht befolgten. Was Paulus ablehnte, war überhaupt kein Evangelium, nicht »noch ein anderes«, keine frohe Botschaft. Nie aber hat er die Forderung der Sinnesumkehr verurteilt. Sie ist ein wesentlicher Bestandteil des Reichs-Evangeliums, deren Verkündigern er die Rechte der Gemeinschaft gab. Sie wird in der Zukunft gepredigt werden. Und wenn Paulus sie auch nicht als Vorbedingung der Errettung bezeichnet, so hält er sie doch für unbedingt nötig, und zwar für in Sünde gefallene *Gläubige*.

Rechtfertigung ist umsonst durch Gottes Gnade. Das Einzige, was der Mensch »tun« kann, ist *glauben*. Es ist deshalb aus Glauben, dass es der *Gnade* gemäß sei (Röm.4:16). Eine Sinnesumkehr ohne würdige Früchte ist nur Schein (Luk.3:8). Umsinnung fordert Besserung und muss sich durch Werke als echt erweisen. Dies entspricht nicht der Gnade des heutigen Evangeliums. Es würde zur Selbst-Rechtfertigung führen, statt zur Rechtfertigung durch Gott. Umsinnung hat wohl seinen Platz im Wandel des Gläubigen, aber nicht in der Versöhnung des Sünders. Wie das Gesetz ist die Sinnesumkehr gut, aber kraftlos durch das Fleisch. Nur nachdem der Mensch Gottes Geist erhielt und sein Denksinn *erneuert* (Röm.12:2) wurde, kann Sinnesänderung ihn in Wahrheit umgestalten.

Von besonderer Wichtigkeit für uns heute ist die Erwähnung der Umsinnung in Paulus zweiten Brief an Timotheus (2.Tim.2:22-26), denn sie ist sehr notwendig. Diese Epistel ist

vor allem im Blick auf unsere Zeit geschrieben. In diesen letzten Tagen haben Spaltungen, sowie törichtes und unerzogenes Fragen-Aufbringen überhand genommen. Deshalb ist es so wichtig für uns, die Mahnungen des Paulus zu befolgen. Was nun die Gemeinschaft anbetrifft, sollen wir nachjagen der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden mit allen, die da anrufen den Herrn aus *reinem Herzen*. Dies wird uns davon abhalten, die Einigkeit im Geist (Eph.4:3) zu verletzen, die Gottes Geist schafft. Und dies tun wir, wenn wir uns trennen von solchen, die nicht in allen Lehrfragen mit uns eins sind, zum Beispiel was den Platz und die Bedeutung der Sinnesumkehr anbetrifft.

Gott fordert nicht von uns, dass wir gegen jeden Gegner zu Felde ziehen, sondern dass wir Streit vermeiden. Die meisten Debatten über biblische Fragen sind töricht und entspringen der Überheblichkeit und Rechthaberei, deshalb sind sie abzulehnen, da sie Zank erzeugen. (Ich wurde beim Schreiben unterbrochen. Ein hiesiger Radio-Prediger behauptet, er habe mich wieder und wieder zu einem Disput aufgefordert, aber ich fürchte mich, ihm zu begegnen. Sein fortgesetztes Schmähen und die Vorschrift des Paulus an Timotheus rechtfertigen mich, wenn ich ablehne. Ich will mich nicht zu einem würdelosen und entehrenden Wortstreit erniedrigen, obgleich mir dergleichen durchaus nicht schwer fällt.) Ein Sklave des Herrn muss nicht zanken. Tut er dies, so erweist er, dass er einem anderen verklavt ist, nicht unserem Herrn Jesus Christus. Unser Kampf ist mit den geistlichen Mächten der Bosheit inmitten der Himmlischen, nicht mit Fleisch und Blut.

Inmitten der furchtbaren Verwirrung unserer Endzeit werden manche fragen: »Wie können wir wissen, wer von zweien Recht hat, wenn beide sich auf die Bibel berufen?« Die Antwort ist einfach, denn der Geist, der sie treibt, offenbart sich in ihrem *Wandel*. Wer sich bemüht, die in dieser Stelle gebotene Regel zu befolgen, wird von Gottes Geist geleitet. Wer aber zankt und streitet und seinen Bruder schmäht, ist in der Falle des Widerwinkers. Ein Krieger Jesu Christi gebraucht sein Schwert gegen die geistlichen Mächte der Bosheit inmitten der Himmlischen. Er ringt nicht mit Fleisch und Blut (Eph.6:12). Er leidet selber Übles (2.Tim.2:3). Er fügt es nicht anderen zu.

Wie aber können wir denen helfen, die in des Feindes Falle gerieten? Vor allem nicht durch fruchtlosen Wortstreit und Abbruch der Gemeinschaft (falls nicht andere Stellen dies fordern), sondern durch Milde, durch rechte Belehrung, durch Nachsicht mit Üblem, in Sanftmut die Widerstrebenden erziehend, denn Gott kann ihnen zu Seiner Zeit Umsinnung geben, um zur Erkenntnis der Wahrheit zu kommen. Wir sollten weiter blicken als auf die Gegner, vielmehr uns ihrer erbarmen, denn sie stecken in einer Schlinge des Feindes. Wahrscheinlich werden sie solch einen Vorwurf entrüstet ablehnen und durch weitere Herausforderungen, Debatten und Schmähungen reagieren, anstatt zu beherzigen, was Gott für diese Endzeit vorschreibt.

Erweist es nicht die Geschichte der christlichen Kirche, wie Irrtum sich entwickelt? Als sie die großen Wahrheiten der Rechtfertigung und Versöhnung verlor, fiel sie zurück in das Reichs-Evangelium mit seiner Sündenvergebung, und dann folgte die Forderung der »Buße«. Luther und die Reformatoren sahen den Irrtum der Ablässe und Bußen und auch dass Glaube errettet und nicht Werke. Aber damals erkannte noch niemand den gewaltigen Unterschied zwischen Rechtfertigung und Vergebung. Tatsächlich hat Luther nie Rechtfertigung und Versöhnung verstanden, also konnte er kaum ohne Buße und Vergebung auskommen. Welcher Richter würde Vergebung für einen gerechtfertigten Menschen beantragen? Oder würde ihn auffordern, Buße zu tun? Nur Theologen, die nicht wissen, dass Gott jeden gerecht spricht, der da glaubt, verlangen Reue, Buße oder Umsinnung zur Erlangung von Vergebung. Glaube Gott, und dein Sinn wird nicht nur umgewandelt, sondern durch und durch erneuert.

*50/175 Keine Stätte zur Umsinnung
Luther: Keinen Raum zur Buße*

Eine Schriftstelle über dieses Thema hat die Gläubigen unnütz beunruhigt (Heb.12:17). Esau verachtete seine Erstgeburt und verkaufte sie dem Jakob. Aber als dann Jakob den Segen

erhielt, änderte Esau seinen Sinn, und flehte seinen Vater unter Tränen an, ihn auch zu segnen. Zweifellos hatte er umgesinnt, und die Behauptung, er habe dafür keine Stätte gefunden, kann sich schwerlich auf ihn beziehen. Nicht sein Sinn war hier maßgebend, sondern der seines Vaters. Isaak wurde nicht anderen Sinnes. Er bestand darauf, dass Jakob trotz seiner Hinterlist der Gesegnete bleiben müsse. Die amerikanische revidierte Bibel schreibt hier etwa: »Er fand keinen Platz für einen Sinneswechsel in seinem Vater.« Dass es der Segen war, den er mit Tränen suchte, und nicht die Buße, geht klar aus dem Urtext hervor. Siehe auch die Fußnote in der Elberfelder und der Menge-Bibel.

Wer aber nicht weiter dringt als bis zu einer Sinnesänderung, kann leicht wieder anderen Sinnes werden. Dies scheint bei vielen der Fall gewesen zu sein, die vom Reichs-Evangelium erreicht wurden. Der Inhalt dieser frohen Botschaft war die *Nähe* jener herrlichen Zeit. Aber dies wurde vom Volk als Ganzes verworfen und etliche, die wohl umgesinnt hatten, wurden wieder anderer Meinung, als das Reich nicht kam. Es war nicht möglich, sie wieder zu erneuern zur Umsinnung (Heb.6:6). Welch ein Gegensatz zum Evangelium für heute! Wer allerdings nur umsinnst, mag wohl wieder abfallen. Aber für alle, die wirklich das Evangelium der Gnade im Glauben ergreifen, gibt es keine Verurteilung und keine Scheidung von der Liebe Gottes in Christus Jesus (Röm.8:1,35,38,39).

Dieser Aufsatz entsprang einem Verlangen, meinen Glaubensgeschwistern zu helfen, aber nicht, Gegner zu widerlegen. Freunde hatten mich gebeten, die ganze Frage schriftgemäß zu beleuchten. Zwei extreme Auffassungen machen sich hier geltend. Da sind solche, die da meinen, die Forderung der Umsinnung sei der galatische Abfall, und sie habe heute überhaupt keinen Platz mehr. In anderen Ländern wurde ich aufs Heftigste bekämpft und als Irrlehrer gebrandmarkt, weil ich Umsinnung (oder vielmehr Buße) als Vorbedingung zur Errettung ablehne. Aus beiden Lagern suchte man mich durch Schriftbeweise und persönliche Zeugnisse von meinem Irrtum zu überführen. In der Erkenntnis, dass beide Gruppen Wahrheits-Elemente vertraten, aber durch Ignorierung des ganzen Zusammenhangs die eine Seite auf Kosten der anderen hervorheben, suchte ich, alles Schriftmaterial in seinem Zusammenhang zu beleuchten, ohne jemanden anzugreifen. Ich hoffe, dass jeder, der seine eigenen Vorurteile überwinden möchte, zur Klarheit kommen kann, indem er alles glaubt, wie es geschrieben steht und wie es in die verschiedenen Verwaltungen hinein gehört, um dadurch gefestigt zu werden in der Wahrheit.

50/176 Die Preisrichterbühne (A.E.Knoch)

Die göttliche Seite der Preisrichterbühne

Das Werk Gottes ist vollkommen. Das unsrige ist voller Fehlschläge. Glückliche sind diejenigen, welche beide auseinander halten und nicht Seine Taten mit ihren schwachen Bemühungen vermischen! Ein großer Teil des menschlichen Elends ist dem Mangel an Unterscheidung zwischen der göttlichen und der menschlichen Seite der Errettung – in ihren verschiedenen Gesichtspunkten – zuzuschreiben. Vermischen wir dieselben, so erheben wir die kümmerlichen menschlichen Bemühungen zur reinen Vollkommenheit Gottes, zerren aber die herrlichen Taten Gottes herab auf den niedrigen Stand menschlichen Zukurzkommens. Wir müssen eine klare Linie ziehen zwischen Erlösen und Loskaufen, Versöhnung und Aussöhnung, dem Werk Christi und unserem Wandel, Seinen Leiden für unsere Sünden am Kreuz und dem Offenbarwerden unseres Mangels an Ausharren vor der Preisrichterbühne. Der göttliche Standpunkt ist praktisch aus dem Christentum verschwunden; er wurde von der menschlichen Seite verschlungen.

Dieser Unterschied gelangt dort in scharfen Gegensatz, wo der gleiche Ausdruck bestätigt und verneint wird. Vom göttlichen Standpunkt aus ist *alles* aus Gott (Röm.11:36). Doch unser Herr, als Er von der menschlichen Seite sprach, stellte Er die Tatsache fest, dass diejenigen, welche die Sprüche Gottes nicht hören, *nicht* aus Ihm sind (Joh.8:47). Die allgemeine Folgerung geht dahin, der letzteren Gruppe beizupflichten und darauf zu bestehen, dass dies der Beweis sei, dass *nicht* alles aus Gott sei, auch wenn *Gott* Selbst derjenige ist, welcher

einen Geist der Betäubung gibt, Augen die nicht erblicken und Ohren, die nicht hören (5.Mose 29:4). Diejenigen, zu denen der Herr sprach, wurden von Gott verstockt (Jes.29:10), folglich war es durch Ihn, dass sie nicht aus Ihm waren! Diese beiden Stellen erscheinen in völlig entgegengesetztem Zusammenhang. Die eine behandelt die grundlegende Stellung Gottes in Seinem Universum, die andere das vorübergehende Verhältnis des Menschen zu Ihm. *Beide* sind wahr an ihrem richtigen Platz; reißt man sie aber aus ihrem Zusammenhang heraus, so widersprechen sie sich.

50/177 Erlösung (gal) und Loskauf (phde)

Die Theologie macht zwischen diesen beiden Ausdrücken keinen Unterschied, folglich werden die größten und herrlichsten Gedanken im Zusammenhang mit der göttlichen Seite als Ketzerei gebrandmarkt. Weil die Erlösung beschränkt ist, sowohl in Bezug auf Zeit als auch im Ausmaß, wird loskaufen auch eingengt, trotz den klarsten Stellen, welche das *Gegenteil aussagen*. Weil Gott will, dass alle Menschen gerettet werden, gibt sich der Mensch Christus Jesus als *Ersatz-Lösegeld für alle* (1.Tim.2:6). Dies stellt die göttliche Seite dar, welche in ihrem Zusammenhang *geglaubt* werden sollte und nicht *abgelehnt* werden darf, weil die menschliche Seite an anderer Stelle behandelt wird. Nur Gläubige werden *erlöst* durch Seine *Seele*, die Sein Blut versinnbildlicht, das für *viele* ausgegossen wurde (Mat.20:28).

Erlösung ist zeitlich klar begrenzt. Sie endet mit dem Jubeljahr. Vor der festgelegten Frist konnten in Israel Pfandgüter zurückgekauft und Sklaven erlöst oder befreit werden. Doch die Erlösung wurde im Jubeljahr unwirksam, weil sie nicht mehr benötigt wurde. Dann wurde sie praktisch in Loskauf umgewandelt, da Gott Vorsorge getroffen hatte, dass *alle* befreit wurden und *alles* Land ihren Losnießern *alle 50 Jahre* zurückgegeben wurde.

50/177 Das Göttliche im Menschen

Der große Vorteil des Auseinanderhaltens der göttlichen von der menschlichen Seite in Gottes äonischen Handlungen wird noch gesteigert, wenn wir das göttliche Element im Menschen entdecken. Dies bringt uns in Einklang mit der Grundwahrheit, dass *alles* aus Gott ist (Röm.11:36), und mit der Vollendung, wenn Gott augenscheinlich alles in allen ist. Der Loskauf ist nicht nur die göttliche Seite der Erlösung, und die Versöhnung Seine Seite bei der Aussöhnung, sondern auch vor der Preisrichterbühne, wo das *Betragen* der *Heiligen* im Vordergrund steht, können wir klar erkennen, dass es *Gott* ist, der da bewirkt in uns das Wollen und auch das Wirken für Seine Lust (Phil.2:13).

50/178 Die göttliche Seite der Erlösung

Gott ist in Seinen Handlungen nicht durch das Verhältnis des Menschen zu Ihm behindert. Er kontrolliert sogar die Handlungen der Menschen untereinander. Dies trat augenfällig in Israel in Erscheinung, wo Er ihnen Gesetze gab, welche ihre Beziehungen untereinander regelten. Keine andere Nation konnte ein derartiges Gesetz der Erlösung und des Jubeljahres haben, da dies ein Abbild der äonischen Zeiten war, von denen kein Mensch außer durch Offenbarung gewusst haben konnte. Es war Gott, der das Gesetz einsetzte, um Seine Wege zu enthüllen. Er machte es für einen Menschen möglich, das Land zu lösen, damit ihre Herzen erkennen würden, was Er für sie und die Nationen tun möchte durch Seinen Messias, den herrlichen Erlöser. Es war Gott, der die Dinge so ordnete, dass es stets arme Leute unter ihnen gab, weil der Schmerz des Verlustes durch die Freude eines erlösten oder zurückerhaltenen Losteils mehr als kompensiert wurde. Er verursachte die Hungersnot, die Ruth aus einem fremden Land herbrachte, um Erlösung durch Boas zu finden.

Es war Gott, der die Erlösung auf die Zeit vor dem Jubeljahr begrenzte. Dass der Mensch keine derartigen Vorkehrungen gemacht haben konnte, ergibt sich aus der Tatsache, dass dieser Wesenszug der modernen Theologie völlig fremd ist. Alle diejenigen, welche nicht erlöst wurden, sind – nach der orthodoxen Auffassung – gänzlich verloren, werden ewig gequält oder hoffnungslos vernichtet. Gottes Auffassung ist aber gerade umgekehrt. Was

immer in Israel nicht erlöst oder losgekauft war, wurde im Jubeljahr *frei*. Das Christentum kennt – abgesehen von der Erlösung – kein Jubeljahr mit seinem Freuen und Frohlocken, sondern hat es in Heulen und Zähneklappern verwandelt. Es lehnt das Jubeljahr vollständig ab und widersetzt sich den klaren Schriftstellen, die von ihm reden als der Zeit, wann alle Menschen gerettet und gerechtfertigt werden und das gesamte Universum frei wird. Die Erlösung unter dem Gesetz in Israel, wie auch diejenige unter Christus, war das alleinige Werk Gottes, der allein die große Lektion kannte, die zu erteilen sie bestimmt war. Sie konnte nicht den Menschen überlassen werden, da sie ihre Stärke nicht erfassten.

50/179 Die göttliche Seite der Aussöhnung

Jene furchtbare Lächerlichmachung der Wahrheit, welche Gott darstellt, als drohe Er dem Sünder mit ewigen Qualen, falls er sich nicht bessert und um Gnade bittet und verspricht zu glauben und zu gehorchen, hat Gottes Evangelium der Gnade fast völlig entwertet, anstatt es überall zu verkündigen. Keine Versöhnung ist vonseiten des Sünders möglich, ohne die vorherige Versöhnung vonseiten Gottes. Das Opfer, das Frieden stiftete, wurde viel, viel früher gebracht. Als der Wohlgeruch des Opfers Christi zu Gott aufstieg, wurde Er mit der Welt versöhnt. Nichts braucht den Leiden und dem Tod Christi beigefügt zu werden, um Gott zu versöhnen. Nichts wozu der Sünder fähig wäre, könnte im Geringsten zur Befriedigung Gottes beitragen. Dies ist auch nicht nötig; im Gegenteil, es ist anstößig gegen Gott und irreführend für den Sünder.

Gott spielt aber auch die Hauptrolle bei der Aussöhnung. Auch wenn die herrliche und köstliche Wahrheit einem Feind Gottes verkündet wird, die zeigt, dass *Er* versöhnt und nicht gekränkt ist, dass *Er* Seine Freundschaft darreicht, ja, dass *Er* sogar zuspricht und fleht: »Um Christus willen werdet versöhnt mit Gott«, so wird auch hier keine Erwidern erfolgen, wenn die Kraft des göttlichen Geistes sie nicht bewirkt. Viele haben diese Worte gehört oder gelesen, aber sie haben sie weder verstanden noch den Rat befolgt. Sogar in der Verkündigung des Königreichs, auf das Israel so sehnsüchtig wartete, konnte unser Herr sagen: »Niemand kann zu Mir kommen, so nicht der Vater, der Mich sendet, ihn ziehet« (Joh.6:44). Paulus ist sehr kühn, wenn er sagt: »Demnach nun ist es nicht von dem, der da will, noch von dem, der da rennt, sondern von Gott, der Sich erbarmt« (Röm.9:16).

Der lobenswerte Wunsch, mit dem Netz des Evangeliums möglichst alle hereinzuziehen, bringt viele Heuchler in die sogenannte »Kirche«. Im Gegensatz aber zum Gleichnis vom Fischer, werden die Schlechten nicht weggeworfen (Mat.13:48). Bis zu einem gewissen Grad anerkennen auch die menschlichen Methoden die Tatsache, dass die Menschen nicht fähig sind, sich selbst zu retten. Daher wenden sie sich an die *Seele* durch die Musik und mit dem Versprechen von irdischer und himmlischer Seligkeit, anstatt sich durch das Wort an den *Geist* zu wenden. Sie können nicht erkennen, dass es nicht eine Angelegenheit von *Fleisch* oder *Seele* ist, sondern eine solche des *Geistes*.

Es ist nicht eine Frage des Stofflichen oder der Erfahrung, sondern eine solche des *Lebens*. Das Leben aber muss von außen kommen. Ein toter Mensch kann sich nicht selbst lebendig machen. Das Leben wird nur durch den Geist Gottes verliehen, vermittelt Seines Wortes. Dies sollte uns dazu bringen, einzig Sein inspiriertes, lebendiges, Leben spendendes Wort in der Verkündigung Seines Evangeliums zu verwenden.

Der Gegenstand des Evangeliums für heute ist weder der Sünder noch seine Sünden. Die Frohbotschaft ist *für* ihn, nicht *wegen* ihm. *Gott* und *Christus* bilden den Hintergrund des Evangeliums. Sie vollbringen das Werk der Errettung. Christus hat Sein Opfer gebracht. Gott ruft jetzt diejenigen, die Er schon lange berufen hat, vor dem Niederwurf durch Seinen Geist und durch Sein Wort. So verhält es sich bei der menschlichen Seite der Errettung. Gott wirkt in und durch Seine Heiligen, um das zu vollbringen, was Ihm wohlgefällt.

50/180 Die göttliche Seite der Preisrichterbühne

Jede Belohnung und jeder Beifall vor der Preisrichterbühne wird indirekt das Wirken von Gott Selbst darstellen. In der vollständigen und letzten Abhandlung über den Wandel der Heiligen, im Brief von Paulus an die Philipper, wird uns gesagt, dass es Gott sei, der in uns bewirkt das Wollen und auch das Wirken für Seine Lust (Phil.2:13).

Wenn wir im Fleisch sind, so werden wir dies als ein Signal auffassen, unsere Werkzeuge niederzulegen und unsere Hände zu falten; denn was ist der Sinn des Wirkens, wenn wir doch nichts vollbringen können? Wenn wir aber im Geist sind, so wird dies die größtmögliche Aufmunterung bedeuten, denn wir werden unsere eigenen Kräfte derart niedrig einschätzen, dass wir verzweifeln würden, müssten wir auch nur etwas tun, das würdig wäre, Gottes Beifall zu finden. Die Vollkommenheit, welche Ihm gefallen könnte, liegt gänzlich außerhalb unserer Möglichkeiten. Im Licht der Preisrichterbühne betrachtet, kämen uns unsere besten Bemühungen derart unvollkommen vor, dass wir uns schämen würden, sie der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Sind sie aber *Sein* Werk, das Ergebnis *Seines* Geistes, so werden wir unser Möglichstes in Seinem Dienst leisten, um Seinen Beifall zu verdienen.

50/180 Die grundlegende Gnade der Preisrichterbühne

Oberflächlich betrachtet scheint die Preisrichterbühne Christi ein »Richterstuhl« zu sein, wie sie in der Luther-Bibel genannt wird. Aber wenn wir etwas tiefer unter die Oberfläche eindringen, werden wir sogar ihre abschreckendsten Aspekte mit Güte für uns und unsere Mitgenossen überzogen finden. Jedermann, der dort dargestellt wird, ist ein auserwählter Günstling Gottes, der auch dementsprechend behandelt wird. Nicht nur werden dort seine Sünden nicht gegenwärtig sein, da sie durch die unbegrenzte Wirksamkeit des Blutes Christi in die Gerechtigkeit Gottes verwandelt wurden, sondern er wird durch Seinen Tod ausgesöhnt sein. Gott wird in Christus nicht dort anwesend sein als »*Richter*«, um uns für unsere Sünden und Übertretungen Ihm gegenüber zu verurteilen. Er wird dort sein als treuer Freund, um uns für unseren Dienst und unsere Leiden zu belohnen, um unsere Beziehungen zu unseren Mitbrüdern zu ordnen und um uns für unseren zukünftigen herrlichen Dienst vorzubereiten, indem Er jedes Hindernis hierzu entfernt.

Selbst die Verluste, die wir für fehlerhaften Dienst oder für Schiffbruch im Wandel erleiden könnten, werden überaus gnädig sein, denn ihre Auswirkungen werden uns für die Zukunft vorbereiten. Wenn nicht alles vorher endgültig in Ordnung gebracht wird, könnte uns sogar die Erinnerung daran die Seligkeit der sich anschließenden, weitreichenden Äonen zerstören. Genau wie wir den Kehrlicht verbrennen, der sich ansammelt und Gefahr läuft, uns ein Dorn im Auge zu werden, so wird das Feuer nur das verzehren, was in der Vollendung keinen Platz haben kann.

Einer der gütigsten Gesichtspunkte der Preisrichterbühne ist ihr Einfluss auf unseren gegenwärtigen Dienst und Wandel. Wenn sich alle klar wären, dass vieles, was sie jetzt tun, zu einem Freudenfeuer gemacht wird, so würde dies den »christlichen« Dienst grundlegend ändern. Wenn wir uns nur bewusst wären, dass das Rennen nicht der Schnelle gewinnt, es sei denn, er halte sich an die Regeln, so würden wir uns mehr bemühen, die Heilige Schrift zu beachten und nicht mehr unordentlich wandeln. Wenn es uns gelänge, für die vergängliche Zeit unseres irdischen Lebens die höchsten Ehren unter den Menschen zu erlangen, was würde es uns nützen, wenn wir den niedrigsten Platz in den kommenden Äonen einnehmen müssten? Dies mag ein erbärmlicher Beweggrund sein, aber die Gnade liegt darin, dass – im Licht der Preisrichterbühne betrachtet – gerade der gleiche egoistische Wunsch den Vorrang zu haben, uns jetzt davon befreien wird, falls wir solche Hilfe benötigen.

50/182 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*
*Die zwei Millennien (Off.20:1-10) (siehe UR 1971/258)**

50/192 Verlagsmitteilung

Aus dem Kreis der Bezüger des UR sind dem Verlag in den letzten Wochen eine Menge Zuschriften zugegangen, in denen sich liebe Leser über köstliche, wohltuende, stärkende, aber auch über schmerzende, niederdrückende und demütigende Erfahrungen äußerten. Allenthalben groß aber ist die Freude und überströmend der Dank über die mannigfaltigen, weisen Führungen Gottes in der Schule des Glaubens, in die Er sie gesetzt hat.

Nur zu gern würden wir jedem Einzelnen antworten und auf die eine oder andere Frage Aufschluss geben; leider reicht aber nur selten die Zeit dafür aus. Die jeweiligen Arbeiten für den UR, dessen Versand und die Ausführung der sonstigen Bestellungen nehmen unsere Freizeit derart in Anspruch, dass unsere Freunde in den meisten Fällen auf eine persönliche Rückäußerung verzichten müssen. Wer jedoch unablässig mit verlangendem Herzen sich in das Wort Gottes und in die durch den UR dargebotene geistliche Speise vertieft, bei dem wird im Geist das Tägliche verjüngt werden im Denksinn zur Tatsache werden, er wird in das Handeln Gottes, in Seine Erkenntnis und in Sein Leben eingeführt werden.